

# medizin bibliothek information

Vol 3 · Nr 1 · Januar 2003



8. EAHIL Conference in Köln 2002

# ANZEIGE



# INHALT

## Editorial

- Thinking globally – Acting locally* (B. Bauer) 4

## Kolumnen

- Spieglein, Spieglein an der Wand, wer hat das beste Leitbild im Land?* (A. Keller) 5

## Schwerpunktthema: EAHIL-Konferenz 2002 in Köln

**D. Rusch-Feja U. Korwitz, S. Bakker, A. Jakobsson, I. Rosenfeld, M. Rausche, D. Reinitzer, S. Hirschmüller, S. Schostag, T. McSean**

- Eindrücke und Trends von der 8th European Conference of Health Information and Libraries – Köln, 16.-21. September 2002* 6

**E. Matyschik**

- Bericht von der 8<sup>th</sup> European Conference of Medical and Health Libraries* 15

**B.J. Lyon**

- The U.S. National Library of Medicine: a library in transition* 18

**U. Lampert**

- Relaunch von Leitlinien.de: Der Online-Dienst der Ärztlichen Zentralstelle Qualitätssicherung* 21

**P.Chalon, F. Pasleau**

- A Web-based interactive training of the self-acquisition of information retrieval skills targeting the PBL students* 23

**B. Bauer**

- Internationale und nationale Vereinigungen im medizinischen Bibliothekswesen* 45

**K. Ratsch, O.Obst**

- Was kosten e-Journals?* 28

**H.Hauffe**

- Umwege, Sackgassen und Fallen auf dem Weg zu Konsortien – am Beispiel österreichischer Bibliotheken* 31

**D. Boeckh**

- Das Leben im Neubau: die unerträgliche Leichtigkeit des Seins? Die Bibliothek der Fakultät für klinische Medizin Mannheim der Universität Heidelberg* 36

**W. Löw**

- WWW – Wissen Werte Weizenbaum – aus neurobiologischer Sicht: Nachdenken und Glückwunsch zu Joseph Weizenbaums 80. Geburtstag* 41

**E. Teubert**

- „Wege zum Wissen – die menschengerechte Information“: Tagungsbericht vom 22. Oberhofer Kolloquium in Gotha, 26.-28. September 2002* 44

News (A. Fulda) 40

Impressum 54



## Thinking globally - Acting locally

Die **8<sup>th</sup> European Conference of Medical and Health Libraries** <<http://www.zbmed.de/eahil2002/>>, die zwischen 16. und 21. September 2002 in Köln stattgefunden hat, ist das Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe, mit der *medizin - bibliothek - information* den 3. Jahrgang eröffnet.

Erstmals war Deutschland Veranstaltungsort der von der *EAHIL / European Association for Health Information and Libraries* <<http://www.eahil.org/>> im Zweijahresrhythmus veranstalteten Konferenz, die 540 Bibliothekare, Informationsfachleute und Aussteller aus 34 Ländern zwischen 16. und 21. September 2002 nach Köln geführt hat.

Entscheidend für den erfolgreichen Verlauf der Konferenz, die dem Motto **Thinking globally - Acting locally: Medical libraries at the turn of an era** gewidmet war, erwiesen sich folgende Faktoren:

1) Die von der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin eingerichteten *lokalen Ortskomitees* unter Leitung von Ulrich Korwitz schufen exzellente Rahmenbedingungen für eine internationale Tagung dieser Dimension.

2) Das *internationale Programmkomitee* unter der Leitung von Oliver Obst und Rüdiger Schneemann hat aus mehr als 200 eingereichten Themenvorschlägen ein fachlich sehr anspruchsvolles Programm mit 59 Vorträgen und 50 Posterpräsentationen ausgewählt.

3) Die von Suzanne Bakker in bewährter Manier zusammengestellten 15 *Continuing Education Courses* bildeten ein exzellentes, von internationalen Experten betreutes Fortbildungsprogramm, das sehr gut besucht wurde.

4) Die *Firmenausstellung* mit 40 internationalen Ausstellern, die die gesamte Palette an Produkten und Services für den medizinischen Bibliotheks- und Informationssektor repräsentierten, bildete eine optimale Ergänzung zum wissenschaftlichen Vortragsprogramm.

Erfreulicherweise haben 55 Mitglieder der *AGMB* die Chance genützt, einen großen internationalen medizinbibliothekarischen Kongress persönlich miterleben zu können.

Als Nachlese für diese *AGMB*ler, aber auch für die Daheimgebliebenen, bringt *mbi* Statements von Organisatoren und Teilnehmern über ihre Eindrücke sowie die von ihnen wahrgenommenen Trends:

Ulrich Korwitz \* Suzanne Bakker \* Arne Jakobsson \* Ingeborg Rosenfeld \* Michael Rau-

sche \* Doris Reinitzer \* Sonja Hirschmüller \* Sabine Schostag \* Tony McSean.

Einen detaillierten Einblick in das Konferenzgeschehen bietet der Bericht von Eva Matyschik.

Für den Erfolg einer Konferenz ist nicht zuletzt das wissenschaftliche Vortragsprogramm entscheidend; stellvertretend für viele ausgezeichnete Konferenzbeiträge wurden die Autorinnen und Autoren von drei Beiträgen eingeladen, diese in *mbi* zu publizieren.

\* Die richtungswisenden Projekte der *NLM/US National Library of Medicine*, der größten Medizinbibliothek der Welt, thematisiert Becky Lyon in ihrem bemerkenswerten Beitrag.

\* Stellvertretend für die deutschen Referenten veröffentlicht *mbi* den Vortrag *Relaunch von Leitlinien.de* von Ulrike Lampert über den erfolgreichen Online-Dienst der Ärztlichen Zentralstelle Qualitätssicherung.

\* Als anregende Bereicherung der *EAHIL*-Konferenz erwies sich die Posterpräsentation. Das beste Poster, ausgewählt von der Jury Oliver Obst, Lisa Salmi & Bruno Bauer, wurde von der *AGMB* prämiert. Patrice Chalon und Françoise Pasleau, die Autoren des ausgezeichneten Posters, stellen das Projekt *An Information Retrieval Training Tool Targeting the PBL Students at the University of Liège* in der aktuellen Ausgabe von *mbi* vor.

Für Mitglieder der *AGMB* sollte spätestens seit Köln 2002 klar sein, dass die Konferenzen der *EAHIL* auf europäischer Ebene jene Funktion als Treffpunkt für Medizinbibliothekare wahrnehmen, die von den Jahrestagungen der *AGMB* für den deutschsprachigen Raum geleistet wird. Wie allerdings ist die *EAHIL* organisiert? Welche weiteren *internationalen und nationalen Vereinigungen im medizinischen Bibliothekswesen* gibt es? Ein Beitrag zu dieser Thematik bildet den Abschluss des Themenschwerpunktes.

Die vorliegende Ausgabe von *mbi* bringt allerdings auch interessante medizinbibliothekarische Informationen abseits der das Jahr 2002 prägenden internationalen Kölner Konferenz:

\* Karin Ratsch und Oliver Obst widmen sich den Kosten elektronischer Zeitschriften;

\* Heinz Hauffe beschreibt den österreichischen Weg zu Konsortien;

\* Dorothee Boeckh liefert den dritten Teil ihres Berichts über den Neubau der Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim der Universität Heidelberg;

\* Alice Keller schreibt über das Bibliotheksleitbild;

\* Wolfgang Löw bringt eine Würdigung zum 80. Geburtstag von Joseph Weizenbaum.

Neben all diesen inhaltlichen Highlights ist auch über Erfreuliches aus der Redaktion zu berichten:

\* In jüngster Zeit gab es zahlreiche Anfragen, ob man die gedruckte Ausgabe von *mbi* im Abonnement beziehen könne. Allen Interessenten ist auch an dieser Stelle mitzuteilen, dass *mbi* als Mitgliederzeitschrift konzipiert ist, die kostenlos an alle Mitglieder der *AGMB* verschickt wird. Daher ist eine Mitgliedschaft bei der *AGMB* der sicherste Weg zu einem *mbi*-Abonnement.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert (und vielleicht auch ein bisschen kurios), dass österreichische und Schweizer Experten für elektronische Zeitschriften ausgerechnet nach dem letzten Themenheft (*mbi* 2002/3) ein Abonnement der gedruckten Ausgabe von *mbi* für ihre Bibliotheken angefordert haben. Dem Hinweis, dass *mbi* auch elektronisch vorliegt und u.a. komfortabel über die *EZB* benutzt werden kann, wurden die Argumente entgegengesetzt, dass Bibliotheken die gedruckten Ausgaben sammeln, solange es sie gibt, bzw. dass es angenehmer sei, in der gedruckten Ausgabe zu lesen.

\* Dass aber auch die Online-Ausgabe von *mbi* bereits sehr gute Dienste leistet, stellt u.a. das Ersuchen einer deutschen Bibliotheksfachhochschule unter Beweis, die Beiträge von *mbi* in den Themenheften *Digitale Medizinbibliothek (mbi* 2002/2) bzw. *Elektronische Zeitschriften (mbi* 2002/3) im Rahmen der Ausbildung verwenden zu dürfen.

\* Nachdem von einem Leser nachgefragt wurde, ob für die Beiträge von *mbi* ein Index vorliegt, möchte die Redaktion in Erinnerung bringen, dass für sämtliche Beiträge von *AGMB aktuell* und *mbi* seit dem Vorjahr ein laufend aktualisiertes *mbi*-Autorenregister online zur Verfügung steht, das über die *AGMB*-Homepage verfügbar ist.

<<http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/register.htm>>

\* Seit dem Vorjahr wird *medizin - bibliothek - information* auch in *CCMed / Current Contents Medizin deutscher und deutschsprachiger Zeitschriften* <<http://medsun1.zbmed.uni-koeln.de/webOPAC/ccmedDe.html>> ausgewertet; mittlerweile sind bereits 46 *mbi*-Beiträge in dieser von der *Deutschen Zentralbibliothek für Medizin* erstellten Datenbank erfasst.

Ungeachtet der positiven Resonanz für die zurückliegenden Ausgaben von *mbi* hoffe ich dass auch die aktuelle Ausgabe Ihnen wieder einen interessanten Lesestoff und hilfreiche Anregungen für Ihre berufliche Tätigkeit bieten kann, Ihr

Bruno Bauer  
(Chefredakteur)

<[bruno.bauer@akh-wien.ac.at](mailto:bruno.bauer@akh-wien.ac.at)>

# Spieglein, Spieglein an der Wand, wer hat das beste Leitbild im Land?

Alice Keller, Zürich

„Das Bibliotheksleitbild“. Kennen Sie die Leitbilddiskussion? Ich war leider kürzlich in eine solche Debatte involviert!

Egal, ob Ihre Bibliothek über ein Leitbild verfügt oder nicht, die Diskussion ist in der Regel peinlich. Sobald Ihre Bibliothek ein Leitbild besitzt und es auf der Homepage publiziert, stellen Sie frustrierten Benutzerinnen und Benutzern eine ideale Angriffsfläche zur Verfügung: „Steht doch im Leitbild, oder?“.

Peinlich ist die Situation auch, wenn das Leitbild ohne Partizipation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verfasst wurde. In solchen Fällen kann und will sich das Personal nicht mit dem Inhalt identifizieren. Mitarbeitende werden mit grosser Genugtuung den Text zerpflücken oder sogar ins Lächerliche ziehen. Am besten fahren Sie eigentlich, wenn die Bibliothek einen demokratischen Prozess der Leitbildentwicklung durchgezogen hat, jedoch nichts im Web veröffentlicht. So wurden während Klausurtagungen, an Sitzungen und Versammlungen in Anwesenheit teurer Consultants Ziele, Richtlinien und Grundsätze erarbeitet. Im Anschluss daran einigte man sich jedoch, dass der Weg wichtiger sei als das Ziel, und verzichtete in der Folge auf die Veröffentlichung des Leitbildes. Aber am allerpeinlichsten ist es, wenn die Bibliothek weder über ein Leitbild verfügt, noch den Prozess durchgestanden hat. So verfügt auch meine Bibliothek nicht über ein schriftliches Leitbild im herkömmlichen Sinne.

Aber nun zum Thema: „Think globally, act locally“. Wenn das wirklich der bibliothekarische Leitspruch der Zukunft sein soll, so müsste dieser Grundsatz eigentlich im Leitbild jeder Bibliothek verankert sein. Dies war denn auch das Thema meiner kleinen Recherche!

Veröffentlichte Leitbilder findet man am einfachsten im Internet. Es handelt sich um kürzere oder längere Texte, ohne Hyperlinks, ohne Bilder und ohne Interaktionsmöglichkeiten. Schliesslich sollen die Lesenden nicht unnötig abgelenkt werden. Meine Recherche bezog sich auf den Einsatz der Wörter *global*, *weltweit* oder *international* in Leitbildern von wissenschaftlichen Bibliotheken. Wie die folgenden Ausführungen zeigen, ist das Resultat eher ernüchternd.

Der Begriff *international* beschreibt in man-

chen Fällen den Benutzerkreis: „Darüber hinaus stellt sie ihre Ressourcen auch einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit - regional, national und international - zur Verfügung“ (Leitbild der Universitätsbibliothek der UniBw Hamburg). Oft bezieht sich der Begriff auch auf das Sammelspektrum: „Wir sind für Sie da ... als Ihr Navigator durch das weltweite Informationsangebot“ (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften). Die Deutsche Zentralbibliothek für Landbauwissenschaften schafft es sogar, diese zwei Aspekte der Internationalität in einem Satz zu verbinden: „Unser Ziel ist es, weltweit die Menschen in Forschung, Lehre und Praxis unserer Fachgebiete umfassend, aktuell, unkompliziert und schnell mit Literatur und Informationen aus allen Ländern der Welt, in allen Sprachen und in allen physischen Formen zu versorgen.“

Das *Weltweite* bezieht sich gelegentlich auf die externen Kooperationspartner: „Wir kooperieren mit Partnern im In- und Ausland und arbeiten aktiv in Fachgremien mit“ (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften). Allerdings beschränkt sich diese weltweite Kooperation zuweilen auf die Fernleihe: „Wir kooperieren mit Partnern im In- und Ausland über den Leihverkehr“ (Sozialwissenschaftliche Bibliothek der AK Wien). Den Anspruch auf eine *globale Führungsrolle* erhebt kaum eine Bibliothek des deutschsprachigen Raums. Die UB Konstanz will sich zumindest national messen: „Unsere Bibliothek will stets zu den initiativen und innovativen Bibliotheken Deutschlands gehören“. Auf den globalen Wettbewerb lässt sich die SUB Göttingen ein: „Die SUB Göttingen ist seit ihrer Gründung 1734 das innovative Informationszentrum für die Universität mit weltweiter Ausstrahlung“. In ihrem Leitbild bezeichnet sich diese Bibliothek zudem als „weltweit gefragten Partner“. Interessant ist, dass Themen wie der globale Wettbewerb, die Definition oder Einhaltung internationaler Standards oder die Teilnahme an internationalen Projekten kaum in Leitbildern von deutschsprachigen Bibliotheken vorkommen. Die Leitbilder beziehen sich primär auf das traditionelle Serviceangebot und die Zusammenarbeit vor Ort.

In einer zweiten Runde habe ich die Leitbilder deutschsprachiger Bibliotheken mit den

*Mission Statements* angelsächsischer Bibliotheken verglichen. Auch hier findet sich keine starke globale Orientierung.

Auffallend ist hingegen, wie unterschiedlich lang die Leitbilder in den zwei Sprachregionen sind. Deutschsprachige Bibliotheken benötigen in der Regel 200-300 Wörter, um ihre Ziele, Richtlinien und Werte darzulegen. Viele amerikanische Bibliotheken kommen mit 50-60 Wörtern aus.

Besonders wortreich sind die Leitbilder der Bodleian Library Oxford (630 Wörter) und der Königlichen Bibliothek der Niederlande (670 Wörter). Beide Bibliotheken beanspruchen für sich eine internationale Führungsrolle. Die Koninklijke Bibliotheek bezeichnet sich als „pivot of national and international co-operation“ und als „information brokerage for national and international information suppliers“. Ebenfalls von sich selbst überzeugt ist die Bodleian Library: Sie sieht sich „not only as a university library but also as an institution of national and international importance“. Die Bodleian Library kooperiert „with other libraries within Oxford and in the world at large“. Ihr Ziel sei es, „to play a major part in developing national and international library cooperation“.

Zum Schluss konnte ich es mir nicht verkneifen, das Leitbild der Library of Congress unter die Lupe zu nehmen. Und siehe da, die grösste Bibliothek der Welt operiert mit dem kürzesten aller Leitbilder (40 Wörter). Allerdings findet der Leser hier auch ein sehr ausführliches Strategiepapier (1'345 Wörter), das die Ziele der Kongressbibliothek erklärt. Somit verfügt die Library of Congress zugleich über das kürzeste und längste Leitbild aller Bibliotheken. Für die LoC ist weder der Begriff *international* noch *global* von Bedeutung. Offensichtlich hat es eine Bibliothek dieser Grösse nicht mehr nötig, ihre internationalen Beziehungen im Leitbild aufzuzeigen. Im Übrigen präferiert die Bibliothek eindeutig den Begriff *universell*: „The Library of Congress is the only library in the world that collects universally.“

Dr. Alice Keller

ETH Library

Raemistrasse 101

CH-8092 Zurich

Tel. ++41 1 632 67 20

Fax. ++41 1 632 13 57

E-mail: [alice.keller@library.ethz.ch](mailto:alice.keller@library.ethz.ch)

# „Thinking globally - Acting locally Medical libraries at the turn of an era“

Eindrücke und Trends von der 8th European Conference of Health Information and Libraries - Köln, 16. - 21. September 2002



**Ulrich Korwitz**  
Deutsche Zentralbibliothek für Medizin

## Aus der Sicht des lokalen Veranstalters/ der Ortskomitees

Die ZBMed war sich schon bei der ersten Anfrage des EAHIL-Boards der besonderen Verantwortung, die die Ausrichtung des Kongresses beinhaltete, bewusst. Ein einwöchiger Kongress mit internationalem Publikum (man musste mit bis zu 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern rechnen), mit einer größeren Firmenausstellung und mit einem umfangreichen Vorprogramm (*Continuing Education Courses*) ist nicht mit den Jahrestagungen der AGMB vergleichbar. Erst nach Rücksprache mit der Runde der Sachgebietsleitungen in der ZBMed und mit Kolleginnen und Kollegen aus der AGMB, die ihre Unterstützung zusagten, wurde im Oktober 1999 gegenüber der damaligen Präsidentin der EAHIL, **Manuela Colombi**, die Bereitschaft erklärt, den Kongress auszurichten. Die Erfahrungen aus Utrecht (1998) und London (2000) wurden berücksichtigt, insbesondere was die Finanzplanung betraf. Die ZBMed erhielt eine rückzahlbare *Anschubfinanzierung* der AGMB, es war jedoch von vorneherein klar, dass alle Kosten in vollem Umfang durch Einnahmen gedeckt werden mussten. Ein Unterhaltsträger, der ein Bilanzminus hätte auffangen können, war nicht verfügbar.

Die ZBMed erklärte gleich zu Beginn, dass sie, um möglichst auch für viele deutsche Besucherinnen und Besucher attraktiv zu sein, niedrigere Teilnahmegebühren als zuvor bei EAHIL-Konferenzen üblich erheben werde. Dafür werde der äußere Rahmen eher bescheidener sein, da in einem Hörsaalgebäude der Universität zu Köln und nicht

in einem großen Hotel getagt werden solle. Für AGMB-Mitglieder wurden kostengünstige Zweitageskarten vorgesehen.

Erste Werbeaktionen wurden im Juli 2000 und Juni 2001 bei EAHIL-Konferenzen bzw. -Workshops gestartet, die eigentliche Arbeit begann mit der Gründung des Internationalen Programmkomitees (19 Personen) im Juni 2001 und des Ortskomitees (16 Personen) im September 2001. Im Mai 2002 wurde zusätzlich ein erweitertes Ortskomitee (24 Personen) für die Arbeiten in der Kongresswoche selbst gebildet.

Das Internationale Programmkomitee, gegründet und geleitet von Herrn **Obst**, hatte nach Ablauf der Frist für ein *Call for Papers* im Dezember 2001 in der ZBMed getagt. Die anwesenden Mitglieder stellten die Vorträge für die Plenarsitzungen (6) und Parallelsitzungen (53) zusammen und wählten zudem die Posterpräsentationen (50) aus. Das Programmschema für den Kongress war, da sehr bewährt, aus Utrecht übernommen worden. **Suzanne Bakker** warb Leiterinnen und Leiter für 15 *Continuing Education Courses* ein.

Die Trennung der Zuständigkeiten in solche für das Internationale Programmkomitee und jene für die Ortskomitees hat sich sehr bewährt. Nur bei kleineren Konferenzen kann beides von einer Gruppe gleichzeitig übernommen werden. So durften sich die Ortskomitee auf die Planung und Durchführung der Veranstaltungen vor Ort be-

schränken. Insgesamt handelte es sich, zusammen mit dem *Social Programme*, um 60 Einzelveranstaltungen.

Die Teamarbeit in den Ortskomitees hat sich außerordentlich bewährt. Es wurden je nach Interesse Arbeitsbereiche zugeteilt. So wurde vorhandenes Spezialistenwissen genutzt bzw. bildete sich schnell heraus. Für alle Punkte des Programms wurden zuständige Mitarbeiter/innen gefunden. Regelmäßige Gesamtbesprechungen dienten dazu, einen gemeinsamen Informationsstand zu erreichen und das Zeitschema der *To-do-Liste* einzuhalten. Die kleinen Spezialteams arbeiteten selbstständig und hoch effektiv. Von großer Bedeutung war die Wirtschaftsplanung, die aufzeigte, welche Einnahmen und Ausgaben zu erwarten waren bzw. bereits verbucht worden waren. So konnte die Finanzplanung nicht aus dem Ruder laufen.

Die erste heiße Phase wurde mit dem Druck der Werbebroschüre für Ausstellerfirmen und der Programmbroschüre im Januar/Februar 2002 eröffnet. Der Erfolg beider Werbemaßnahmen war entscheidend für den Gesamterfolg des Kongresses. Der größte Unsicherheitsfaktor lag zum damaligen Zeitpunkt in der Festlegung der Aussteller- und Teilnahmegebühren. Zu niedrig angesetzt, war die Einnahmesituation nicht zufriedenstellend, zu hoch angesetzt, würden potentielle Aussteller und Teilnehmer/innen abgeschreckt. Unbekannt war auch die Entwicklung der europäischen Konjunktur, die Einfluss auf die Zahl der Anmeldungen haben würde.

Mit Ablauf des Anmeldeschlusses für den *Early-bird-Tarif* am 15. Februar 2002 für Aussteller und 15. Mai 2002 für Kongressteilnehmer/innen zeigte sich, dass eine ausreichende Zahl von Anmeldungen eingehen könnte. Vor allem in den letzten Wochen vor Kongressbeginn gingen dann noch viele Anmeldungen ein. Mit letztlich 540 Teilnehmer/innen<sup>1</sup> aus 34 Nationen und 40 Aussteller sind alle Erwartungen übertroffen worden.

Finanziell ergibt sich, auch durch die Beiträge von fünf Sponsoren (darunter besonders zu erwähnen die *Kommission der Biomedizinischen Bibliotheken der Schweiz*) eine ausgeglichene Bilanz; in den letzten Wochen vor Konferenzbeginn konnte die Qualität mancher Veranstaltungen (z.B. *Welcome Reception* und Festabend) sowie u.a. der Speiserversorgung angehoben werden. Damit wurde ein Rahmen geschaffen, in dem es sich trotz des etwas nüchternen Ambientes eines Hörsaalgebäudes gut tagen ließ. Viel Wert wurde auch auf die Ausstattung des Gebäudes gelegt.

Auf Einzelheiten der Kongressgestaltung soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden;

die Checklisten und Erfahrungsberichte füllen Seiten. Hervorzuheben ist, dass eine in allen Situationen reibungslos funktionierende Technik, insbesondere eine zuverlässige und schnelle Internetanbindung, sowohl für Aussteller als auch für die Vortragenden und Zuhörer von größter Bedeutung ist.

Viel Glück hatte die ZBMed mit der guten Kooperationsbereitschaft der Universität zu Köln, dem Rechenzentrum und einer Vielzahl von Firmen, die sehr gut und zuverlässig arbeiteten. Zwischenzeitliche Probleme durch drohende oder vollzogene Insolvenzen und Rücknahme von Zusagen wurden sämtlich gelöst. Die Flexibilität aller Beteiligten war groß.

Nicht genug hervorgehoben werden kann die hervorragende Arbeit der beiden Ortskomitees. Es zeigte sich, wie stark die Motivation der gemeinsamen Planung und Durchführung eines Kongresses sein kann. Alle zogen an einem Strang und brachten den Kongress zu einem guten Erfolg. Auch in Notsituationen oder bei nicht vorhersehbaren Engpässen fand sich immer eine Lösung. Alle haben wirklich Herausragendes geleistet.

Für ihre Mühen entlohnt wurden die Ortskomitees durch die Vielzahl von guten und intensiven Kontakten mit den Gästen. Es bewies sich wieder einmal, dass die EAHIL wie eine große Familie ist, in der alle in bestem Einvernehmen miteinander und auch füreinander da sind. Hilfen durften für alle denkbaren Kongress- und persönlichen Situationen geleistet werden, ernste Probleme tauchten jedoch überhaupt nicht auf.

Die Ortskomitees sind dankbar dafür, dass sie ihren Anteil an der Kongressdurchführung nehmen durften; es hat allen so gut gefallen, dass schon die Frage aufkam, wann denn der nächste Kongress zu organisieren sei ...

<sup>1</sup> Darunter sind 60 Anmeldungen von Aussteller/innen und 40 Personen aus der ZBMed.

Ulrich Korwitz  
Deutsche Zentralbibliothek für Medizin  
Joseph-Stelzmann-Str. 9  
50924 Köln  
E-Mail: [ulrich.korwitz@uni-koeln.de](mailto:ulrich.korwitz@uni-koeln.de)

## Suzanne Bakker EAHIL 1st Vice President

## EAHIL was in Germany!!! From 16-21 September 2002 the 8th European Conference of Medical and Health Libraries took place in Cologne

For many, many years there were only a handful of EAHIL members from Germany, and therefore nobody expected that the EAHIL conference could ever take place in Germany.

Thanks to the leadership of **Ulrich Korwitz**, and the much appreciated practical and moral support of **Oliver Obst** and **Rüdiger Schneemann** it all came true.

**Ulrich Korwitz** who participated in the Utrecht conference and in the International Congress on Medical Librarianship in London 2000 succeeded in getting together a very skillful local organizing committee, all

staff members of the Zentral Bibliothek für Medizin.

The secret of EAHIL is the feeling of being part of one big family, who happens to be involved in medical librarianship. But EAHIL conferences are not just family gatherings, there is a very full scientific programme and a wide range of continuing education courses. For those who were not able to attend, information about the programme and the proceedings of the conference are available on the Internet ([www.zbmed.de/eahil2002](http://www.zbmed.de/eahil2002)). Summaries, personal impressions and minutes of meetings have been published also in the EAHIL



Newsletter of November ([www.eahil.org](http://www.eahil.org)). Although it is difficult to get full attention for the General Assembly during the conference week, this time there have been important issues discussed and voted on: the EAHIL Code of Ethics and the setting up a committee to plan and introduce a (European) system of professional accreditation for librarians and information workers in the medical, health and pharmaceutical sectors. The AGMB has a lot to offer to EAHIL: the German-speaking colleagues not only are a large number, but the professional level and standards of librarianship are high. AGMB

also has the experience of being a multinational association. The fact that the medical sciences and health related information are really international subject fields and that health care is a basic need to all, medical librarians can play an important role in achieving European cooperation, exchange of experience and a free flow of information.

The EAHIL Executive Board and Council welcome the German colleagues who joined the association over the last year. We all hope that many more of you will be able to join and attend EAHIL meetings in the future. And last but not least: personally I look forward to attending the AGMB meetings in the coming years.

Suzanne Bakker  
Central Cancer Library,  
The Netherlands Cancer Institute  
Plesmanlaan 121  
NL-1066 CX Amsterdam,  
The Netherlands  
tel: +31 20 512 2597  
fax: +31 20 512 2599  
e-mail: [sbakker@nki.nl](mailto:sbakker@nki.nl)



## Arne Jakobsson Member of EAHIL Executive Board

### Scholarly communication: important issue at the 8<sup>th</sup> EAHIL conference in Cologne

Have traditional scientific journals become an obstacle for scholarly communication and if so, what are the problems? These issues were discussed by the first two speakers at the 8th European Conference of Medical and Health Libraries, Cologne, Germany, September 16th-21st, 2002.

The first speaker Prof. **Dr. Hans Reinauer** presented a paper on "*Libraries, Scientific Journals, and Scientists: a Critical Interdependence*" and the second speaker **Charles Oppenheim** on "*Information Ownership: Copyright & Licenses*".

**Oppenheim** pointed out in his presentation that there is a tension between copyright owners and users. Initially the copyright belongs to the author but the author agrees to transfer the copyright of the paper (including electronic rights) to the publisher of the scientific journal. Why does the academic transfer the copyright? According to **Oppenheim**:

- \* It is required by the publisher
- \* Academics gain two things from scholarly journals and believe they can only achieve them by assigning copyright to the publisher
  - o First is gaining priority
  - o Second is to be added to the archive of knowledge

Why is it so important for academics to publish? Reinauer argued that:

- \* The quality of research activities of scientists is evaluated
  - o Therefore scientists have to increase their publishing activities
  - o The general strategy of scientists is to publish in journals with high Journal Impact factor
- \* The slogan "publish or perish" has never been more apposite actual than today

**Reinauer** stated that:

- \* Scientist should not sign away their ownership when they submit their manuscript to a journal. This baseless donation to publishers should be concluded
- \* The influence of the Journal Impact Factor must be reduced. The evaluation of papers and publications must be performed by the appropriate competent scientific societies (not by Journal Impact Factors)

#### Scholarly communication

There is a growing understanding that the present system of scholarly communication must change. The traditional system of scholarly communication has many constraints. Only in an Open Access System can scientific information escape the constraints of copyright and charge for use. Unfortunately innovations are complicated. Commercial publishers are mainly concerned with making a profit and many academics want to keep to the traditional quality measures. As **Reinauer** pointed out the use and misuse of Journal Impact Factors is an

obstacle to innovation.

Today there is a worldwide movement towards Open Access of Information. The Open Archives Initiative (OAI) ([www.openarchives.org](http://www.openarchives.org)), the Budapest Open Access Initiative (BOAI) ([www.soros.org/openaccess/](http://www.soros.org/openaccess/)) and SPARC ([www.arl.org/sparc/](http://www.arl.org/sparc/)) are leading the way in this transformation process by implementing alternatives to commercially-published scholarly and scientific information.

The content of research journals is the product of the international academic community. It can therefore be claimed that scholarly information is an institutional asset. Today academic information is given away free of charge to commercial publishers. It could instead be shared free of charge between organizations. New publishing models are necessary if open access is to be achieved. The Budapest Open Access Initiative has agreed on the main strategies: self-archiving and alternative journals.

Strategy 1: author self-archiving

- \* Scholars need the tools and assistance to deposit their refereed journal articles in open electronic archives, a practice commonly called, "self-archiving". When these archives conform to standards created by the Open Archives Initiative, then search engines and other tools can treat the separate archives as one. Users then need not know which

archives exist or where they are located in order to find and make use of their contents.

Strategy 2: alternative journals using new business model

\* Scholars need the means to launch a new generation of journals committed to open access, and to help existing journals that elect to make the transition to open access. Because journal articles should be disseminated as widely as possible, these new journals will no longer invoke copyright to restrict access to and use of the material they publish. Instead they will use copyright and other tools to ensure permanent open access to all the articles they publish. Since price is a barrier to access, these new journals will not charge subscription or access fees, and will turn to other methods for covering their expenses.

### Promoting direct communication between researchers

Libraries can promote direct communication between researchers by setting up open electronic archives or online repositories. By setting up, promoting and managing an institutional repository the library can create a stable location where scientific information produced by the institute can be preserved and disseminated. An institutional repository can include Theses, Journal Articles (pre and post-print, self-archiving), Technical Reports, Conference Proceedings, Books, Non-Research Collections and so on. The institutional repository should be OAI-compliant. OAI-PMH (Open Archives Initiative - Protocol for Metadata Harvesting) defines a mechanism for data providers to expose their metadata. By registering a repository via the OAI data provider registration page, the fact that the OAI-PMH

has been adopted is made absolutely clear.

Data providers should co-operate to build networks of service providers. Service Providers use metadata harvested via the OAI-PMH as a basis for building value-added services.

### Act now!

By setting up an OAI-compliant institutional repository the library contribute to the worldwide emerging new scholarly communication system.

Arne Jakobsson

The University of Oslo Library  
Library of Medicine and Health Sciences  
Postboks 1113, Blindern  
N-0317 Oslo, Norway  
tel.: +47 23 07 44 34  
fax: +47 23 07 44 30  
e-mail: [p.a.jakobsson@ub.uio.no](mailto:p.a.jakobsson@ub.uio.no)

## Ingeborg Rosenfeld Vorstandsmitglied der AGMB

### AGMB-Jahrestagung 2002 im Rahmen der EAHIL-Konferenz in Köln

Guten Tag Köln, der Dom begrüßt freundlich alle Ankommenden, die voller Erwartung auf eine interessante Tagung den Bahnhof verlassen, um die altherwürdige Stadt zu erreichen.

Viele Wochen vorher gab es immer neue Informationen auf den Internetseiten, das Programm ließ Spannung aufkommen und manche Überlegung, wie kann man eigentlich gleichzeitig so viel wie möglich in der kurzen Zeit bewältigen? Wissenschaftliche Programme, Vorträge, persönliche Gespräche wechselten fast minutiös.

Hier ein kurzer Ausschnitt:

Am Dienstag Abend trafen sich unter der Moderation von **Suzanne Bakker** etwa 20 Krankenhausbibliothekarinnen und – Bibliothekare zu einer Round Table Discussion im Philosophicum. Die TeilnehmerInnen kamen überwiegend aus England, den Niederlanden, Polen, Tschechien und Deutschland.

Nach einer kurzen allgemeinen

Vorstellungsrunde haben wir sehr intensiv diskutiert und uns ausgetauscht. In Gruppen beschäftigten wir uns mit den Entwicklungen der letzten Jahre, die auch unsere Arbeit entscheidend beeinflusst haben und mit den zukünftigen Entwicklungen. Die Bibliotheken sind zu modernen Dienstleistungszentren geworden, PC's haben überall Einzug gehalten und eröffnen Möglichkeiten, die noch vor einigen Jahren Utopie waren. Internet, E-Journals, Datenbanken uvm. bestimmen heute unseren Arbeitsalltag – und viele von uns sind in den Kliniken oftmals one-person-libraries, die sich mit vielen Problemen auseinandersetzen müssen. Kostenfaktoren, wie z.B. Preissteigerungen und damit verbundene Budgetkürzungen, Personalabbau u.a. sind nicht nur in Deutschland sondern auch in den anderen Ländern bestimmende Themen. Das war ein Fazit der zweistündigen in sehr freundschaftlicher Atmosphäre geführten Diskussionen. Dieser Abend klang in einem gemütlichen Restaurant aus.



Die AGMB-Jahrestagung 2002 war als Arbeitstagung für Freitag Nachmittag im Programm der EAHIL enthalten. Zusätzlich gab es in diesem Rahmen drei Fachvorträge. Frau **Motschall** gab uns einen Einblick in effiziente Medline Suchstrategien für klinische Fragestellungen, Herr **Engelhardt** stellte die Arbeitsweise mit elektronischen Patenten in der Pharma-Forschung und – Entwicklung vor und Frau **Rosenfeld** machte mit einer Power Point Präsentation einen Rundgang durch eine psychiatrische Klinik und stellte die Arbeit in der Patientenbücherei als eine Säule in der ganzheitlichen Pflege im Krankenhaus dar. Im Anschluss an die drei Vorträge fand unsere Mitgliederversammlung statt. Hier wechselte die Konferenzsprache wieder in die Muttersprache, Herr **Korwitz** eröffnete die Versammlung und begrüßte die AGMB-Mitglieder, die sich in den vorangegangenen Tagen doch nur vereinzelt begegnet sind. Zunächst wurde das Protokoll der Mitgliederversammlung 2001 in Hamburg verabschiedet. Danach folgte der Bericht des Vorstandes über die seit Hamburg erfolgten

Aktivitäten, zu denen u.a. auch die Präsentation der AGMB auf dem Bibliothekartag in Augsburg am 10.04.2002 gehörte. Hinsichtlich des Kostendrucks im Gesundheitswesen wurde zwischenzeitlich von Frau **Böckh** und Herrn **Obst** eine Task Force für die Finanzierung von Bibliotheken an Krankenhäusern organisiert, um die Ergebnisse dann den Mitgliedern als Argumentationshilfe zur Verfügung zu stellen. Hier werden noch Interessierte als Mitarbeiter gesucht.

Großes Lob fand die Gestaltung der Homepage durch unsere Kollegen in Wien, die in Zusammenarbeit mit einem Redaktionsteam erfolgt, und die pünktliche Auslieferung der mbi, als ein qualitativ hochwertiger Informationsdienst. Unsere

Schatzmeisterin Frau **Müller** legte den Kassenbericht und die Wirtschaftsplanung 2002/2003 vor und Herr **Kosten** als Kassenprüfer konnte keine Unstimmigkeiten feststellen. Damit stand auch einer Entlastung des Vorstands nichts mehr im Wege. Durch eine ausgewogene Finanzplanung war es möglich, drei AGMB-Mitgliedern mit einer finanziellen Unterstützung die Teilnahme an der EAHIL zu ermöglichen – natürlich mit der Gegenleistung, einen Bericht über die Tagung zu schreiben.

Zum Abschluss der Versammlung gab es noch Ausblicke auf die AGMB-Tagung 2003, die in Dresden stattfinden wird und den Wunsch, dass wir uns im kommenden Jahr wieder zu einer interessanten Tagung

treffen. Herr **Korwitz** und Frau **Rosenfeld** werden Ende Oktober zu einem Vorbereitungstreffen nach Dresden reisen. Nach dem exakt eingehaltenen Zeitplan trafen sich dann alle Teilnehmer der EAHIL zum Festabend in der Flora.

Dipl.-Bibl. Ingeborg Rosenfeld  
Zentrum für Psychiatrie  
Wissenschaftliche Bibliothek  
Albert-Uhl-Haus  
Klosterhof 1  
88427 Bad Schussenried  
Tel. +49 7583 / 33-1618  
Fax +49 7583 / 33-1785  
E-Mail: [ingeborg.rosenfeld@zfp-bad-schussenried.de](mailto:ingeborg.rosenfeld@zfp-bad-schussenried.de)

## Michael Rausche

### Die EAHIL-Konferenz 2002 aus der Sicht eines Ausstellers

Die Teilnahme der Wissenschaftlichen Buchhandlung und Zeitschriftenagentur OTTO HARRASSOWITZ als Aussteller bei der jährlichen Tagung der AGMB hat inzwischen schon Tradition und wir waren gespannt wie sich die diesjährige Konferenz im Rahmen der internationalen Tagung der "8th European Conference of Health and Medical Libraries" der EAHIL für uns darstellen würde.

Eine gute Platzierung im Foyer des Tagungsgebäudes, eine reibungslose Nutzung der zur Verfügung stehenden

Technik und die lobenswerte Betreuung durch das Ortskomitee waren für uns eine vielversprechende Voraussetzung zu konstruktiven Gesprächen mit den Tagungsteilnehmern.

Ein enges Tagungsprogramm und externe Rahmenveranstaltungen ließen den Teilnehmern des Kongresses allerdings zu wenig Raum zum Besuch der Fachausstellung, dennoch können wir mit Befriedigung festhalten, dass wir bemerkenswerte Besuche am Stand zu verzeichnen hatten, die unsere Teilnahme

rechtfertigten.

Michael Rausche  
Kundenbetreuung  
OTTO HARRASSOWITZ  
Wissenschaftliche Buchhandlung &  
Zeitschriftenagentur  
Booksellers & Subscription Agents  
Livres & Périodiques  
65174 Wiesbaden, Germany  
Tel.: +49 611 / 53 00  
Fax: +49 611 / 53 05 60  
E-Mail: [mrausche@harrassowitz.de](mailto:mrausche@harrassowitz.de)



Liebe AGMB-Mitglieder,

ich moechte mich heute von Ihnen verabschieden, da ich nach 35 Jahren Berufstaetigkeit und 15 Jahren Verantwortlichkeit fuer die Zentralbibliothek der Firma Boehringer Ingelheim Pharma KG Ende Dezember 2002 in die Altersteilzeit gehen werde.

Ich habe mich voller Ueberzeugung fuer die Bibliotheksbelange sowie die neuen elektronischen Entwicklungen im Informationsbereich engagiert und dabei immer die Unterstuetzung durch die AGMB und die vielen, interessanten Beitrage der Listenteilnehmer zu schaezten gewusst.

Ich moechte mich dafuer auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bedanken und und Ihnen alles Gute, Erfolg und Gesundheit fuer Ihre Zukunft wuenschen.

Mit freundlichen Gruessen

Ursel Lux  
Boehringer Ingelheim Pharma KG  
R&D Coordination / Central Library  
Tel.: +49-6132 77 3559  
Fax: +49-6132 77 4721  
E-Mail: [lux@ing.boehringer-ingelheim.com](mailto:lux@ing.boehringer-ingelheim.com)

## Doris Reinitzer Mitglied der EVLG

### Köln 2002 für veterinärmedizinische Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Im Rahmen der *8th European Conference of Medical and Health Libraries* in Köln traf heuer wieder die EVLG, die *European Veterinary Libraries Group*, zusammen, die 1994 auf einem EAHIL Kongress gegründet wurde. Die EVLG kooperiert auch eng mit der *Veterinary Medical Libraries Section* der MLA, sodass eine weltweite Vernetzung von veterinärmedizinischen Bibliotheken besteht.

Kommunikation findet über die Mailingliste [EVLG-L@LISTSERV.KIB.KI.SE](mailto:EVLG-L@LISTSERV.KIB.KI.SE) und mit der amerikanischen [VETLIB-L@LISTSERV.VT.EDU](mailto:VETLIB-L@LISTSERV.VT.EDU) statt.

Ein Nachmittag, der von **Fiona Brown** moderiert wurde, war den Vorträgen gewidmet. Unter dem schönen Titel *Noah's Bibliothek* gab **Tom Roper** (*RCVS Library & Information Service*) einen Überblick, auf welcher vielfältigen Weise Mensch und Tier verbunden sind. Dadurch beleuchtete er die vielfältigen Aufgabenbereiche, die auf eine spezialisierte Bibliothek zukommen. Information über die Homepage durch Auswahl und Aufbereitung von Quellen aus dem Internet wird von Besitzern von Heimtieren sehr geschätzt und sollte nicht nur kommerziellen Firmen, wie Futtermittelhersteller etc. überlassen werden. Wenn es um ihren Liebling geht sind Tierbesitzer kritisch und auch bereit, wissenschaftliche Texte zu lesen. Die Bedeutung von Heimtieren in der modernen Gesellschaft wird zunehmen und es wird eine medizinische Versorgung auf dem selben Stand wie die Humanmedizin angeboten. Dagegen ist der Nutztiersektor sehr am Markt orientiert. Viele neue Ausbrüche von Seuchen wie die Maul und Klauenseuche können ganze Landstriche in eine ökonomische Krise stürzen. Seit BSE ist das Thema Lebensmittel-Sicherheit in aller Munde. Rasche und gesicherte Information lassen die Bibliothek zur Drehscheibe zwischen Wissenschaftler und Öffentlichkeit werden.

Was wollen die Tierärzte von Ihrer Bibliothek? **Raisa Iivonen** und **Theodora Oker-Blom** schilderten die Situation in Finnland, wo das Internet die großen Entfernungen überbrücken muss. In Interviews mit praktizierenden Tierärzten wurde erhoben, welche Angebote sie nutzen oder sich wünschen würden. Schon im Curriculum werden Kurse angeboten, gewünscht wird eine vermehrte weitere Betreuung durch ein *One-stop-shop Portal* auch in der Landessprache. Dort wird Weiterbildung durch verschiedene Organisationen, e-learning, Datenbanken, Kurse, etc. vermehrt angeboten werden. Die Bibliothek als zentrale Stelle dieses Internet-Portals, Koordinator und als Ansprechpartner für Hilfestellung wird gerne genutzt und die Veterinärbibliothek gewinnt an Bedeutung innerhalb der eigenen Trägerorganisationen.

Auch die Kollegin aus Slowenien, **Angela Cuk** hat bei Ihrer Umfrage und der Bestandsaufnahme in ihrem Land ähnliche Bedürfnisse erkannt. Tierärzte sind eine extrem praxisorientierte Nutzergruppe, die trotz Zeitmangels ständige Weiterbildung braucht. Maßgeschneiderte und leicht konsumierbare Information, die auch auf landesspezifische Besonderheiten eingeht, z.B. eine Datenbank über Medikamente und deren Gebrauch, gibt es noch nicht. Als Vorbild dient die positive Erfahrung mit *Jupslina*, einer nationalen humanmedizinischen Plattform, die durch Sponsoring gratis im Netz angeboten wird. Trotzdem ist die wissenschaftliche Information von der Werbung streng getrennt, nicht kommerziell und entspricht dem Konzept der *evidence-based medicine*.

Für Zootiere und Wildtiere gibt es eine neue Datenbank, *The WildPro Electronic Encyclopaedia*, vorgestellt von **Suzanne Boardman** und erstellt von der Non-Profit-Organisation *Wildlife Information Network*. Etwas für den Wiener Zoo? Ah, steht schon auf der Liste der Interessenten.

Auch interessante Posters waren zu bewundern. Die italienischen Veterinärbibliotheken präsentierten sich und nahmen die Gelegenheit wahr, Kooperationen in ihrem Land zu bilden und zu stärken.

Und dann kam ein wichtiger Aspekt, den ein Kongress erfüllt: die Kommunikation. Durch die gute Organisation und das tolle Fest wurde der schönste Rahmen geboten. Auf vielen früheren Kongressen ist schon aufgefallen, die EVLG nimmt den Gedankenaustausch untereinander sehr wichtig und tagt immer bis in die Nacht. Man findet hier nicht nur Gleichgesinnte, sondern auch viele Freunde. Und bei Kölsch wird über Erfahrungen mit elektronischen Dissertationen diskutiert, und ich stehe jetzt vor dem Problem, wie archiviert man Notizen auf Bierdeckeln? Auch sind Diskussionen über die Preise von Datenbanken im Ambiente des Schokoladen-Museums schon fast bittersüß.

Das offene Klima der Gruppe animiert, Rat von der Gruppe zu holen und weiter über E-Mail zu diskutieren. Diese persönliche Hilfsbereitschaft ist das große Plus dieser Gruppe, und jeder kann Nutzen daraus für seine Veterinärbibliothek und sein Land ziehen.

Für alle Teilnehmer/innen brachte diese Veranstaltung neue Anregungen und lässt uns motiviert wieder an unsere Arbeitsplätze zurückkehren.

Mag. Doris Reinitzer  
Universitätsbibliothek der  
Veterinärmedizinischen Universität Wien  
Veterinärplatz 1  
A-1210 Wien  
Tel.: +43 1 25077/1408  
Fax: +43 1 25077/1490  
E-Mail: [doris.reinitzer@vu-wien.ac.at](mailto:doris.reinitzer@vu-wien.ac.at)

Sonja Hirschmüller

## Networking auf dem EAHIL-Kongress in Köln

Im September 2002 konnte man den 8. Kongress der European Association for Health Information and Libraries (EAHIL) in Köln besuchen. In dieser Stadt hatte ich mein Studium des Bibliothekswesens abgeschlossen und war nun aus München angereist, um an der Tagung zum ersten Mal teilzunehmen. Möglich war dies durch einen von der Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB e.V.) bewilligten finanziellen Zuschuss geworden, für den sich AGMB-Mitglieder hatten bewerben können.

Das für die Kölner charakteristische Merkmal der Offenheit war ebenso unter den Kongressteilnehmern weit verbreitet. Schnell kam man mit anderen Besuchern ins Gespräch, die kontaktfreudig den Erfahrungsaustausch suchten. Im kongresseigenen Internetcafé konnte man am PC nebenan den Bibliothekar aus Bahrain und die Bibliothekarin aus dem Libanon kennen lernen, sich beim Mittagessen in der Uni-Mensa mit Bibliothekarinnen aus Belgien, der Schweiz und Ungarn über zukünftige internationale bibliothekarische Kongresse und Fortbildungsmöglichkeiten austauschen oder mit Verlagsvertretern aus den USA und Niederlanden über die zukünftigen Entwicklungen im Bibliothekswesen diskutieren.

Auch in den Continuing Education Courses,

die das Vorprogramm des Kongresses darstellten, ließen sich leicht erste Kontakte herstellen. Einige Kurse hatten die Suche im Internet zum Inhalt, so dass eine Vernetzung in technischer Hinsicht mit Informationsanbietern stattfinden konnte.

In dem ganztägigen Kurs Finding Biomedical and Healthcare Information on the Web von **Alain Besson** aus London wurden zahlreiche Quellen biomedizinischer Informationen vorgestellt. Guten Anklang fand die an alle Kursteilnehmer verteilte Diskette mit zahlreichen Internetadressen, über die man direkt in die Internetrecherche einsteigen konnte. Zum weiteren Ausprobieren und praktischen Arbeiten nach dem Kurs bieten die auf der Diskette enthaltenen URLs und das Skript eine günstige Ausgangsbasis.

Die Voraussetzungen für die systematische Suche im Internet wurden von **Lena Nordheim** und **Sigrid Gimse**, die den ganztägigen Kurs Evidence-Based Medicine: Searching PubMed and the Cochrane Library durchführten, mit der Formel Librarians + knowledge about study design = systematic searches zusammengefasst. Die theoretischen Unterrichtsinhalte und Suchstrategien wurden sehr verständlich erläutert und durch praktische Übungen aufgelockert, was wiederum den Lerneffekt erhöhte.

**Edith Motschall** aus Freiburg zeigte in dem halbtägigen Kurs Effective Medline Search Strategies for Clinical Queries die verschiedenen Such- und deren Kombinationsmöglichkeiten in PubMed auf. Die anspruchsvollen praktischen Übungen boten die Möglichkeit, das gerade Erlernte anzuwenden. Ausführliche Informationen zu Studiendesign und Suchfiltern in Medline lieferte das umfangreiche Skript.

Da ich als Information Specialist überwiegend Erfahrungen in der Recherche nach Wirtschaftsinformationen gesammelt hatte, waren die Kurse eine ausgezeichnete Gelegenheit, meine Kenntnisse auf den biomedizinischen Bereich auszudehnen und in meinem jetzigen Tätigkeitsfeld der medizinischen Dokumentation zu integrieren. Ein Besuch der Continuing Education Courses ist aus meiner Sicht sehr zu empfehlen.

Die Teilnahme am EAHIL-Kongress ermöglichte einen spannenden Einblick in aktuelle und zukünftige Entwicklungen des weltweiten medizinischen Bibliothekswesens. Insgesamt waren die sechs Tage in Köln, die sich durch interessante Diskussionen mit anderen Bibliothekaren, Vorträge und Veranstaltungen wie die Conference Party mit dem karnevalistischen Highlight auszeichneten, in jeder Hinsicht lohnenswert. Die ausgetauschten Visitenkarten, das Kennenlernen neuer Aspekte und Ansichten über die eigenen Ländergrenzen hinweg zeugen von Networking im besten Sinne.

Sonja Hirschmüller  
München  
E-Mail: shirschmueller@gmx.de

Sabine Schostag

## Von der zukünftigen Bedeutung der Wahl der Suchbegriffe und Innovation ohne die Technologie

Da konnte man vor Neid erblassen, wenn man **Becky Lyon**<sup>1)</sup> von der National Library of Medicine (NLM) hörte: in den letzten 5 Jahren hat die NLM ihren Haushalt verdoppeln können. In europäischen Bibliotheken wird gespart. Doch andererseits können wir uns auch über den wachsenden Haushalt der NLM freuen, das kommt uns allen zugute. Zum Beispiel stellt sie Medline als Pubmed der Weltöffentlichkeit unentgelt-

lich seit 1997 zur Verfügung. Flot! Nicht allein ist Medline die größte medizinische Datenbank der Welt, auch sind die Suchfunktionen weit umfassender als in anderen mir bekannten Datenbanken.

So ist da zum Beispiel die Funktionalität „Clinical Queries“, bis jetzt habe ich diese „elegant“ übersprungen. Doch **Edith Motschalls** Beitrag<sup>2)</sup> über effiziente

Literatursuche in Medline mit Hilfe der „Clinical Queries“ hat mich dazu angeregt, mir die Frage zu stellen: sollten wir den Benutzern auch die „Clinical Queries“ nahelegen, wenn wir sie in die Vorzüge von Pubmed einführen? Ist dies der richtige Weg, die Informationsflut zu begrenzen? Das für und Wider wurde anhand eines Beispiels aufgezeigt. Und wir kamen zurück zur Kardinalfrage: wie reduzieren wir die Informations-

menge ohne wesentliche Informationen auszuschließen. Wie wichtig ist es doch die richtigen Suchbegriffe zu finden. Oder nicht?



Les Grivell

Wird uns auch die Wahl der Suchbegriffe in absehbarer Zukunft von der Technologie abgenommen werden, von den „begrifflichen Fingerabdrücken“, die uns **Les Grivell**<sup>3</sup> in seinem Beitrag vorstellte? Anhand eines Szenarios stelle uns **Les Grivell** die Vorzüge dieser neuen Technologie sehr anschaulich vor. Ein junge Forscherin sollte Literatur zu der Krankheit Friedreich ataxia finden. Sie versuchte es mit verschiedenen Suchbegriffen in einer Vielzahl von medizinischen Portalen, in Medline, dann einfach in Suchmaschinen. .... Doch entweder bekam sie zu wenig oder keine Treffer oder viel zu viele. Bis sie dann auf die E-BioSci Plattform stieß. „Conceptual fingerprints“ hieß das Zauberwort. Hier brauchte sie sich über die Wahl der Suchbegriffe keine Gedanken zu machen, sie brauchte nur einen frei formulierten Text einzugeben. Die Fingerprint-Technologie „vergleicht“ in Bruchteilen von Sekunden mit den Texten in Datenbanken. Die Ergebnisanzeige zeigt auch den Begriff an, auf den der „Fingerabdruck“ gesetzt wird.



Eine interessierte ZuhörerIn

Doch dies ist für die breite Öffentlichkeit Zukunft.

Näher liegt die Frage, wie lernen die Benutzer die vorhandenen Werkzeuge und Informationsquellen der Bibliothek optimal zu nutzen? Der Trend ist, die Bibliothek kommt zum Benutzer, der Benutzer weniger in die Bibliothek. Der Benutzer will sich die Bibliothek per PC in seine Stube holen, und wir Bibliothekare müssen ihm online helfen, die Informationen/Literatur zu finden, die er braucht.

Von den Online-Tutorien, die ich bisher gesehen habe, haben mir die der Bibliothek der University of Edinburgh<sup>4</sup> am besten gefallen: kurzgefasste Texte und Animationen, die auf Wunsch Beispiele anzeigen. Einfach und überschaubar. In **Marshall Doziers** Vortrag hörten wir auch, wie gut die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachgruppen bei der Erarbeitung der Tutorien funktioniert hat: Bibliothekare verschiedener Fakultätsbibliotheken, Universitätslehrer und IT-Mitarbeiter haben gemeinsam die Tutorien entwickelt.

Es gibt auch Innovationen, die ohne den Fortschritt der Technologie möglich sind. Lesen ist gesund<sup>5</sup>. Das Thema Lesen als Behandlungsform wurde auch auf einer Nordischen Konferenz zum Medizinstudium, an der ich im Jahre 2000<sup>6</sup> teilnahm, angesprochen. Damals wurde jedoch auf Einbeziehung der humanistischen Fächer in das Medizinstudium fokussiert. **Ingeborg Rosenfeld** stellte uns mit ihrem Rundgang durch die Patientenbibliothek des Zentrums für Psychiatrie Bad Schussenried vor, wie das Lesen die Behandlung psychisch kranker Patienten unterstützen kann. Die Patienten zum Lesen anzuregen erfordert keine technologischen Innovationen, man muss es nur tun. Und dies ist in Bad Schussenried geschehen.

- 1) **Becky Lyon (USA)** :The U.S.National Library of Medicine: An Institution in Transition
- 2) **Edith Motschall, G Antes, R Klar (Germany)**: Efficient Medline Search Filters for Clinical Queries
- 3) **Lesley Grivell (Germany)**: Wisdom Worldwide? Portals to Bio-Medical Information Viewed from a User Perspective
- 4) **Marshall Dozier, RL Brown (United**

Kingdom): Web-Based Information Skills Tutorials for Evidence-Based Learning and Practice

5) **Ingeborg Rosenfeld (Germany)**: Lesen wir uns gesund : Patientenbücherei und wissenschaftliche Bibliothek in einer psychiatrischen Klinik. Dargestellt am Beispiel des Zentrums für Psychiatrie Bad Schussenried  
6) **Undervisningskonference 2000 (Aarhus Universitet og Nordisk Federation for Medicinsk Undervisning)**



Ingeborg Rosenfeld hält ihren Vortrag, Edith Motschall hört zu

Sabine Schostag  
Statsbiblioteket - The State and University Library  
Det Sundhedsvidenskabelige Bibliotek - Medical Library  
Vennelyst Boulevard 2-4  
DK-9200 Aarhus  
tel.: +45 8946 2375  
e-mail: sas@statsbiblioteket.dk



## Goodbye from Tony McSeán President of the EAHIL Organization

For the President, the EAHIL conference is the central event of a term of office, but the experience is more like a flashlight on a camera than a highlight, because it seems to race past you at the speed of light. Everything seems perfectly normal up until the point where you convene the Board meeting - but then it seems like only 20 minutes later the whole thing is over and you are on the train home.

So in a sense I am the person least suited to writing this short piece to summarise the event and, as Ulrich Korwitz has kindly invited me to do, to draw a finishing line for the dozens of people who have worked so hard on our behalf to make the 8th EAHIL conference a success. And a success it certainly was - an unexpectedly huge attendance, a delightful and varied social programme and above all a truly excellent scientific programme.

Looking through my notes from the sessions, I am surprised how far our professional outlook has developed in the past two years. In particular it is notable that for the first time in many years we are thinking less about the technology per se and much more about the changes in the ways that both health professionals and the lay public relate to health information. Almost every paper showed, if only by implication, how far the evidence-based medicine movement has progressed. Behind almost every paper lurked the phenomenon of the informed patient, and our professional obligation to make sure that he or she is not "informed" by the dangerous rubbish that lies in wait for the unwary internet searcher.

All of us returning home from Köln must have done so with two things buzzing in our heads: a fuzzy sense that we have tried to cram too much activity and too little sleep

into too few hours, and a morass of interesting ideas and concepts which we will be spending the next few months sorting into useful concepts which we can apply in our everyday work. Our distinguished speakers and continuing education course organisers put an immense amount of effort into their contributions, and this diffusion of innovation and good practice will be their reward.

In conclusion and on behalf of all of us who enjoyed ourselves so much in Köln (and here you can see the last line being drawn) can I express our thanks above all to conference organiser Ulrich Korwitz and head of the programme team Oliver Obst - but also to their respective teams from all over Europe. If they had known how much work was involved none of them would ever have volunteered, but I hope they will agree with me that having managed a large international conference is one of the most satisfying feelings our profession can offer.

### **Tony McSeán**

British Medical Association, BMA House,  
Library  
Tavistock Square  
London WC1H 9JP, England, UK  
tel.: +44 207 383 6036  
fax: +44 207 388 2544  
e-mail: [tony.mcsean@bma.org.uk](mailto:tony.mcsean@bma.org.uk)

# ANZEIGE

**subito@**  
Dokumente aus Bibliotheken e.V.

# Bericht von der 8th European Conference of Medical and Health Libraries

Eva Matyschik, Hamburg

Vom 16. bis 21. September 2002 trafen sich die medizinischen Bibliothekare aus der ganzen Welt in Köln bei der 8. EAHIL-Konferenz. Diese Konferenzen finden im 2-Jahres Rhythmus statt.

Die Tagung war ein voller Erfolg: Das Programm der Continuing Education Courses (15), der vielfältigen Vorträge (59), der Poster Session (50) und Product Presentations (15) bestach nicht nur durch die Quantität, viel mehr noch durch ein durchgehend hohes Niveau der einzelnen Beiträge. Ein großes Lob an das International Program Committee und den Vorsitzenden Oliver Obst.

Die Entscheidung an einem dieser Programmpunkte teilzunehmen war immer, mit dem Bedauern andere wichtige Themen zu verpassen, gekoppelt.

Die Organisation war hervorragend durch das Team von Herrn Korwitz vorbereitet. Die verschiedenen parallelen Veranstaltungen verliefen reibungslos und für das leibliche Wohl der Teilnehmer war auch stets gesorgt.

Insgesamt 540 Teilnehmer aus 34 Ländern - teilweise weitgereist aus Hong Kong, Neuseeland, Kanada, Brasilien, Libanon, Island uvm. - füllten die Tagung mit internationalem Flair. Die Stimmung war locker und fast familiär, so dass es jedem leicht gemacht wurde mit Kolleginnen und Kollegen in Kontakt zu treten. Erfreulich hoch war die deutsche Beteiligung mit 180 Teilnehmern, davon 55 Mitglieder der AGMB. Damit war Deutschland auf dieser Tagung gut repräsentiert.

Das Wertvolle einer solchen Tagung ist es, über den eigenen (hier: nationalen) Tellerand schauen zu können: Projekte in anderen Ländern wahrzunehmen, beeindruckt von den Innovationen und erfreut festzustellen, dass auch in anderen Bibliotheken die Arbeiten in die gleiche Richtung verlaufen und die gleichen Probleme auftauchen.

Das Angebot der Vorträge und Themen der nächsten Tage war so vielfältig, dass ich nur

kurz diejenigen anreißen kann, die ich selbst besucht habe, zumal auch die Firmenausstellung einige interessante Informationen zu bieten hatte.

Die Abstracts, Volltexte bzw. Vortragsfolien aller Vorträge sind auf der Tagungshomepage der EAHIL-Konferenz 2002 unter <http://www.zbmed.de/eahil2002/> einzusehen.

Zur **Begrüßung** wurde jedem Teilnehmer neben einer Tagungstasche ein Sitzkissen für die harten Sitze in den Hörsälen überreicht. Die Organisatoren hatten wirklich an alles gedacht!

Im Vorfeld der Tagung fanden die **Continuing Education Courses** statt: Neben einer Exkursion zu der medizinischen Bibliothek in Maastricht wurden die fast schon klassischen Schulungen in Recherche-techniken und Workshops zu Evidence-Based Medicine, Copyright in der elektronischen Bibliothek uvm. angeboten. Für viele Bibliothekare, gerade aus Ländern, in denen keine üppigen Ressourcen zur Verfügung stehen, eine der wenigen Möglichkeiten sich qualifiziert weiterzubilden und diese Dienstreise auch gleich mit einem Tagungsbesuch zu verbinden. 204 Bibliothekare nutzten diese Möglichkeit der Education Courses.

Die eigentliche **Tagung** begann erst am 18.09. nachmittags mit der Opening Ceremony. **Herr Prof. Dr. Reinauer** (German Diabetes Research Institute, Düsseldorf) präsentierte in seinem Vortrag **Libraries, Scientific Journals, and Scientists: a Critical Interdependence** ein nicht nur die Bibliothekswelt seit längerem intensiv bewegendes Thema: den Wissensfluss in der heutigen Naturwissenschaft und die einzelnen Rollen, die den Wissenschaftlern, den Verlagen und den Bibliotheken dabei zufallen. Die derzeitige Situation resultiert aus dem Druck der Wissenschaftler, ihre Forschungsergebnisse möglichst schnell zu publizieren, im Optimalfall in Zeitschriften mit hohem Impact Factor (IF), um ihre Karriere voran

zu treiben oder Forschungsgelder zu erhalten. Die Verlage selektieren mit zeitaufwendigen Auswahlverfahren ca. 20 % der eingehenden Artikel zur Veröffentlichung, die übrigen werden wieder an andere Verlage geschickt bis die Publikation in einer anderen Zeitschrift (meistenfalls mit geringerem IF) erscheint. Dabei verlieren die Autoren wertvolle Zeit und überlassen den Verlagen das Copyright ihres eigenen Artikels.

Die Bibliotheken kaufen wiederum die Ergebnisse der Wissenschaftler ihrer Institution in Form von High-Impact-Zeitschriften. Sie werden durch die Preissteigerungen (ca. 20% pro Jahr) gezwungen, das Zeitschriftenabonnement-Paket nur auf das Notwendigste zu reduzieren. Eigentlich entgegen dem Trend der Informationsflut, denn es werden immer mehr neue Zeitschriften zu immer neuen Spezialgebieten herausgegeben, und die Anzahl der Seiten pro Ausgabe steigt stetig.

Herr Prof. Reinauer sieht eine mögliche Lösung in einer Überarbeitung des Urheberrechts. Weiterhin sollten die Wissenschaftler nicht mehr durch die Verträge dazu verpflichtet werden, den Verlagen das gesamte Copyright ihrer Publikationen zu überlassen. Der Einfluss des IF als Bewertungsinstrument wissenschaftlicher Arbeit muss reduziert werden und kompetente wissenschaftliche Einrichtungen sollten mehr zur Beurteilung wissenschaftlicher Arbeit herangezogen werden. Im Zuge dessen wäre es wünschenswert, die National Scientific Journals zu stärken und Initiativen von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Veröffentlichung eigener E-Journals zu fördern.

**Charles Oppenheimer** (Loughborough University, Loughborough) knüpfte mit seinem Vortrag **Information Ownership: Copyright & Licenses** an den Lösungsansätzen von Herrn Prof. Dr. Reinauer an. Er formulierte auch eine kritische Haltung gegenüber der Verlagspolitik der Vereinnahmung von Autorenrechten der Wissenschaftler. Der Trend sollte in die Richtung weisen, dass die Autoren nur noch die Rechte zur Herausga-

be der Publikation als Zeitschriftenartikel an die Verlage vergeben und die Fernseh- und andere Urheberrechte behalten. Seine Forderung ist eine klare rechtliche Regelung, auch im Bereich der E-Publikationen.

**Graham Jeffcoat** (Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz) setzt das Thema der EAHIL-Conference in seinem Vortrag **Think Globally - Act locally: Cooperation and Innovation in the library network** in die Zukunftsvision eines international zusammenarbeitenden Bibliotheksnetzwerks um. Gerade in Deutschland mit seinen verschiedenen Zentralbibliotheken gibt es einen großen Bedarf Ressourcen ergiebiger zu nutzen. Durch den Aufbau eines Netzwerks zur Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern könnte die Umsetzung neuester Technik, gemeinsamer Bibliotheksziele und gezielter Benutzerorientierung gefördert werden. Letztendlich könnte in einem internationalen Library Network die Qualität der bibliothekarischen Dienstleistungen verbessert und die Kosten der beteiligten Partner dennoch gesenkt werden.

Ein Themenkomplex der Parallel Sessions beleuchtete die **Questioning Scholarly Communications** und wurde moderiert von **Elisabeth Husem** (Norwegen).

Als erster Redner sprach sich **Stephen Pritchard** (Univ. of Wales, College of Medicine, Information Services) in **Peer Review - a proposal for change** für die Einführung von übertragbaren objektiven Kriterien zur Beurteilung von wissenschaftlichen Publikationen aus, ähnlich dem Prinzip der Evidence-Based Medicine. Der Einsatz solcher objektiven Kriterien in den langwierigen und von subjektiven Beurteilungen der Wissenschaftler gefärbten Auswahlverfahren beinhaltet die Möglichkeit zur schnelleren Ermittlung „guter“ Forschung. Damit erreicht man eine Erhöhung der Qualität, schnellere Publikation der Forschungsergebnisse und daraus resultierend eine höhere Aktualität der wissenschaftlichen Kommunikation.

**Peter Morgan** (Cambridge Univ. Medical Library, Addenbrooke's Hospital) stellte die Frage **Protecting Human Research Subjects - What is an acceptable Literature Search for Medical Research Proposal?** Am Beispiel einer laienhaft durchgeführten Recherche, die den Tod eines Patienten zur Folge hatte, belegt er die Notwendigkeit, professionelle Informationsvermittler aus den Bibliotheken mehr in die Prozesse im Patienten- und

Forschungsbereich in die Verantwortung zu nehmen: einerseits mit der Durchführung von Literaturrecherchen und andererseits durch Vorgabe von Richtlinien für die Suche in medizinischen Datenbanken und das Anbieten detaillierter Schulungen.

Am Donnerstag Nachmittag fand das **General Assembly** der EAHIL statt. Der bisherige EAHIL-Präsident Tony McSeán (British Medical Association, BMA House, Library) ist zurückgetreten. Zum neuen EAHIL-Präsidenten wurde Arne Jakobsson gewählt. Der Bericht über die Sitzung ist veröffentlicht unter folgender Adresse: <http://www.eahil.org/president.htm>

**Bob Gann** (NHS Direct Online, Southampton) präsentierte einen neuen Ansatz in **Enabling the Expert Era** bei der Aufbereitung von medizinischen Informationen für Patienten. Durch die Entwicklung neuer Kommunikationstechniken nutzen auch diese die Chance sich professionell zu informieren. Der Trend weist in Richtung integrierter Services für Wissenschaftler und Patienten, in denen verschiedenartige Zugänge zu den Informationen (wie z.B. Call Center, Support Service, Online Websites, Helpguides und Digital TV-Pilots) angeboten werden, um individuelle Informationsbedürfnisse abzudecken.

**Becky Lyon** (National Library of Medicine, Bethesda) referierte über **The U.S. National Library of Medicine: An Institution in Transition** und stellte die Bibliothek und ihr Dienstleistungspaket vor. Die Parallel Session **Managing the Virtual Library** wurde von **Hilde Strømme** (Norwegen) moderiert. Der Themenkomplex beinhaltete verschiedene Projekte von Virtuellen Bibliotheken in Deutschland, Italien, der Tschechischen Republik und Norwegen.

Die konzeptionelle Entwicklungsphase einer Virtuellen Bibliothek wurde von **Friedhelm Rump, A Karsten** (Tierärztliche Hochschule Hannover) in

**Virtual Libraries - Conceptual Considerations** am Beispiel der „Virtual Library of Veterinary Medicine and General Parasitology“ präsentiert.

Die Gruppe von **Paolo Gardois, C Bassi, G Grillo, A Piga, M Daglio** (Univ. of Turin, Department of Pediatrics and Adolescent Medicine) setzte in der Konzeption einer Virtuellen Bibliothek auf **Planning with**

**Users: A Catalogue of Internet Resources for Clinicians, Nurses and Citizens.** Die Evaluation einer Testphase mit Personen aus den genannten Zielgruppen hat ergeben, dass die Einbeziehung der Nutzer in die Konzeption und Entwicklung neuer Ergebnisse bei der Festlegung von Standards für eine Virtuelle Bibliothek erbringt und neue Schwerpunkte in der Wahl der Sprache und in der Einbeziehung von kostenpflichtigen Internetressourcen setzt.

**Helena Bouzková, ES Lesenková, A Jarolinková, R Oimánová** entwickelten in dem **Project of the Medical Virtual Library (MEDVIK) in the Czech Republic** ein nationales Netzwerk unter Integration der Ressourcen von 134 medizinischen Bibliotheken. Das Ergebnis ist ein vollzentrales System mit einem einheitlichen User Interface und eingebautem Dokumentlieferungsdienst, Online-Fernleihe sowie Zugang zu Volltexten.

Die Gruppe von **Regina Küfner Lein, S Taylor, M Fonnun, B Rasch, B Tagseth, IS Thrana** hat mit dem **The Norwegian Medical and Health Sciences Gateway** ein Instrument zum Austausch von Informationen für die geographisch weit auseinander liegenden Standorte in Norwegen geschaffen. Für die Nutzer sind Gateways, Datenbanken, Schulungsmaterialien, E-Journals, Dateien usw. beschrieben, katalogisiert und nach der NLM-Klassifikation inhaltlich erschlossen.

Zwischen dem umfangreichen Vortragsprogramm fand eine einstündige **Poster Session** statt. Leider war die Zeit zu kurz bemessen, um einen Überblick über 50 Posters zu bekommen oder mit mehr als 1-2 der Aussteller ein kurzes Gespräch zu führen. Prämiert wurde das Poster von **Patrice Chalou** (Belgien): **An Information Retrieval Training Tool Targeting the PBL Students at the University of Liège.**

**AGMB, Annual Meeting of the German MLA**

Das Jahrestreffen wurde mit 3 Vorträgen eingeleitet:

**Edith Motschall** (Institute of Medical Biometrics and Medical Informatics, Department Medical Informatics) berichtete von **Efficient Medline Filters for Clinical Queries**, die Ärzten effiziente Wege zur Recherche nach klinischen Studien in PubMed liefern.

Danach referierten **Thies-Peter Engelhardt: Electronic Patents in Pharma Research and Development** und **Ingeborg Rosenfeld: Lesen wir uns gesund: Patientenbücherei und wissenschaftliche Bibliothek in einer psychiatrischen Klinik. Dargestellt am Beispiel des Zentrums für Psychiatrie Bad Schussemied**

Frau Silvia Roller hatte die Inhalte der Vorträge von Herrn Engelhardt und Frau Rosenfeld, gehalten auf dem Bibliothekartag in Augsburg in der mbi, Vol. 2, Nr. 2, S. 9, zusammengefasst.

#### AGMB-Mitgliederversammlung

**Ulrich Korwitz** in seiner Funktion als Vorsitzender berichtete von den Aktivitäten des Vorstandes der AGMB im vergangenen Jahr: Auf dem 92. Bibliothekartag vom 09. bis 12. April 2002 in Augsburg fand eine Arbeitssitzung der AGMB mit 3 Vorträgen statt. (s. Bericht in mbi 2(2002),2)

Der Kassenbericht der AGMB wurden von Schatzmeisterin **Elisabeth Müller** vorgetragen.

In der letzten Runde der Parallel Sessions moderierte **Rüdiger Schneemann** (Deutschland) eine Reihe von Vorträgen zu **Perspectives on New Skills and Roles**.

**Beatrice Doran** (Royal College of Surgeons in Ireland, Library) stimmte in dem Vortrag **Knowledge Management and Healthcare Organisations** mit Peter Morgan überein, dass neue Konzepte der Zusammenarbeit geschaffen werden müssen. Zur Erzielung einer höheren Qualität von Knowledge Management im Klinikbereich und Rationalisierung dieser Prozesse sollten die Fachleute aus den Bibliotheken mehr in die Gesamtabläufe in den Kliniken integriert werden.

**Valentina Comba** (Univ. of Torino, Central Medical Library) setzte sich in **Managing Interpersonal Relations: Information Professionals and Communication in the Digital Age** mit neu zu überdenkenden Kommunikationsstrukturen im digitalisierten Bibliotheksalltag auseinander. Kommunikation auf digitalen Wegen ist zwangsläufig anders zu gestalten als im persönlichen Gespräch, da der Kontext, in dem sich der Benutzer befindet, nicht ersichtlich ist. Wohin die Bibliotheken als Dienstleister streben sollten, ist die Benutzerführung umzugestalten. So dass dem Benutzer genau die Informationen in dem Umfang angeboten werden, die er in eben diesem Moment braucht. Dieses Ziel ist aber nur durch echte

Kommunikation in echten Treffen zwischen Bibliothekspersonal und Benutzern zu erarbeiten, in denen die Probleme und Konflikte erörtert und kritische Aspekte beleuchtet werden können.

**Lotta Haglund** (Karolinska Inst., Library) berichtete in **Mentoring as a Toll for Staff Development** von einem internen Mentoring Programm in der Karolinska Universität Bibliothek: Ziel dieses Projektes war eine Verbesserung der Kommunikationsstruktur zwischen den 11 Teilbibliotheken, zwischen den älteren und jüngeren Mitarbeitern und zwischen den verschiedenen Abteilungen. In Zweierteams aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen wurden Projekte erarbeitet, in denen die Spezialgebiete beider Mitarbeiter verknüpft werden konnten. Beide fungierten abwechselnd als Mentor und Schüler. Mit dieser innovativen Methode der Personalentwicklung konnte bei den Mitarbeitern ein besseres Verständnis für die Gesamtabläufe in der Bibliothek erzielt werden.

**Lesley Grivell** (European Molecular Biology Organization) vergegenwärtigte den Bibliothekaren auf sehr amüsante Art in **Wisdom World-Wide? Portals to Bio-Medical Information Viewed from a User Perspective**, wie mühselig und frustrierend Literaturrecherchen in der angebotenen Vielfalt an Datenbanken und Portalen für Wissenschaftler sind.

Eigentlich spielt es für die Wissenschaftler gar keine Rolle, woher sie ihre Informationen beziehen. Ihr Anliegen besteht darin möglichst intuitiv eine Suchanfrage zu formulieren, unabhängig von Sprache und Quellen. Das Ergebnis sollte einfache Übergänge von einer Ressource zur anderen anbieten, jede Information sollte sofort zugänglich sein und in einem Format, welches die Möglichkeit zur Weiterverarbeitung offenhält.

Die europaweite E-BioSci-Plattform bietet eben diese von den Wissenschaftlern gebrauchte Funktionalität an: Durch die Verlinkung unterschiedlicher Datenquellen in einem Netzwerk europäischer Server entsteht ein integrierter Zugang zu den Informationen. Das Konzept der Volltextsuche heißt Conceptual Fingerprinting. Dabei werden Index Terms aus Volltexten mit einem Thesaurus in einer Fingerprint-Datenbank mit einem 2-Way-Link versehen. Damit erreicht man eine gegenseitige Verbindung zwischen den verschiedenen Datenbanken und kann in einer intuitiven Suche mit formulierten Sachverhalten optimale Ergebnismengen erreichen.

**Abel Laerte Packer** (Latin American and Caribbean Center on Health Sciences Information, Director) berichtete in dem Vortrag **Information to Improve Public Health Decision-Making in Brazil** vom Aufbau eines kooperativen Informationspools für das öffentliche Gesundheitswesen innerhalb der Virtual Health Library (einer Online-Plattform zur Veröffentlichung wissenschaftlicher und technischer Informationen aus den lateinamerikanischen und karibischen Ländern). Das Ziel ist ein zentral gesteuertes Netzwerk, das sowohl internationale und nationale Ressourcen als auch dezentral abgelegte lokale Informationsquellen unter einer einheitlichen Benutzeroberfläche öffentlich zugänglich macht.

Neben dem ergiebigen Vortrags-Programm fanden im Rahmen des **Social Program** Besichtigungen u.a. der ZBMed und des DIMDI statt. Ein breit gefächertes kulturelles Sightseeing-Programm brachte den Konferenzteilnehmern die Sehenswürdigkeiten der Stadt Köln näher.

Das absolute gesellschaftliche Highlight war die **Conference Party** am Freitag Abend in der „Flora“. 390 Bibliothekare feierten ein rauschendes Fest mit Live-Musik, Akrobatik und großem Büfett. Doch der Clou kam erst: Als eine 50 Mann starke original Karnevalstruppe mit Tanzmariechen und großem Getöse in den Saal einmarschiert kam, war plötzlich die ganze Gesellschaft im Kölner Karneval gelandet. Die Stimmung wurde mit Karnevalsliedern und Tanzeinlagen hochgekocht und alle schunkelten mit.

Ein gelungenes Fest mit Kölner Lokalkolorit (und das außerhalb der Karnevalssaison!).

Eva Matyschik

Ärztliche Zentralbibliothek

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf  
Martinistraße 52

20246 Hamburg

E-Mail : matyschik@aezb.uke.uni-hamburg.de

Die kommenden Veranstaltungen der EAHIL sind:

\* The Oslo workshop: „Cross boundaries-join forces!“. Nordic-Baltic-EAHIL Workshop, Oslo, Norway, June 25th - 29th, 2003

\* 9<sup>th</sup> EAHIL-Conferenz 2004 in Santander

# The U.S. National Library of Medicine

a library in transition

Becky J. Lyon, Bethesda



*At the beginning of a new century, libraries are experiencing major changes in the resources they must manage, the types of users they serve, and the ways in which they provide access to information. The National Library of Medicine (NLM) is facing many of the same changes that are occurring in health science and other libraries throughout the world. The changes in information technology have stimulated the need to serve new user communities and broaden international involvement while addressing challenging issues in delivery and preservation of electronic information. In this time of transition, NLM's programs and priorities are guided by its published Long Range Plan (1).*

NLM is one of 27 institutes of the National Institutes of Health, part of the US Department of Health and Human Services. The NLM budget in 2002 was \$277 million. The library employs more than 650 full time equivalent staff plus a large number of contractor staff who work in six divisions.

\* Library Operations, the largest division, is responsible for acquiring, cataloging, indexing, preserving, and providing access to the world's biomedical literature and information.

\* The Division of Specialized Information Services is responsible for developing information systems and services providing access to chemical and toxicological information, including the Toxnet databases.

\* The Lister Hill Center for Biomedical Communications conducts research and development for the broad purpose of improving health-care.

\* The Office of Computer and Communications Services provides systems support for internal and external databases and systems.

\* Extramural Programs division awards grants in information management and the utility of computers and telecommunication for improving storage, retrieval, access, and use of biomedical information.

\* The newest NLM division established in 1988, the National Center for Biotechnology Information (NCBI), is an international resource for databases and software in molecular biology and the Human Genome Project, research in computational biology, dissemination of biomedical information, and is the developer of the Entrez retrieval system that provides access to PubMed.

The National Library of Medicine is part of the National Institutes of Health (NIH), the Federal focal point for medical research in

the United States. The NIH conducts its own research, and is the major funder of biomedical research in the U.S. In Fiscal Year 2002 the budget of the entire NIH was \$23.4 billion. Of this budget, 82% supports research and training grants, 10% supports the NIH's own research programs, and 8% covers administrative costs.

Over the past 50 years, the U.S. investment in scientific research has resulted in phenomenal progress in biology and medicine. Likewise, more recent investments in information and communications technology hold the promise of reaching billions of people worldwide. The National Library of Medicine has engaged in long range planning since 1985; the most recent update of our plan occurred in 2000 and identified four goals:

Organize health-related information and provide access to it

Encourage use of high quality information by health professionals and the public

Strengthen the informatics infrastructure for biomedical research

Conduct and support informatics research.

These 4 goals and their objectives are NLM's map to charting the future of health information while continuing to meet our responsibility as library of record in biomedicine and making the transition to a 21st Century library. Within these goals, seven areas were identified as those on which the library should focus as new initiatives or areas of special interest. They are:

Health information for the public  
 Research publication of the future  
 Permanent access to electronic information  
 Global health partnerships  
 Molecular biology information systems  
 Training for computational biology  
 Fundamental informatics research

This paper will describe representative programs under the first four areas with special attention to international activities.

## Health Information for the Public

MEDLINE® (Medical Literature, Analysis, and Retrieval System Online) is the U.S. National Library of Medicine's premier bibliographic database that contains over 12 million references to journal articles in life sciences with a concentration on biomedicine. A watershed event in MEDLINE service occurred in June 1997 when MEDLINE became available free on the Internet via PubMed®. An explosion in searching resulted. The number of searches has grown from 7 million per year in 1997, to an estimated 400 million per year at the end of this 2002. Now users from all parts of the globe can use MEDLINE and they do! Nearly half of the use of PubMed comes from outside the US. NLM conducted a study of PubMed use in 2002 and found that the top 12 countries from which searching is done are: United States, Japan, United Kingdom, Germany, France, Canada, Italy, Netherlands, Spain, Australia, Sweden, and Israel.

Providing access to MEDLINE free via the Internet marked a major turning point for NLM in that it fundamentally changed not only the way users access MEDLINE, but also who accesses the database. The dramatic increase in MEDLINE searches led to a brief study to determine who was doing this searching. The study found that approximately one-third of these searches were performed by members of the general public, a shift from the traditional user base of physicians and scientists and the information professionals supporting their information needs. This has led to a major new initiative to provide health information

to patients, families and members of the public.

NLM's mission had never included providing information for the general public, although as a Federal institution our reading rooms are open to all. As an index to the research and professional clinical literature, MEDLINE is not the appropriate place for most individuals without some health-related education background to begin their search for health information. Therefore, the Library's initial response was a pilot project launched in 1998 which included the development of a consumer health information website called MEDLINEplus®, and a pilot program with 39 public libraries in 9 states and the District of Columbia as community places where any member of the public can go to find health information.

Why public libraries? In the US the number of individuals with access to the Internet continues to grow, but there are still significant segments of the population who do not have access at work or at home. Nearly 100% of public libraries in the US have free Internet access for residents in their communities. We felt that working with these libraries would be a good way to reach parts of the population who do not have their own access. As a national library, and building on past success in relying on health science libraries in our National Network of Libraries of Medicine as key partners in all of our efforts to reach out to health professionals, it was logical for NLM to turn to public libraries as partners in reaching the public.

The result of this successful pilot was an NLM Board of Regents recommendation in May 1999, that the Library's mission be expanded to include the provision of electronic health information for the public. The primary vehicle for providing this service is MEDLINEplus. Use and coverage of MEDLINEplus has increased dramatically in the past four years. Since its debut in the Fall of 1998, it has grown from 20 health topics to nearly 600. A medical encyclopedia, two drug encyclopedias, more than 160 interactive health tutorials with pictures and sound, and a Spanish version have also been added. Development of the site has been shaped by extensive evaluation through librarian and user feedback, usability testing, online customer surveys, online focus groups and other mechanisms. Use of the site has grown to more than 1.7 million unique users and 14 million page views per month. Approximately 28% of the use of MEDLINEplus comes from outside the U.S.

The Library continues to work with public and health sciences libraries and a variety of other community organizations to reach out to all patients, families and members of the public. We have funded more than 60 projects through our NN/LM and will fund additional projects in 2003.

### Research Publication of the Future

The Long Range Plan calls for NLM to play an active role in defining the research publication of the future, including contributing to the development of new forms of publishing. The NCBI has developed PubMed Central, a digital archive of the life sciences literature providing barrier-free access to the public. It is one example of the way in which electronic publishing can improve the dissemination of biomedical research and is the major effort underway at NLM to address the development of ways to provide access to the research publication of the future. There are currently 80 titles in PubMed Central. Soon we will begin adding the back files of many journals so that complete runs of the titles will be available. This will be accomplished through high volume scanning of these titles, which have been donated by publishers or outside libraries, or represent second copies in the NLM collection.

### Permanent Access to Electronic Information

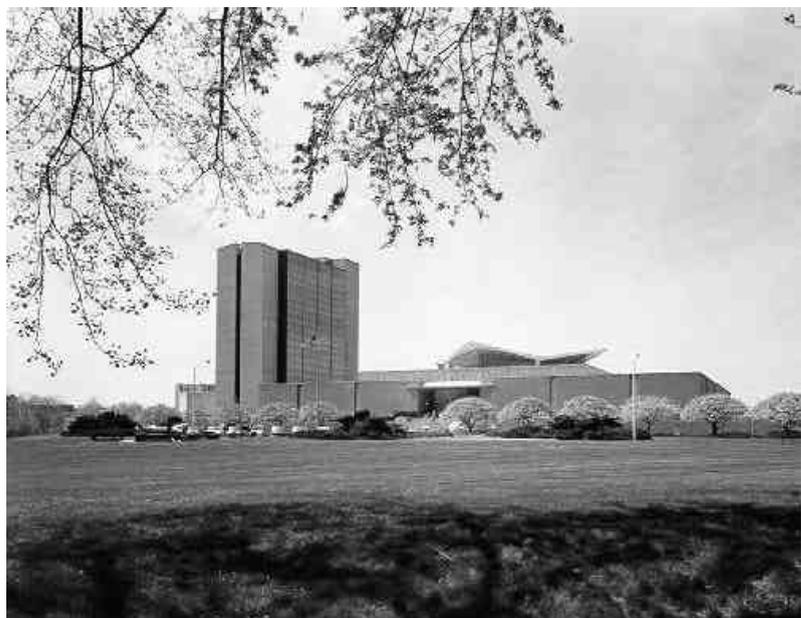
One of the biggest challenges libraries face today is the need to develop strategies for preserving materials in electronic form – especially publications that are “born digital”. This is clearly an area of transition and libraries must be proactive or information

is in danger of being lost. We do not have the luxury of dealing with the preservation of the information “when we get to it” as the information may not be there to be preserved.

To begin to address this problem, NLM staff has developed a system of permanence ratings to indicate to users whether the location, content, or availability of NLM's electronic publications is subject to change. A report on the rating system is available at [www.nlm.nih.gov/pubs/reports/permanence.pdf](http://www.nlm.nih.gov/pubs/reports/permanence.pdf). Work is underway to develop an electronic archive for NLM's web resources that have been rated Permanent. NLM also continues to work with other libraries and organizations to resolve the many complex issues related to preserving materials in electronic form.

### Global Health Partnerships

Finally, the area of global health partnerships leads us to transitions occurring in NLM's international programs. In the 1960s, NLM pioneered the creation of MEDLARS Centers, which were developed as cooperative centers to provide access to the MEDLINE database to researchers and clinicians outside the United States. The network of international MEDLARS Centers has grown to more than 20 and is an early and longstanding example of how NLM works with other institutions to disseminate information to researchers and health professionals throughout the world. In September, 1998 the NLM Board of Regents issued “A Global Vision for the National Library of Medicine”, a report of its Long Range Planning Panel on NLM's international activities (2). The plan affirmed that NLM's first objective should be to “strengthen and expand global access



to the world's health-related knowledge" and specifically recommended that NLM expand its international partnerships with additional countries and regions.

Two notable examples of NLM's programs that expand global access are PubMed, which is used directly by health professionals all over the world, and DOCLINE, NLM's automated document delivery request and referral system. The number of international DOCLINE partners continues to expand, as does the number of libraries outside the U.S. providing document delivery service to health professionals in a country or region they have agreed to serve via the Library's Loansome Doc. International DOCLINE partners now number 50 and there are 30 libraries outside the U.S. delivering documents to health professionals through Loansome Doc. Additional examples of NLM's global programs include GenBank, one component of an international database collaboration of remarkable significance; the Visible Human data which is distributed free to more than 716 non-U.S. licensees; and the Unified Medical Language System, which is also available free to licensees anywhere in the world. Of 1835 active licenses, 573 UMLS licensees are non-U.S. organizations.

There are a number of other important projects illustrating NLM's commitment to the international community. An recent collaboration with the British Library highlighting NLM's historical collections is Turning The Pages, which uses computer animation, high-quality digitized images, and touch screen technology to simulate the action of turning the pages of a rare book. The British Library created the system and allowed NLM to be the first to use it in the U.S. Pages from Elizabeth Blackwell's *A Curious Herbal* and Vesalius' *De Humani Corporis Fabrica* are the first titles to be digitized.

NLM has been targeting other special international areas of opportunity. A partnership

with the Pan American Health Organization and the Foundation for the Coordination of Information Resources for Disaster Prevention (CRID) in Nicaragua, is working to improve access to health related disaster information in Latin America. Two university libraries in Honduras and two in Nicaragua, as well as the Ministry of Health and the Center for the Protection Against Disasters in El Salvador are participating in this project, which is providing Internet connectivity, basic computer resources, training, and the development of special disaster information services in these Latin American countries. The objective is for target countries to have the capability to collect, organize, store, and disseminate health and medical information related to disasters.

In another international area of opportunity, NLM has created an electronic network for malaria researchers in Africa, in collaboration with the Multilateral Initiative on Malaria (MIM), begun in 1997 with the support of NIH. In this project, African scientists and malaria researchers in Ghana, Kenya, Tanzania and Uganda can now connect with one another and with sources of research and health information through full access to the Internet. MIM is a model for connectivity and communications in developing regions of the world. This project is one attempt to lessen the isolation of African researchers by enabling greater interaction between sites studying the same disease, in this case malaria. It should also improve their ability to communicate with researchers throughout the globe.

NLM is also working with the World Health Organization (WHO) to provide better links to the electronic biomedical literature for researchers in less developed countries. WHO's Health InterNetwork Access to Research Initiative (HINARI) which provides electronic access to more than 2,000 scientific and medical publications free or at greatly reduced cost to developing countries, will be using PubMed as an access point for many

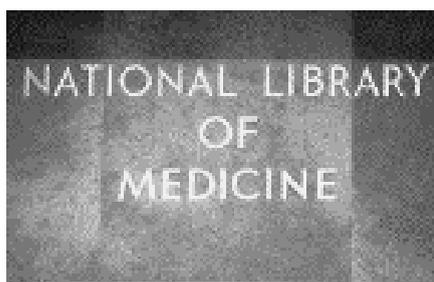
of these titles. We are working with WHO to implement PubMed's LinkOut feature so that researchers with access to the HINARI titles can search for them using PubMed and link directly to the full text.

While it is true that NLM is in a period of transition with our user base expanding and technology presenting unprecedented challenges and opportunities, the Library's mission to collect, organize, disseminate and preserve the world's biomedical literature remains unchanged. NLM's commitment to strengthen and expand global access to the world's health literature and to chart new routes to biomedical knowledge, are key to fulfilling this mission through the 21st century.

#### References

1. National Library of Medicine. Board of Regents. National Library of Medicine long range plan, 2000-2005 / report of the Board of Regents, National Library of Medicine. 39 p., Bethesda, Md., National Library of Medicine, 2000. <http://www.nlm.nih.gov/pubs/plan/lrp00/lrp00.html>
2. National Library of Medicine. Board of Regents. Long Range Planning Panel on International Programs. A global vision for the National Library of Medicine: National Library of Medicine long range plan: report of the Board of Regents. 44 p. Bethesda, Md.: U.S. Dept. of Health and Human Services, Public Health Service, National Institutes of Health, 1998. [http://www.nlm.nih.gov/pubs/international/last\\_global.pdf](http://www.nlm.nih.gov/pubs/international/last_global.pdf)

Becky J. Lyon  
Deputy Associate Director  
Library Operations  
National Library of Medicine  
e-Mail: [blyon@nlm.nih.gov](mailto:blyon@nlm.nih.gov)  
301.496.6921 (voice)  
301.496.6923 (fax)  
<http://www.nlm.nih.gov/>



# Relaunch von Leitlinien.de

## Der Online-Dienst der Ärztlichen Zentralstelle Qualitätssicherung

Ulrike Lampert, Köln

Der Leitlinien-Informations- und Fortbildungsdienst (<http://www.leitlinien.de>) wurde relaunched. Der Online-Dienst der Ärztlichen Zentralstelle Qualitätssicherung bietet Informationen und Materialien zur Qualitätsförderung, Qualitätsbewertung und Entwicklung von Leitlinien an. Er enthält Leitlinien-Clearing-Berichte zu prioritären Gesundheitsproblemen, die von der Deutschen Leitlinien-Clearingstelle erstellt wurden. Der Schwerpunkt des Internetangebotes liegt bei den Hyperlink-Sammlungen deutscher und internationaler Leitlinien-Datenbanken. Leitlinien.de bietet Informationen zur Leitlinien-Implementierung in der Praxis, Leitlinien-Literatur und vieles mehr an.

*The German Guideline Information Service (<http://www.leitlinien.de>) on the World Wide Web has been relaunched. The online-service of the Agency for Quality in Medicine offers information about guideline development methodology and tools for critical appraisal of guidelines. It contains guideline appraisal reports on priority health care problems developed by the German Guideline Clearinghouse. Great emphasis is laid on a hyperlink collection of German and international guideline databases. Leitlinien.de provides information about guideline implementation activities, guideline literature and much more.*

Die Ärztliche Zentralstelle Qualitätssicherung (ÄZQ), die eine gemeinsame Einrichtung von Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Bundesvereinigung ist, startete 1999 ihren Online-Dienst Leitlinien.de zur Information und Fortbildung über deutsche und internationale Leitlinienprogramme.

Im Juli 2002 präsentierte die ÄZQ nun die komplett überarbeitete Website. Eine Vielzahl von Informationen und ein starkes öffentliches Interesse hatten es notwendig gemacht, das Layout neu zu gestalten und die Navigation übersichtlicher zu strukturieren.

Leitlinien.de bietet Ärzten und Interessierten umfassende Informationen rund um das Thema Leitlinien, sortiert nach verschiedenen Menüpunkten, an. Der Menüpunkt "Inhalt von Leitlinien.de" erleichtert den Einstieg in die Website für Newcomer. Neben Informationen zu Zielen und Inhalt,

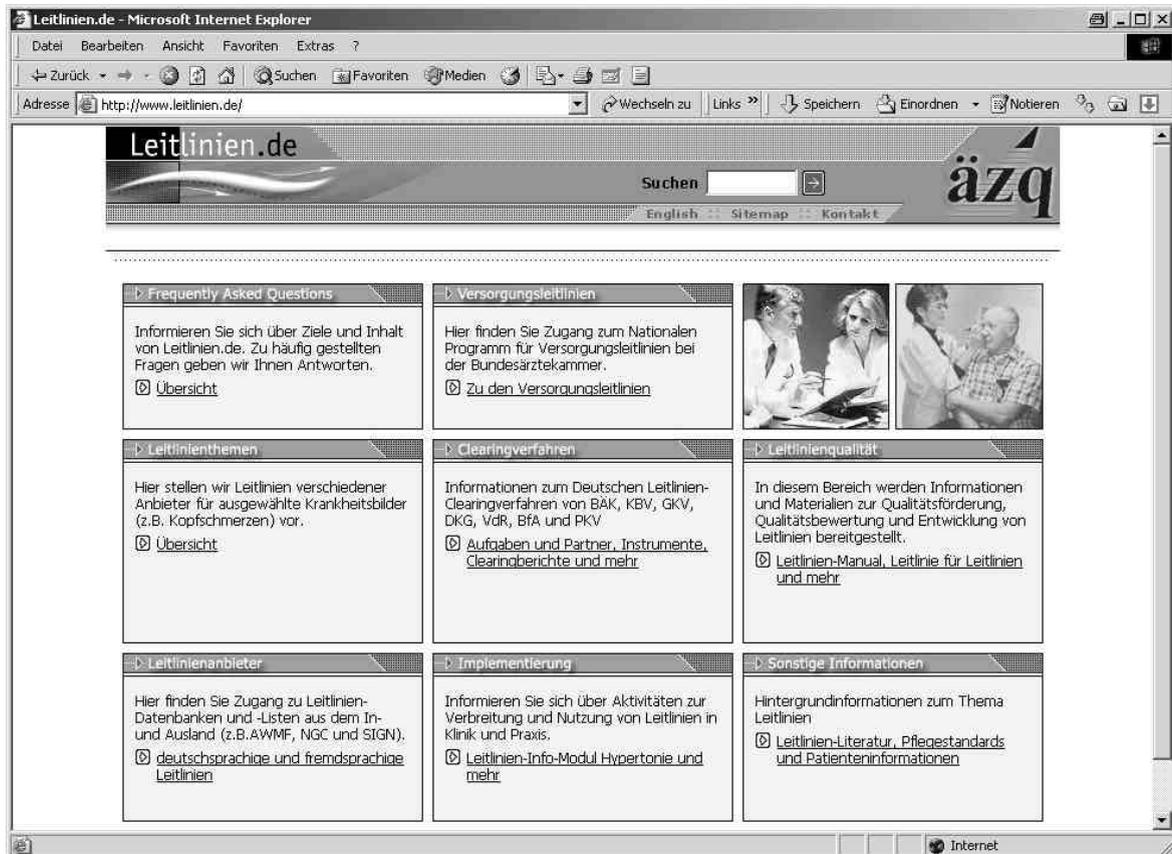


Abbildung Homepage Leitlinien.de

Weitere Online-Informationsangebote der ÄZQ gibt es unter <http://www.azq.de>, <http://www.patienten-information.de> und <http://www.q-m-a.de>

werden dort auch Antworten auf häufig gestellte Fragen gegeben.

Schwerpunkt des Internetangebotes sind umfangreiche Hyperlink-Sammlungen zu Leitlinien oder Leitliniendatenbanken und -listen. Hierbei werden Leitlinienthemen und Leitlinienanbieter unterschieden. „Leitlinienthemen“ sind Link-Sammlungen zu Leitlinien bei bestimmten Krankheitsbildern, während man unter dem Menüpunkt „Leitlinienanbieter“ u.a. Links zu internationalen Leitlinien-Datenbanken und -Listen, unterteilt nach fachübergreifende und fachspezifische, findet. Eine gemeinsame Suchoberfläche für Leitlinienthemen und fachspezifische Leitlinienanbieter wird zukünftig eine komfortable Suche zu Leitlinien bestimmter Krankheitsbilder, z.B. Asthma bronchiale, ermöglichen.

Der User kann Informationen zum Deutschen Leitlinien-Clearingverfahren (Menüpunkt „Clearingverfahren“) und Informationen und Materialien zur Qualitätsförderung, Qualitätsbewertung und Entwicklung von Leitlinien (Menüpunkt „Leitlinienqualität“) abrufen. Unter „Implementierung“ wird eine Übersicht über Aktivitäten zur Verbreitung und Nutzung von Leitlinien angeboten. Zugang zum Nationalen Programm für

Versorgungsleitlinien bei der Bundesärztekammer erhält man unter dem Punkt „Versorgungsleitlinien“. Schwerpunkt der Infos unter „Sonstige Informationen“ ist die Suchfunktion nach Leitlinien-Literatur.

Das Navigationsmenü und die Sitemap soll das gezielte Auffinden von Informationen erleichtern. Daneben bietet die integrierte Suchmaschine dem Nutzer die Möglichkeit, die Website zu durchsuchen.

Neu sind die speziellen Funktionen für User:

\* Die ersten fünf aktuellen Meldungen können auf der rechten Seite dargestellt werden. Über den Link „Aktuelles“ gelangt man zu einer Gesamtübersicht aller aktuellen Meldungen.

\* Benutzer- und Datenschutzhinweise sind unter dem Menüpunkt „Zum ersten Mal hier?“ abrufbar.

\* Feedback- und Kontaktfunktion ermöglichen die interaktive Kommunikation mit der Online-Redaktion.

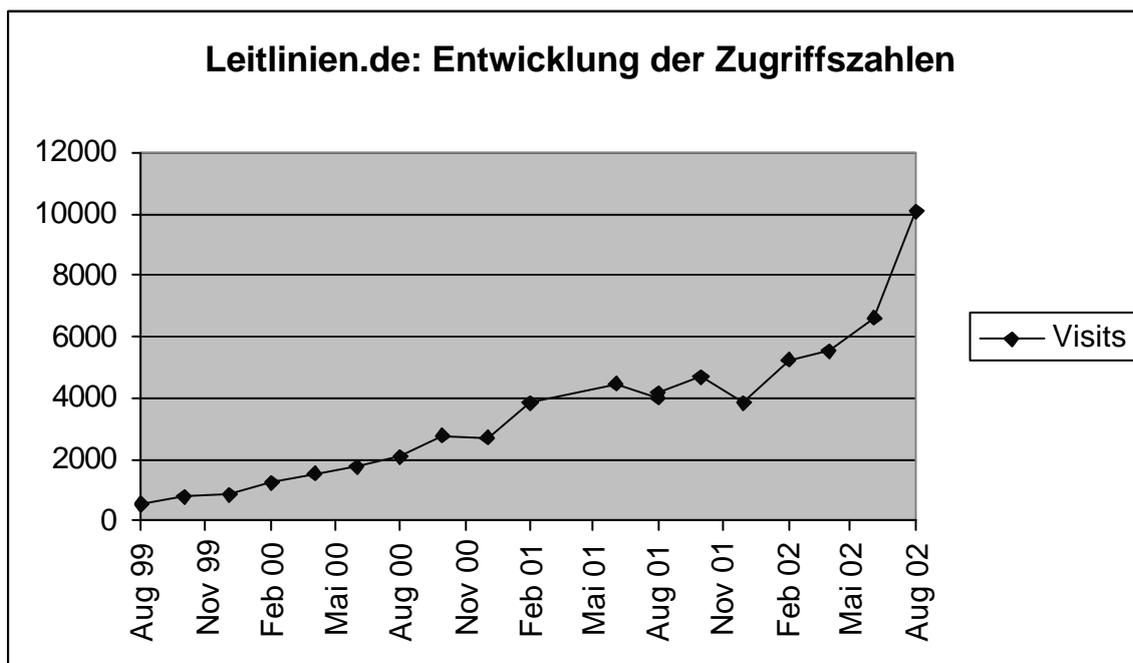
\* Das Formular „Empfehlen Sie unsere Seite“ bietet die Möglichkeit, die Website weiterzuempfehlen.

\* Druckversion: der Seiteninhalt wird ohne gestalterische Elemente dargestellt und eignet sich so besonders zum Ausdruck.

\* English Version: enthält englische Informationen sowie Hinweise auf weitere englische Materialien im Internetangebot.

\* Am Seitenende befinden sich Impressum und Disclaimer.

Ulrike Lampert  
 Informationsvermittlungsstelle  
 Ärztliche Zentralstelle Qualitätssicherung  
 Gemeinsame Einrichtung der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung  
 Aachener Str. 233-237  
 D-50931 Köln  
 Tel.: 0221/4004-503  
 Fax: 0221/4004-590  
 E-Mail: info@azq.de



# A Web-based interactive training for the self-acquisition of information retrieval skills targeting the PBL students

Patrice Chalon and Francoise Pasleau, Liege

**OBJECTIVE:** To provide the medical students involved in Problem-Based Learning (PBL) with a remotely accessible training tool for the self acquisition of information retrieval skills.

**CONTENT:** Access to the training tool is made through a portal Web site. The tool is initiated with a clinical case. A selection of relevant electronic resources such as dictionaries, encyclopaedias, textbooks, and bibliographical databases is proposed. Each resource comes with search examples achieved by librarians concerning the subject of the clinical case. Each step of the strategy is described, commented and illustrated with a screen copy of the original resource. To reinforce the realism, users are invited to click on the appropriate areas of the screen copy to progress in the search. A catalogue is created with the documents retrieved from the different resources. The catalogue is searchable independently and provides links to full-text when available.

The technical support for the training tool consists of a set of related databases (FileMaker Pro, FileMaker Inc., USA). Data concerning the clinical case, including medical imaging, is contained in a first database. Description of – and links to resources are collected in a second database as well as basic user instructions. For every search example in a specific resource, a database is created from a template, containing all the searched terms and screen copies necessary to provide an interactive demonstration. The catalogue of documents constitutes the last database.

The prototype must now be presented to teachers and students and evaluated for quality, performance and user-friendliness. Results will help us to improve the design and content of the training tool.

## Introduction

In the year 2001, the Medical Faculty of the University of Liege (Belgium) turned to a new teaching method related to the Problem-Based Learning (PBL) methodology. PBL is a student-centred, problem-based, small group learning approach initiated at the McMaster Medical School (Hamilton, Canada) in the late sixties<sup>1, 2</sup>. Typically, the

problem is solved in three phases. During the first phase, students discover the problem. They have to clarify terms and concepts, define and analyse the problem, and formulate hypotheses. Learning objectives are defined for the next session. During the second phase, group members individually collect information with respect to the learning objectives. At the third phase,

students meet again and share their findings. The newly acquired information is synthesised and tested.<sup>3</sup>

Information-seeking skills are thus fundamental for the success of a PBL curriculum, but also for lifelong learning, a key qualification for tomorrow's physicians<sup>4-6</sup>.

For many years, medical libraries have

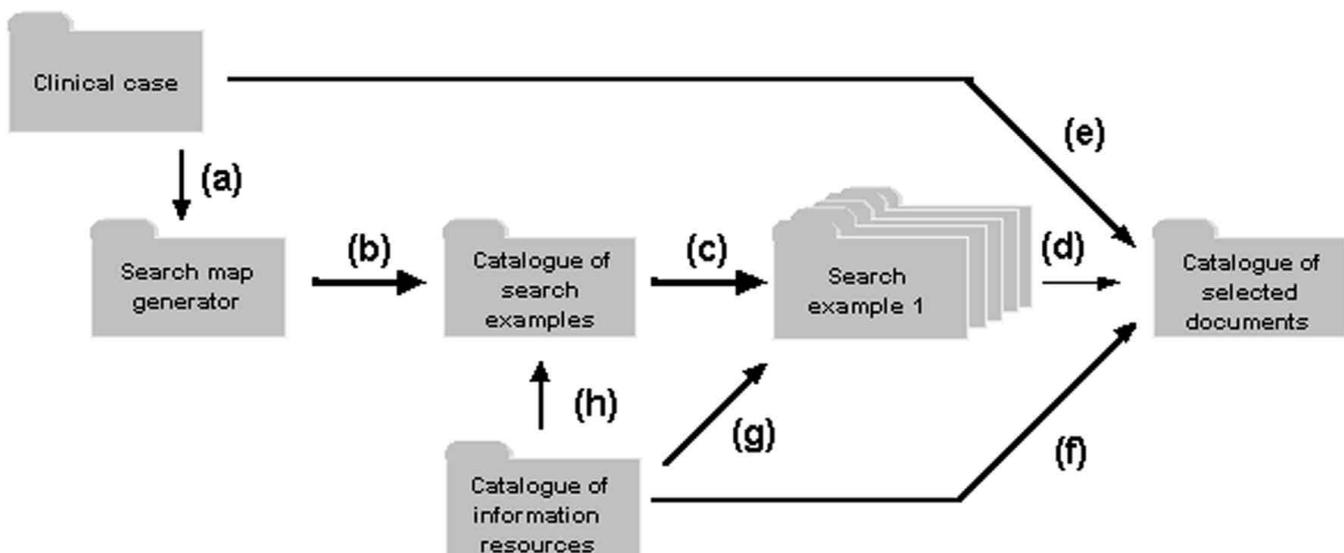


Figure 1: Tool structure

Each object represents one database created with FileMaker Pro. The databases are linked in order to provide the interactive tool. Links between databases are identified by letters (a to h). The "Clinical case" contains all the necessary information, from the patient's main complaint to the diagnosis. The "Search map generator" contains information to construct the search map. The "Catalogue of search examples" lists all the available searches. Each "Search example" concerns a theme and is conducted in one resource with several keywords. The "Catalogue of selected documents" lists pertinent documents concerning the subject of the clinical case. The "Catalogue of information resources" provides a brief description of- and links to selected information resources.

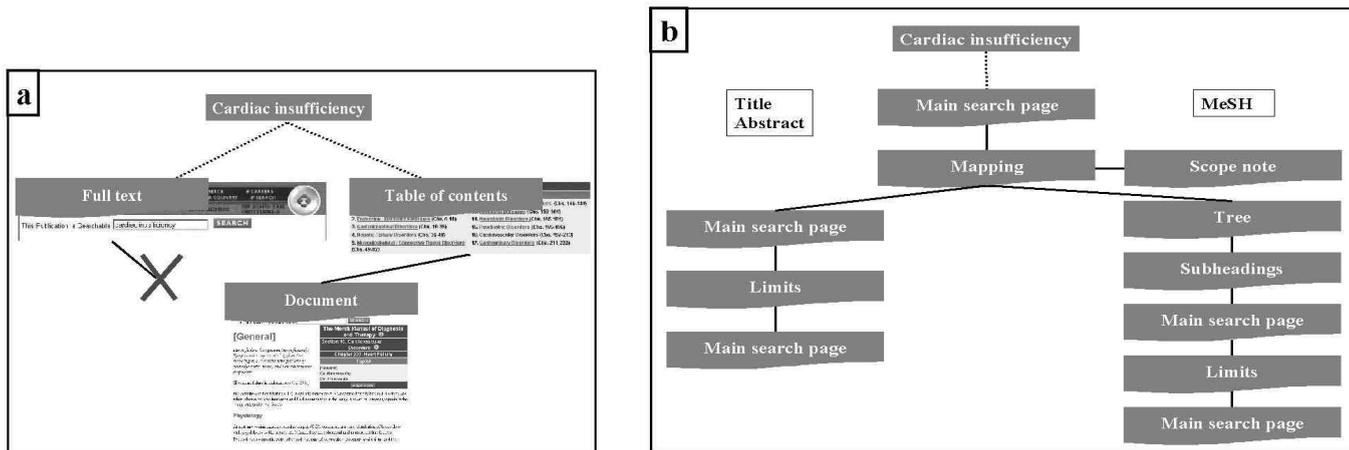


Figure 2: Search scenarios

Depending on the resource, search scenarios can be simplistic or more complicated.

- (a) the keyword “cardiac insufficiency” searched in the Merck Manual of Diagnosis and Therapy
- (b) the same keyword searched in Medline OVID

provided students and faculty with training at various times during their curriculum. These training generally concern the library organisation, the literature searching and the critical appraisal of medical literature 4, 7. Hands-on activities are the more efficient but are difficult to organise for large groups 7. Libraries must thus find new way to provide first years PBL students with an adapted support in information retrieval. One attractive option is a Web-based tutorial provided in addition to lecture courses 8, 9. Tutorials are software programs that guide the user in a learning process. These programs contain definitions and rules, examples and multiple-choice questions with immediate feedback 10; they make use of computer’s multimedia capabilities and provide some

interactivity 11-13. Web-based systems can reach a large number of users when and where the information is needed 9. In this work, we designed a Web-based interactive training tool to support the self-acquisition of information retrieval skills. This tool is aimed to the first years medical students of the University of Liege engaged in a PBL-like curriculum.

**Material and Methods**

The database software used in this project is FileMaker Pro (v.4.1, FileMaker Inc., USA). FileMaker Pro permits the creation of relational multimedia databases and integrates a Webserver. A proprietary tag language, Claris Database Mark-up Language (CDML), allows the databases to be queried

from Web pages. Screen copies are obtained using Capture (v.2.01, AnalogX.com). Pictures are resized and saved in GIF format with PhotoShop (v.5.0 LE, Adobe Systems Inc., USA). Multiple links are defined with HomePage (v.3.0, Claris Corp., USA). The WebPages are written HyperText Markup Language v.4.01 (HTML) with HTML-Kit (b.290, Chami.com). The layout of the Web site is defined in an external Cascading Style Sheet (CSS) created with TopStyle Lite (v.2.5, BradSoft.com). Webforms using CDML are elaborated with HomePage.

**Results**

**Tool creation and structure**

The Web site is created in HTML 4.01, with little JavaScript; pictures are in GIF format; no proprietary plug-in is necessary. Web

**Le centre de ressources pour l'Apprentissage par problèmes**

Accueil > Recherche documentaire > Exemples > Plan de recherche

**Plan de recherche documentaire**

Thème: L'insuffisance cardiaque

- Définir le terme, le traduire et éventuellement trouver des synonymes grâce à un dictionnaire.
- Obtenir des informations générales à l'aide d'encyclopédies, de livres, de supports audiovisuels, de cours ou de certaines pages WEB.
- Obtenir des informations pointues à l'aide d'articles de périodiques. Ces articles seront identifiés en consultant la table des matières des périodiques pertinents, ou en interrogeant des bases de données bibliographiques qui en reprennent le contenu. Certaines pages web apporteront également des informations utiles.

Figure 3: Screen copy of the Search map window

The search map is specific to a theme (here cardiac insufficiency). It provides links to search examples conducted in different resource types.

## Le centre de ressources pour l'Apprentissage par problèmes

Accueil > Recherche documentaire > Exemples > "L'insuffisance cardiaque" dans "PubMed"

## Exemple de recherche documentaire

Outil: PubMed  
 Type: "base de donnees"  
 Langue: anglais  
 Thème: L'insuffisance cardiaque

The screenshot shows a search interface with a text input field containing the text "cardiac insufficiency" and a button labeled "Rechercher" (Search).

Figure 4: Screen copy of the Keyword window

Each search example begins with a form asking for a keyword to be searched. The keyword encoded by the user is matched to a list established by the librarians. If relevant, the search is driven forward. If not, the user is directed to dictionaries in order to find a synonym or a translation of the term.

pages compliance is checked with the HTML Validator and the CSS Validator provided by the World Wide Web consortium (w3c.org). The Web site is also regularly previewed with several Web browsers. All the information is stored in databases hosted by FileMaker Pro. Databases are queried with CDML through Web forms.

The tool is constituted of several databases created with FileMaker Pro (Fig.1). The first database contains all information concerning one clinical case. The diagnosis of the clinical case is the theme used for the information retrieval example (Fig.1, link a). The second database, called Search map generator, creates for each resource type a query to the next database named Catalogue of search examples (Fig.1 link b). This database lists and contains a link to all available searches (Fig.1 link c). Each Search example is contained in one database and concerns one theme searched with several keywords in one resource. All the information necessary to provide illustrated guidelines concerning the resource utilisation are encoded in that database. Documents resulting from the searches are catalogued in another database (Fig.1 link d). The Catalogue of selected documents can be accessed directly or from other databases (Fig.1 links e,f). Characteristics of the information resources are contained in one database and shared with others to avoid redundancy (Fig.1 links f,g,h).

#### Tool administration

Information necessary to create the clinical case is obtained from encyclopaedias, books, articles or WebPages. The operator opens a

template database and selects the characteristics of the case from a list of data. Each information, and the related illustration, is then encoded in the database, one per record. The subject, an alphanumeric code from the National Library of Medicine Classification (Bethesda, USA), is used as a key to automatically generate queries to the Search map generator or the Catalogue of documents.

Each search example presents searches on one theme conducted by librarians in one resource. Several search scenarios are considered. Each concerns one pertinent keyword searched with both basic or advanced search options. Depending on the resource, scenarios can be simplistic or complicated (Fig.2). At each step of the searches, the operator takes a screen copy and saves the picture in a file. Later, pictures are modified (resizing, saving in GIF format, image mapping) and renamed following a code. The operator opens a template database. Each record of the database corresponds to one step of the search; the total number of records is then different from one database to another. The theme and the information resource are selected from a reference list. The operator encodes data concerning the screen copy: path to the picture, characteristics of the picture (width, height, links area coordinates and title). Each link of the screen copy points to another record of the database that describes the next steps of the search. A French commentary aimed to help the user to progress in the search is also written.

#### Tool utilisation

The clinical case starts with the patient's main complaint. The user may request additional information concerning the interview or the clinical examination. The information consists of a text accompanied when necessary by a picture such as radiography. The diagnosis is available and contains two related links. The first link provides relevant references from the Catalogue of selected documents. The second link points to the first step of the information retrieval example called "Search Map". The Search Map (Fig.3) is a text that classifies the different types of medical resources in three categories. The first category tools consist in definition and translation dictionaries. Tools of the second category, such as encyclopaedias, books and WebPages, provide basic information on the topic. The third category tools, such as bibliographical databases, periodicals and WebPages, provide advanced information. Each resource type of the Search Map may be clicked on to obtain a list of titles for which examples are provided. Each example begins with a form asking for a keyword to be searched (Fig.4). The keyword encoded by the user is matched to a list established by the librarians. If relevant, the search is driven forward. If not, the user is directed to dictionaries in order to find a synonym or a translation of the term. Each step of the search example is illustrated with a screen copy of the original resource and a help text provided by the librarians (Fig.5). To reach the next step, the user must click on the right icon of the screen copy, as he would do with the real resource. Several options may be available. The help text gives



Figure 5: Screen copy of one step of a search example

The screen is divided in two parts. (a) the help commentary provided by librarians, (b) the screen copy with multiple links (see arrows) allowing the user to follow one or another search option.

then useful advice to make a choice. At the end of the search, the user is directed to the full document on the editor's Website. All the documents resulting from the searches are collected and described in a single catalogue.

### Discussion

A prototype of a database driven Web-based training tool has been designed on the basis of some PBL pedagogical principles. This tool is aimed at helping students for the self-acquisition of information retrieval skills. Students may thus have access to a complete information retrieval process, from the clinical case to the resulting documents, with search examples conducted by librarians in various document types.

Most of the selected information resources already possess an English user guide developed by the editor or others. These guides mostly provide a single example. If available, interaction is always limited. The layout of the guide is different from one resource to the another. Some consist of HTML pages (text illustrated by some screen copies or reproduction of the HTML layout of the resource); others are constituted of movies or slide shows. These examples are not really suited to propose an integrated Web-based tutorial for French speaking first years students. A specific tool is thus welcome.

Web-based tutorials can help to enhance the comprehension of a subject<sup>14</sup>. Reported disadvantages are lack of Internet experience or access<sup>15</sup> or even "computer anxiety"<sup>16</sup>. In 2001, more than 95% of Belgian schools and 36% of families were connected to Internet<sup>17, 18</sup>. An increasing number of new coming students had then already used the Web. Nevertheless, computer instruction is included in the first year of the medical curriculum. For those not adequately equipped, the University of Liege sets up facilities for Internet access, but also for the acquisition of laptop computers.

Learning in context is favoured by PBL-like curriculum. Students generally consider the context as a source of motivation, since they can see the relevance of what they have to learn.<sup>1</sup> To provide a context for the search examples, we use an clinical case concerning cardiac insufficiency. Students are then directed to the search examples. These searches contain some help provided in different ways by the librarians. First, users receive a Search Map that summarises theoretical information concerning the characteristics of the different types of resources. They have thus the opportunity to use this suggested way of preparing a subject-based information retrieval for their own searches. Later, each step of the searches

is commented with a text written in French. This text explains the difference between all available options, and sometimes recommends one of them. Users thus benefit of commentaries and suggestions from specialists, but remain free to select and explore any options.

PBL emphasises clinical reasoning<sup>1</sup>. At the beginning of the search, the user is asked to encode a freely selected keyword. This feature favours reasoning since the user must find a pertinent keyword for the subject of the clinical case.

With Problem-based learning, students have to construct their knowledge by themselves. This knowledge is based on their previous knowledge, completed by interactions between material or persons.<sup>19, 20</sup> Web-based tutorials must then provide activities that are as close as possible to the authentic resource<sup>19</sup>. In our tool, each step of the search examples is illustrated with a screen copy of the original resource. The screen copies contain clickable areas (image maps). The user must click on icons of the screen copy to reach a further step of the tutorial. This makes the student familiar with the real resource interface. The navigation in the real resource will then be easier since the user has already discovered the functions of the icons with the search examples.

Students must now test the efficiency and the user friendliness of the prototype. This will help us to improve the usability of the training tool.

#### Bibliography

1. Barrows HS, Tamblyn RM: *Problem-Based Learning An approach to medical education*. Springer Pub. Co., New York, 1980, 206 pp.
2. Neufeld VR, Woodward CA, MacLeod SM: The McMaster M.D. program: a case study of renewal in medical education. - In: *Academic Medicine*, Vol. 64 (1989) No. 8, 423-32.
3. Schmidt HG: Problem-based learning: rationale and description. - In: *Med Educ*, Vol. 17 (1983) No. 1, 11-6.
4. Kaufman C, Conway S, Gallagher KE: Health information resources: tradition and innovation in a medical school curriculum. - In: *Med Ref Serv Q*, Vol. 18 (1999) No. 1, 11-23.
5. Lewis M: Library requirements and problem-based learning: The Medical Sciences Library, The University of the West Indies. - In: *Bull Med Lib Assoc*, Vol. 88 (2000) No. 3, 255-7.
6. Michel MC, Bischoff A, Jakobs KH: Comparison of problem- and lecture-based pharmacology teaching. - In: *Trends Pharmacol Sci*, Vol. 23 (2002) No. 4, 168-70.
7. Brahmi FA, London SK, Emmett TW, et al.: Teaching life-long learning skills in a fourth-year medical curriculum. - In: *Med Ref Serv Q*, Vol. 18 (1999) No. 2, 1-11.
8. Dixon LA: A quiver full of arrows: recommended Web-based tutorials for PubMed, PowerPoint, Ovid MEDLINE, and FrontPage. - In: *Med Ref Serv Q*, Vol. 21 (2002) No. 2, 55-64.
9. Loven B, Morgan K, Shaw-Kokot J, et al.: Information skills for distance learning. - In: *Med Ref Serv Q*, Vol. 17 (1998) No. 3, 71-5.
10. Anonymous: *Le grand dictionnaire terminologique*. 2002, visited 18/11/2002, <http://www.granddictionnaire.com/>
11. Clay S-T, Harlan S, Swanson J: The Launching Pad: Delivering Information Competence through the Web. - In: *Proceedings of The Universe at Your Fingertips: Continuing Web Education*. Santa Barbara, California, U.S.A., 1997. <http://www.library.ucsb.edu/universe/clay.html>
12. Tobin T, Kesselman M: Evaluation of Web-Based Library Instruction Programs. - In: *Proceedings of 65th IFLA Council and General Conference*. Bangkok, Thailand, 1999. <http://www.ifla.org/IV/ifla65/papers/102-163e.htm>.
13. Whitley K-M: Instruction on the Web: Authoring Tutorials in HTML. - In: *Proceedings of Untangling the Web*. Santa Barbara, California, U.S.A., 1996. <http://www.library.ucsb.edu/untangle/>
14. Kronz JD, Silberman MA, Allsbrook WC, et al.: A web-based tutorial improves practicing pathologists' Gleason grading of images of prostate carcinoma specimens obtained by needle biopsy: validation of a new medical education paradigm. - In: *Cancer*, Vol. 89 (2000) No. 8, 1818-23.
15. Foust JE, Tannery NH, Detlefsen EG: Implementation of a Web-based tutorial. - In: *Bull Med Libr Assoc*, Vol. 87 (1999) No. 4, 477-9.
16. Jerabek JA, Meyer LS, Kordinak ST: "Library anxiety" and "computer anxiety:" Measures, validity, and research implications. - In: *Library & Information Science Research*, Vol. 23 (2001) No. 3, 277-89.
17. Anonymous: *Internet dans les ménages et dans les entreprises - Union européenne (1998-2001)*. 2001, visited 07/08/2002, [http://statbel.fgov.be/figures/d75\\_fr.asp#3](http://statbel.fgov.be/figures/d75_fr.asp#3)
18. Anonymous: *Internet dans les écoles - Union européenne (1999-2001)*. 2001, visited 07/08/2002, [http://statbel.fgov.be/figures/d75\\_fr.asp#3](http://statbel.fgov.be/figures/d75_fr.asp#3)
19. Bilodeau H, Provencher M, Bourdages L, et al.: Les objectifs pédagogiques dans les activités d'apprentissage de cours universitaires à distance. - In: *DistanceS*, Vol. 3 (1999) No. 2, 33-68.
20. Camp G: Problem-Based Learning: A Paradigm Shift or a Passing Fad? - In: *Medical Education Online*, Vol. 1 (1996) No. 1-6.

#### Corresponding author:

Patrice Chalon.

Medical Library, ULg-B35 (CHU Sart-Tilman),  
B-4000 Liege, Belgium.

e-Mail: [pchalon@ulg.ac.be](mailto:pchalon@ulg.ac.be)

# ANZEIGE



# Was kosten e-Journals ?

„Klick.“ Von PubMed direkt zum Volltext. - Ganz einfach.  
Die Bibliothek? - „Brauch ich nicht.“

Karin Ratsch und Oliver Obst, Münster

## Angebot der Bibliothek

Bei mittlerweile 780 von der Zweigbibliothek Medizin gekauften Online-Zeitschriften kann man sich innerhalb des Campusnetzes der Universität Münster bei einer PubMed-Recherche bequem zum Volltext „durchklicken“. Dieses Angebot gilt leider nicht für alle der für die Universität erworbenen elektronischen Zeitschriften, da PubMed nur Links auf die Volltextserver der Verlage bietet, zahlreiche für den Campus online zugängliche Zeitschriften aus z.B. vertraglichen Gründen (wie Elsevier-Titel) nur von anderen Servern abrufbar sind. Eine komplette Übersicht aller rund 4000 Online-Abos der Uni Münster sind in der Elektronischen Zeitschriften-Bibliothek (EZB) oder im OPAC zu finden.

**Der Aufbau einer digitalen Zeitschriftenkollektion ist viel komplexer als der eines gedruckten Bestandes.**

## Elektronische Zeitschriften: nur Vorteile?

Neben der Möglichkeit der Volltext-Verlinkung mit Aufsatzdatenbanken bieten die Online-Zeitschriften natürlich noch weitere Vorteile:

\* Unabhängig von den Öffnungszeiten der Bibliothek sind die elektronischen Zeitschriften rund um die Uhr am Arbeitsplatz oder auch zu Hause verfügbar, Online-Hefte müssen nicht zum Buchbinder, sind nicht verstellt oder gerade am Kopierer. Man spart also eine Menge Zeit.

\* Auch für die Bibliothek ergeben sich Kostenvorteile, da keine Buchbindervor- und -nachbereitung mehr geleistet werden muss, keine Buchbinderkosten anfallen, kein Platz in den Regalen mehr beansprucht wird. Man könnte also meinen, elektronische Zeitschriften seien im Vergleich zu den Print-Ausgaben kostengünstiger und erheblich einfacher zu handhaben.

Allerdings reicht es nicht, einfach den Abonnementspreis der gedruckten Version mit dem der elektronischen zu vergleichen. In Betracht gezogen werden müssen weitere

Kostenfaktoren, die sich mit der Erwerbung, Präsentation und Nutzung des neuen Mediums ergeben haben. Neuere Schätzungen haben ergeben, dass interne Kosten für EDV-Ausstattung und Personal den realen Preis der elektronischen Zeitschriften erheblich steigern [1][2].

## Erhöhte Kosten für e-Journals?

Die klassische bibliothekarische Zeitschriftenverwaltung bleibt mit den Online-Abos erhalten, neu hinzu gekommen sind Kontakte mit verschiedenen Abteilungen der Universität:

\* Bei kritischen Lizenzverträgen erfolgt eine Rückfrage beim Juristen im Hause, wie z.B. beim Fall des British Journal of Pharmacology. Die Lizenz 2002 für die Online-Version enthielt den Passus, dass es unseren Nutzern nur erlaubt sei, heruntergeladene Artikel höchstens 6 Tage lang zu speichern. Abgesehen vom Sinn einer solchen Restriktion stellte sich für uns als Bibliothek natürlich auch die Frage nach der Durchführbarkeit.

\* Die PC- und Softwareausstattung in der Bibliothek muss laufend aktuell gehalten und gewartet werden, so dass Volltexte geladen, ausgedruckt und gespeichert werden können. Dafür steht uns die EDV-Abteilung im Hause zur Verfügung.

\* Jede neu gekaufte Online-Zeitschrift wird an das Institut für Medizinische Informatik und Biomathematik weitergemeldet, damit auch die PCs hinter der Firewall des UKM elektronische Volltexte nutzen können.

\* Ebenso muss eine solche Meldung an das Zentrum für Informationsverarbeitung erfolgen, damit der dortige Proxy-Server die Volltext-Anfrage korrekt weitergibt.

**e-Journals brauchen nicht eingeeckelt, gebunden, transportiert, aufgestellt und repariert zu werden.**

Eine Besonderheit der elektronischen Zeitschriften ist, dass die Freischaltung für unseren Campus erst erfolgt, wenn der Zahlungs-

eingang beim Verlag nicht nur erfolgt, sondern auch verbucht ist. Letzteres scheint gerade bei größeren Verlagen und Gesellschaften schwierig zu sein. Die Erweiterung unseres Print-Abonnements auf die Print- plus Online-Ausgabe von Science für bestimmte PCs in der Zweigbibliothek Medizin zog sich über Monate hin. Die Zeitschriften-Agenturen können in solchen Reklamationsfällen leider nur bedingt eine Hilfe sein, da sie unsere Mahnungen und Nachfragen nur an den Verlag weitergeben können. Unsere Agentur schlug zuletzt (verzweifelt) vor, das ganze Print-Abonnement zu kündigen, um dann die kombinierte Version neu zu bestellen - so etwas sollte angeblich besser funktionieren.

*bequem zum Volltext durchklicken...*

Die erneute Erweiterung dieses Abos drei Jahre später auf Online-Zugang nicht nur an drei, sondern an sieben PCs dauerte fünf Monate: Erst nach mehreren Reklamationen und nachdem unsere Agentur dem Verlag per Fax mitteilte, welche Schecknummer an einem bestimmten Datum vom Verlag selbst eingelöst worden war, war der Verlag in der Lage, die gewünschten PCs freizuschalten. Solche Fälle sind sicherlich nicht die Regel, aber mittlerweile bei Neubestellungen und beim Jahreswechsel, wenn ein neues Abo-Jahr beginnt, auch keine Ausnahme mehr. Insgesamt sind also mehr Institutionen und Mitarbeiter involviert, bevor problemlos im ganzen Campus auf eine Zeitschrift zugegriffen werden kann. Bei einer komplikationslos verlaufenden Bestellung gibt es über die Freischaltung bis hin zur Bezahlung durchschnittlich 14 Kontakte, Reklamationsfälle nicht mitgerechnet. In der Aufbauphase hat die Erstellung und Pflege entsprechender Verzeichnisse viel Zeit in Anspruch genommen: Neu aufgebaut werden mussten dynamische Verzeichnisse von E-Zeitschriften, die alle Aktualisierungen sofort für den Nutzungsbetrieb nachvollzogen, denn die alten statischen HTML-Verzeichnisse konnten den ständig veränder-

ten Zugangsbedingungen und Zeitschriften-URLs nicht mehr gerecht werden. Glücklicherweise hatten wir dabei die Möglichkeit, auf eine bereits bestehende interne Zeitschriften-Datei zurückzugreifen, die erweitert, für die neue Hardware gekauft und für die eine einfach zu handhabende WWW-Präsentation erarbeitet wurde. Sie kennen sie seit 1999 als Zeitschriftensuche der ZB Medizin, sie verzeichnet einen Großteil der Print- und Online-Abonnements der Zweigbibliothek Medizin und der medizinischen Institute.

Seit 2000 partizipiert die Universitäts- und Landesbibliothek inklusive aller Zweig- und Institutsbibliotheken auch an der Elektronischen Zeitschriften-Bibliothek - EZB. Dort sind alle Online-Abonnements der WWU Münster verzeichnet. Gemeinsam mit knapp 200 Anwenderbibliotheken aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien teilt man sich die Pflege der Daten, Pflege der Hard- und Software der EZB obliegen innerhalb eines DFG-geförderten Projektes der Universitätsbibliothek Regensburg. Schlussendlich kamen für uns gerade in der Anfangszeit Schulungen für Mitarbeiter und Nutzer hinzu. Der Nutzerkontakt via Telefon und E-Mail hat sich wegen akuter „E-Journals-Notfälle“ stark intensiviert. Da schon ein großer Teil der „Infrastruktur“ wie Campusnetz, PCs mit entsprechender Hard- und Softwareausstattung und technischer Support durch EDV-Abteilungen bereits bestanden hat, konnten die zusätzlichen Anforderungen gut bewältigt werden. In der Zweigbibliothek Medizin werden die zusätzlichen Auskünfte bei der täglichen Arbeit „nebenher“ erledigt, die neuen Tätigkeiten insgesamt auf viele Schultern verteilt.

### Kosten und Archivierung

... werden in Zukunft nicht unerhebliche Probleme bereiten, denn i.d.R. erwirbt man nicht den Inhalt einer E-Zeitschrift an sich, sondern nur eine Lizenz, die es für die Dauer der Subskription erlaubt, auf die Volltexte zuzugreifen. Sobald allerdings eine Lizenz nicht mehr erneuert wird, fällt zumindest bei Nicht-Konsortial-Titeln der komplette Zugang weg, d.h. man hat keinerlei Zugriff mehr. Dieses Problem wird akut werden, sobald wir infolge der jährlichen Preissteigerungen u. U. nicht nur Print-Abonnements, sondern auch Online-Abonnements werden abbestellen müssen. Ein dauerhafter Archivzugriff ist wünschenswert, diesbezügliche Anfragen an die Verlage bleiben bei Einzelzeitschriften vorsichtshalber unbeantwortet, Archiv-CD-ROMs treffen nur in seltenen Fällen ein. Bei Konsortialverträgen wird die-

ses Problem bereits bedacht, allerdings möchten einige Verlage dies zusätzlich in Rechnung stellen.

**Aus e-Journals kann keine Seite herausgetrennt werden, sie gehen nicht verloren und werden nicht verstellt.**

### Der lange Weg zum Volltext

Zum Schluss dieser Betrachtung ein Beispiel aus der Praxis, welches noch einmal demonstriert, wie lange die Freischaltung einer einzelnen Zeitschrift dauern kann: Nach einem Nutzerwunsch bestellten wir im November 2000 die Online-Version der Zeitschrift Bone Marrow Transplantation, reklamierten am 17. Januar 2001 beim Verlag, der antwortete, wir möchten uns an die Agentur wenden, da der Verlag zur Reklamationsbearbeitung die Bestellnummer der Agentur benötige, woraufhin wir dieses Anliegen an die Agentur weiterleiteten, die am 7. Februar antwortete, sie benötige zu dieser Zeitschrift einen Lizenzvertrag von uns (der dem Verlag schon längst vorlag ...), sicherheitshalber faxten wir diesen Vertrag aber noch einmal sowohl an die Agentur als auch an den Verlag, dazu wurde eine begleitende E-Mail versandt, nach einhalb Wochen konnte uns die Agentur mitteilen, dass der Verlag die benötigte Subskriptionsnummer herausgegeben habe, mit der wir - die Bibliothek - uns dann auf den WWW-Seiten des Verlags endlich registrieren könnten, was leider aber nicht funktionierte, da - wie uns die Registrierungsseite auf den WWW-Seiten angab - diese Nummer ungültig sei, woraufhin eine erneute Reklamation sowohl bei der Agentur als auch beim Verlag bewirkte, dass sich Anfang März der Verlag mit dem Hinweis meldete, dass die Registrierung jetzt funktionieren würde und natürlich versuchten wir sofort, uns noch einmal zu registrieren und - es funktionierte. Dauer: vier Monate. Im April gestaltete der Verlag seine WWW-Seiten neu, teilte aber mit, dass von Seiten der Bibliotheken keine Aktivitäten nötig seien, da nun aber ein Nutzer meldete, dass der Volltextzugang wieder nicht funktioniert, reklamierten wir zum 4. Mal, nach der kurzen Zeit von zwei Tagen meldete sich auch schon der Verlag, dass Volltexte jetzt wieder für uns verfügbar seien, was auch letztendlich stimmt.

### Wohin geht die Reise?

Zwei Mißverständnisse halten sich seit Jahren äußerst hartnäckig: 1. Alle e-Journals wären frei im Internet verfügbar und würden also auch kein Geld kosten; und 2. e-Journals verursachen keinen personellen Auf-

wand. Die meisten haben zwar inzwischen anerkannt, dass sich die profitorientierten Verleger die Ware „Zeitschrift“ auch weiterhin teuer bezahlen lassen, das zweite Vorurteil hingegen, „Elektronische Medien liegen auf Verlagsservern und die Bibliothek braucht nichts zu tun,“ ist kaum zu klären. Wie der obenstehende Artikel von K.Ratsch anschaulich darstellt, verursachen e-Journals im Gegenteil eine ganze Menge zusätzlicher Arbeit. Da müssen e-Journals regelmäßig auf Verfügbarkeit abgecheckt und IP-Adressen überprüft, komplizierte Fragen beantwortet und deshalb Mitarbeiter fortgebildet werden. Dazu kommt noch, dass elektronische Zeitschriften auf vielfältige Weisen angeboten werden: gebündelt in Paketen oder einzeln, e-only oder electronic+print, PDF oder HTML, mit einer fixen Jahresgebühr oder als pay-per-view. Diese und weitere Zugangsoptionen müssen gegeneinander abgewogen, entsprechende Lizenzen und Verträge ausgehandelt und juristisch überprüft werden. Manche Deals sind so groß, dass der Dekan oder der Rektor eingeschaltet werden muß. Bei allen Verhandlungen ist zu beachten, dass die Zeitschrift XY nicht bei einem anderen Anbieter günstiger zu bekommen ist. Es gibt keine Freiheit auf dem Zeitschriftenmarkt - es herrscht das Monopol. Wer also Brain Research kaufen will, ist auf Gedeih und Verderb dem Verlagskonzern Reed Elsevier ausgeliefert.

### Umschichtung der Kosten

„Eines der Kennzeichen des e-Journal-Marktes ist, daß die Zeitschriftenagenturen in zunehmendem Maße umgangen werden. Da die Mediation zwischen Verlag und Bibliothek weiterhin notwendig ist, der Verlag diese Arbeit aber nicht übernimmt, bleibt es an der Bibliothek hängen - Prozesse und Dienstleistungen der Agenturen müssen von der Bibliothek übernommen werden.“ [3]. Dieser Transfer von finanziellen und personellen Kosten zur Bibliothek erhöht den Profit der Verlage und die Arbeitsbelastung der Bibliothek immens.

### Was bleibt? Archivierung!

Was bleibt, wenn die Lizenz einer Online-Zeitschrift abläuft? Die Archivierung ist immer noch ein ungelöstes Problem. Einzelne Nationalbibliotheken archivieren zwar bereits die Titel großer Verlage, der Online-Zugang auf diese Archive ist jedoch nicht möglich. Doch selbst wenn die Medizinbibliothek nach Ablauf des Vertrages eine CD-ROM mit den eingekauften Artikeln bekommt, ist vollkommen ungeklärt, ob und wie diese im Hochschulnetz angeboten werden können.

Unter Umständen muß man zur Nutzung dann - wie in alten Zeiten - in die Bibliothek kommen.

#### **Und in Zukunft?**

Insgesamt ist zu vermuten, dass viele Verlage das Medium 'e-Journal' dazu gebrauchen, um Bibliotheken noch abhängiger von sich zu machen. Existierte schon vorher kein echter Markt, können die Verlage nun die Preise fast nach Belieben bestimmen. Zum ersten Mal in der Geschichte werden Bibliotheken dafür bestraft, dass sie Zeitschriften abbestellen: Der Zugang zur elektronischen Version wird gesperrt und weitere Preiserhöhungen drohen. Der Weg zurück zur Einfachheit und Sicherheit des gedruckten Werkes wird dagegen von unseren Kunden verhindert, die sich bereits unumkehrbar - und zu Recht - an den Komfort des e-Journals gewöhnt haben.

So bleibt das Zeitschriftenmanagement auch in Zukunft eine der größten Herausforderungen für Bibliotheken - wenn nicht die

größte überhaupt. Wie sich in der Vergangenheit jedoch gezeigt hat, kann das neue Medium auch dazu benutzt werden, um durch geschickte Verhandlungen das Zeitschriftenangebot wesentlich zu erweitern. Für e-Journals spricht schließlich, dass die Kosten pro Nutzung geringer sind als bei gedruckten Titeln [4].

#### **„Klick“**

**Von PubMed zum Volltext - Ganz einfach Die Bibliothek? Brauch' ich doch! - Klick**

#### Literatur

[1] Odlyzko, A.M. Competition and cooperation: Libraries and publishers in the transition to electronic scholarly journals. IN: Journal of Electronic Publishing 4(4), June 1999

[2] Montgomery, C.H. Measuring the impact of an electronic journal collection on library costs. IN: D-Lib Magazine 6(10), October 2000

[3] Frazier, K. The Librarians' Dilemma: Contemplating the Costs of the 'Big Deal'. IN: D-Lib Magazine 7(3), March 2001

[4] Montgomery, C.H. Comparing Library and User Related Costs of Print and Electronic Journal Collections. IN: D-Lib Magazine 8(10), October 2002.

**Dipl.Bibl. Karin Ratsch,  
Leiterin der Zeitschriftenstelle der Zweigbibliothek Medizin**

**Dr. Oliver Obst  
Leiter der Zweigbibliothek Medizin**

**Zweigbibliothek Medizin  
Universitätsbibliothek- & Landesbibliothek  
Domagkstrasse 9, D-48149 Münster  
Tel.Nr. +49/251.83-52445  
Fax Nr. +49/251.83-52583  
E-Mail: ratsch@uni-muenster.de**

# ANZEIGE



# Umwege, Sackgassen und Fallen auf dem Weg zu Konsortien - am Beispiel österreichischer Bibliotheken<sup>1</sup>

Heinz Hauffe, Innsbruck

## Einleitung

Im wissenschaftlichen Bibliothekswesen sind Konsortien Zusammenschlüsse von Bibliotheken, die nach innen den Bedarf an Datenbanken, elektronischen Informationssystemen und Software erheben, nach außen mit den Herstellern dieser Produkte Verhandlungen führen und im Falle des Erfolgs derselben Verträge abschließen, mit dem Ziel, hierbei bessere Konditionen zu erreichen als bei Einzelverhandlungen erreicht werden können.

## Der Markt

Der Markt, mit dem es Bibliotheken und Bibliothekskonsortien zu tun haben, ist einigermaßen komplex (Abb. 1). Es tummeln sich hier sowohl gewinnorientierte Institutionen wie Verlage, Buchhandlungen, Agenturen und Anbieter (Provider, Hosts, Aggregatoren) als auch nicht-gewinnorientierte Institutionen (wissenschaftliche Gesellschaften), deren Produkte freilich manchmal auch recht teuer sein können. Die Preise erscheinen - wenngleich nicht immer in der geforderten Höhe - im Lichte revolutionärer Funktionalitäten gerechtfertigt:

\* Hohe Aktualität (Vorausversionen noch unvollständiger aktueller „Hefte“ sind oft Monate vor deren offiziellem Erscheinen online zugänglich, z.B. „Early View“ von Wiley, „Online First“ von Springer etc.)

\* Verlinkung von Referenzen (CrossRef - ein Produkt eines von derzeit ca. 150 Verlagen und wissenschaftlichen Gesellschaften gebildeten Konsortiums - ermöglicht die Durchschaltung von den Referenzen der zitierten Literatur zu deren Abstracts und zum Teil Volltexten und von diesen zu den Abstracts und Volltexten der zitierenden Literatur; siehe <http://www.crossref.org/>)

\* Links von den Einträgen in bibliographischen Datenbanken zu den Volltexten der referierten Literatur (SilverLinker, Web of Science etc.)

Jedenfalls sind überall finanzielle Rahmenbedingungen oder Interessen im Spiel, an die in manchen Fällen selbst Existenzfragen gekoppelt sein können. Agenturen, deren Hauptgeschäft bisher der Vertrieb herkömmlicher Zeitschriften auf Papier war, sind gut beraten, sich um zusätzliche oder andere Betätigungsfelder umzusehen. Eine neu entstandene Branche dagegen liegt im Zug der Zeit: Die Aggregatoren (wie HighWire,

Catchword oder ingenta), die im Auftrag wissenschaftlicher Gesellschaften oder kleinerer Verlage elektronische Zeitschriften auflegen. Konsortialabkommen oder Einzelverträge mit Aggregatoren sind leider (noch?) nicht möglich - stets muß mit den Verlegern selbst verhandelt werden.

Andere Anbieter wiederum (wie Ebsco oder ProQuest) erwerben die Lizenzen an Volltexten und bieten dieselben en bloc den Kunden an. Diese ersparen sich damit Verhandlungen und Vertragsabschlüsse mit Dutzenden Produzenten, müssen aber eine im Vergleich zu den Originalen geringere Aktualität und das Fehlen der Verlinkung zwischen den Referenzen (CrossRef) in Kauf nehmen.

Der Konkurrenzkampf sowohl innerhalb derselben Branche als auch zwischen Firmen verschiedener Branchen (etwa wenn Verlage selbst die Rolle von Anbietern übernehmen) ist dementsprechend hart, was den Kunden dann, wenn sich die Firmen gegenseitig unterbieten, nur recht und vor allem billig sein kann. In fast atemberaubender Hektik werden die am Markt „mitspielenden“ Firmen (im Englischen treffend als „Players“ bezeichnet) veräußert, aufgekauft oder fusioniert, was ihnen mitunter den argwöhnisch beäugten Verdacht der Monopolstellung einträgt (Elsevier hat Academic Press, Harcourt, Cell Press u.a. erworben; Ovid, SilverPlatter, Kluwer und Lippincott, Williams & Wilkins agieren neuerdings unter dem gemeinsamen Dach von Wolters Kluwer; Catchword und ingenta haben fusioniert usw.). Die Konsortien werden damit mit ständig neuen, oft überraschenden Konditionen konfrontiert.

## Iststand in Österreich

In Österreich haben sich im Verlauf der letzten Jahre mit wechselnder Beteiligung ad-hoc-Konsortien gebildet, die unter wechselnder Federführung meistens koordinierte Einzelverträge ausgehandelt haben. In diesem Fall ergeben auch Einzelrechnungen an die am Konsortium teilnehmenden Bibliotheken. In seltenen Fällen bestehen die Herstel-

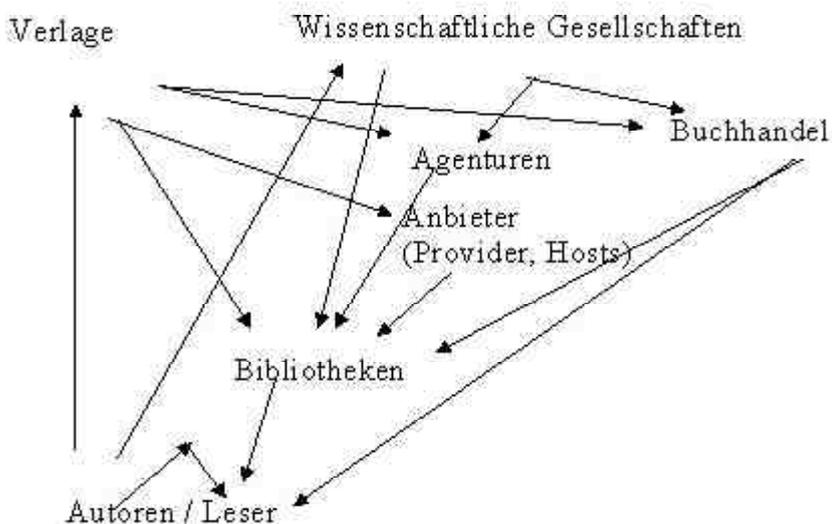


Abb. 1: Der Markt

ler oder Anbieter von Produkten aber auf einem Sammelvertrag, d.h. Vertragspartner ist eine einzelne Institution im Lande, die den Vertrag unterschreibt, die Rechnung bezahlt und die Teilbeträge von den einzelnen Vertragspartnern eintreibt. Beispiele hierfür sind der Vertrag zwischen der American Chemical Society und der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare zwecks Nutzung der Datenbank SciFinder oder der Vertrag zwischen SilverPlatter und der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik in Wien für Inspec.

Mitte 2002 bestanden in Österreich eine Reihe von Konsortien, die in den Abbildungen 2 und 3 dargestellt sind (siehe Seite 33)

UB BW	UB der Universität für Bodenkultur Wien
UB G	UB Graz
UB I	UB Innsbruck
UB K	UB Klagenfurt
UB L	UB Linz
UB MUL	UB der Montanuniversität Leoben
UB S	UB Salzburg
UB TUG	UB der Technischen Universität Graz
UB TUW	UB der Technischen Universität Wien
UB VUW	UB der Veterinärmedizinischen Universität Wien
UB W	UB Wien
UB WW	UB der Wirtschaftsuniversität Wien
ZB Med	Zentralbibliothek für Medizin Wien
ZB Ph	Zentralbibliothek für Physik Wien
GA	Gesellschaft der Ärzte Wien

Tab. 1: Bibliothekssigel zu Abb. 2 und 3

Der aktuelle Stand von Konsortien in Österreich kann der Web-Seite <http://voeb.uibk.ac.at/konsortien/index.html> entnommen werden. Im Jahre 2001 kamen erstmals auch *grenzüberschreitende* Konsortien zu Stande: Die „German, Austrian and Swiss Consortia Organisation“ (GASCO) führte erfolgreiche Verhandlungen zwecks Nutzung der elektronischen Versionen der Magazine „Nature“ und „Science“. Weiters sei erwähnt - obwohl es sich um kein eigentliches Konsortium handelt -, dass mittlerweile fast alle österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken (15 an der Zahl) an der in Regensburg entwickelten „Elektronischen Zeitschriftenbibliothek“ (EZB) teilnehmen. Die EZB bietet auf Zeitschriftentitelebene eine übersichtliche Kennzeichnung der Online-Verfügbarkeit der Titel mit Hilfe eines Ampelsystems und einen komfortablen Zugang zu Inhaltsverzeichnissen, Abstracts und - so lizenziert - Volltexten der einzelnen Journale.

Weitere Konsortien haben die Lizenzierung von Bibliothekssoftware sowie deren Betrieb zum Gegenstand. Im Falle des Österreichischen Bibliothekenverbundes liegt die Federführung bei der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service Gesellschaft m. b. H. (vormals Arbeitsgruppe Bibliotheksautomation). Sonstige Konsortien, etwa zur Lizenzierung von Betriebssystemen, Textverarbeitungssoftware etc. haben sich bei den Zentralen Informatikdiensten etabliert.

**Rahmenbedingungen und Trends**

Im Falle der Lizenzierung elektronischer Zeitschriften zeigen sich die Vorteile von Konsortiallösungen besonders deutlich. Lokale Einzelverträge beinhalten meistens eine sogenannte Basislizenz, d. h. es wird - vielfach ohne Aufpreis - der Online-Zugang zu jenen Zeitschriften gewährt, die vor Ort in Print abonniert sind. Dies bedeutet lediglich einen Komfortgewinn, aber keinen Informationsgewinn. Im Rahmen von Konsortialverträgen dagegen ergibt sich ein Zugewinn. Vertragsgegenstand ist entweder

- \* der Online-Zugang zur kompletten Verlagsproduktion, oder
- \* Cross Access (jene Zeitschriften werden online freigeschaltet, zu denen es bei mindestens einem Konsortialteilnehmer ein Printabonnement gibt).

Ein Argument für Cross Access besteht darin, dass Journale ohne ein einziges Printabo im Lande eher uninteressant zu sein scheinen. Andererseits zeigen Nutzungsstatistiken etwa im Rahmen von Teststellungen, dass manche solcher Titel sehr wohl nachgefragt werden, während manche Zeitschriften mit Papierversion weniger genutzt werden. Natürlich ist das Ganze auch eine Kostenfrage. Einer Kosten-Nutzen-Rechnung am ehesten gerecht dürfte die Lizenzierung eines Pakets solcher Zeitschriften werden, die auch tatsächlich nachgefragt werden. Es wird dies auch eine Stunde der Wahrheit für die Verlage: Sie werden sich von nicht oder kaum gebrauchten Zeitschriften verabschieden müssen. Beispiele für Verträge dieser Art gibt es noch nicht, da Statistiken der Nutzung elektronischer Zeitschriften erst seit kurzer Zeit vorliegen (vgl. Tappenbeck 2001).

Die Basis für die Kalkulation des Preises ist nach wie vor meistens der Wert der bei den Konsortialteilnehmern in gedruckter Form abonnierten Journale. Meistens gibt es eine Abstellklausel, die den Bibliotheken die Stornierung eines gewissen Prozentsatzes des Werts der Abonnements erlaubt. Bei Cross

Access sind die Teilnehmer natürlich gehalten, ihre Abonnements zu koordinieren, um sicherzustellen, dass zu wichtigen Journalen mindestens ein Abonnement erhalten bleibt und damit der Online-Zugriff gewährleistet ist. Verzögernd wirkt sich oft auch der Umstand aus, dass nur wenige Bibliotheken in der Lage sind, Abolisten zu Journalen einzelner Verlage sozusagen auf Knopfdruck zu erstellen. Hinzu kommt, dass sich die Verlage erst bei den Agenturen vergewissern, ob diese Listen auch stimmen - wenn der Lieferant ein lokaler Buchhändler ist, wird die Sache noch komplizierter.

In letzter Zeit kristallisiert sich aber ein Trend zur Entkopplung von Online und Print heraus. Spätestens wenn die Bibliotheken die Vorteile von „Online Only“ erkannt haben (als da sind Wegfall des Verwaltungsaufwands beim Hefteingang, Wegfall der Bindekosten und des Stellraums) und spätestens wenn die Benutzer den vertrauten Papierausgaben nicht mehr nostalgisch nachweinen, wird sich dieser Trend durchsetzen. Vor die Wahl „Print Only“, „Online Only“ oder „Print + Online“ gestellt, entscheiden sich die Benutzer immer noch für „Print + Online“; müssen sie aber zwischen „Print Only“ und „Online Only“ wählen, gewinnt letztere Option (vgl. Bauer 2001) - vorausgesetzt, dass es eine Lösung oder zumindestens Ansätze zu einer Lösung der Archivierungsfrage gibt: Viele Verlage versprechen den Lizenznehmern für den Fall einer Kündigung des Vertrags die Lieferung der lizenzierten Jahrgänge auf geeigneten Datenträgern. Fehlen solche Optionen, gleicht die Abkehr vom Printmedium einem akrobatischen Kraftakt ohne Netz. Schließlich wird sich aber „Online Only“ engültig dann durchsetzen, wenn Odlyzkos (1995) Prognose des Verschwindens papierener Journale Realität wird und wenn die elektronischen Zeitschriften die Möglichkeiten des Mediums auch konsequent ausnutzen: Videos, Gensequenzen, Links zur referierten Literatur und viceversa, zoombare und drehbare Abbildungen, Links zu Datenbanken (wie beispielsweise das „Dymond Linking“ zu chemischen Strukturdaten in den „Tetrahedron Letters“) etc. können nicht mehr ausgedruckt werden.

**Interne Probleme auf dem Weg zu Konsortien**

Zunächst gibt es *interne Probleme* zwischen den Bibliotheken, die vor Abschluss eines Konsortialvertrages zu klären sind. Zu allererst ist festzulegen:

*Wer macht mit?* Naturgemäß muß jede Bibliothek, die sich an einem bestimmten Kon-

# Konsortien

Österreichische Konsortien: Lizenzverträge 2002 - elektronische Zeitschriften

(Stand: 13.01.03)

<http://voeb.ubk.ac.at/konsortien>

## Österreichische Konsortien: Lizenzverträge 2002 - elektronische Zeitschriften

	UBBW	UBG	UBI	UBK	UBL	UB MUL	UBS	UB TUG	UB TUW	UB VUW	UBW	UB WW	ZB Med	ZBPh	GdAW	BFW
Academic Press (2)	C	C	C			C	C	C	C	C		C	C			
American Chemical Society (1)	X	X	X					X	X		X		X			
Blackwell Publishers (1)		X	X				X				X	X				
Blackwell Science & Munksgaard (1)	X	X	X				X			X			X		X	X
Cell Press	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V		
Dekker			V				V	V		V						
Elsevier ScienceDirect	C	C	C	C	C	C	C	C	C	C	C	C	C			C
Harcourt	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V		
Institute of Physics Publishing (IOPP)		V	V		V	V	V	V	V		V		V	V		
Kluwer	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X		X		X
Lippincott Williams & Wilkins		C	C										C			
Nature Publ. Group		X	X		A	A	X			X	X		X	X		
Science	X	X	X							X			X			
Springer		C	C				C	C	C	C			C			C
Thieme		X	X										X			
Wiley		V	V										V			

### Legende:

C = Cross Access;  
V = in Verhandlung

T = Test  
X = Gesamte Verlagsproduktion

(1) X mit Ausnahmen (2) derzeit (01/2003) wegen Überprüfung der Abolisten X  
A = Auswahl aus Verlagsproduktion

1

## Österreichische Konsortien: Lizenzverträge 2002 - Datenbanken

Anbieter	Datenbank	UB BW	UBG	UBI	UBK	UBL	UB MUL	UBS	UB TUG	UB TUW	UB VUW	UBW	UB WW	ZB Med	ZBPh	GdAW
Amer. Math. Soc.	MathSciNet		X	X	X	X	X	X	X	X		X				
CAS	SciFinder (Chemical Abstracts)		X	X		X			X	X		X				
CSA	GeoRef		X				X	X	X			X				
EBSCO Publishing	Academic Search Elite (E) / Premier (P)		X (P)	X (E)	X (E)											
EBSCO Publishing	Business Source Elite (E) / Premier (P)		X (P)	X (E)		T										
EMIS	Math Database		X	X		X	X	X	X	X		X				
IRB	RSWB, ICONDA, SCHADIS, MONUDOC, FORS			X					X	X						
ISI Web of Science	Science Citation Index Expanded		X	X	T						X	X				
ISI Web of Knowledge	Citation Indices + Current Contents	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	V	
ZBMed CD-ROM-Server (de Gruyter)	Psychyrembel		T	T							T			T		
ZBMed ERL-Server	BIOSIS Previews	T	X								X	X				
ZBMed ERL-Server <sup>1</sup>	CINAHL		X	X										X		
ZBMed ERL-Server <sup>1</sup>	EMBASE Evidence Based Medicine	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ZBMed ERL-Server <sup>1</sup>	MEDLINE	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ZBMed ERL-Server <sup>1</sup>	Pascal Biomed	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
ZBPhys ERL-Server (IEE)	INSPEC		X	X	X	X	X	X	X	X	X	X		X	X	
ZID Univ. Innsbruck (MDL)	Beilstein Crossfire	X	X	X						X	X		X			

### Legende:

X = nimmt teil, V = in Verhandlung T = Test  
1 = Kosten zu 100% von ZBMed getragen

sortium beteiligen will, zunächst Nutzen und Kosten des jeweiligen Produkts abwägen: Wie dringend wird das Produkt gebraucht? In welchem Verhältnis steht die zu erwartende Nutzung zu den Kosten? Und schließlich die entscheidende Frage: Sind die Kosten aus dem laufenden Budget finanzierbar? Ist in den Folgejahren ein Budget zu erwarten, das die Fortsetzung der Beteiligung am Konsortium erlaubt?

*Wie werden die Kosten aufgeteilt?* Diese Frage stellt sich dann, wenn keine zentrale Finanzierung gegeben ist, eine Situation, die in Österreich seit Inkrafttreten des Universitätsorganisationsgesetzes 1993 (UOG'93) vorliegt. Zuvor hatte das zuständige Ministerium großzügigerweise auf Zuruf einiger Bibliotheken landesweite Verträge mit Datenbankherstellern abgeschlossen und diese aus Zentralmitteln finanziert. Nach dem Auslaufen der Verträge stellte sich in einigen Fällen heraus, dass die Gebühren weit überhöht waren und dass die Firmen sich in der Folge mit weit weniger Einnahmen begnügen mussten (vgl. Hauffe 1996). So praktisch die Beglückung aus einem obrigkeitlichen Füllhorn auch war, so sehr bewahrheitete sich in diesem Falle das kaufmännische Prinzip der Kostenwahrheit, also der Abstimmung zwischen Preis und Leistung im Lichte des verfügbaren Budgets.

Voraussetzung für eine objektive Diskussion um die Kostenaufteilung ist, dass die Firma nicht selbst starre Vorstellungen hievon hat, sondern diese den Teilnehmern überlässt. Dann sind folgende Modelle denkbar:

- \* aliquoter Kostenschlüssel (d.h. die Kosten werden einfach durch die Anzahl der Teilnehmer dividiert). Dieses Modell greift nur dann, wenn sich Bibliotheken etwa gleicher Größenordnung und damit ähnlicher Budgetbedingungen sowie mit einem vergleichbaren Interesse am Produkt am Konsortium beteiligen.

- \* Kostenaufteilung direkt proportional zu den FTEs (Full Time Equivalents, also der Gesamtanzahl von wissenschaftlichem Personal und Studenten). Dieses Modell kommt dann in Frage, wenn es sich bei den beteiligten Bibliotheken um Universitätsbibliotheken handelt; bei Beteiligung nicht-universitärer Bibliotheken müssen Sonderkonditionen ausgehandelt werden. Eine Variante dieses Modells besteht darin, dass für alle Teilnehmer ein einheitlicher Sockelbetrag vereinbart und der Rest direkt proportional zu den FTEs aufgeteilt wird. Unterm Strich heißt das, dass kleinere Bibliotheken weniger zahlen als größere.

- \* Kostenaufteilung in Abhängigkeit von

vorhandenen Abonnements bei Konsortien zur Nutzung elektronischer Zeitschriften. Hier sind zwei Varianten vorstellbar: (1) Die Kosten werden proportional oder (2) indirekt proportional zum Wert der vorhandenen Abonnements aufgeteilt. Für (1) spricht eine gewisse Korrelation zum verfügbaren Budget, für (2) das Argument, dass Bibliotheken mit wenig Abonnements mehr Zugewinn an verfügbaren elektronischen Zeitschriften erhalten als solche mit vielen. Zwischen den Varianten (1) und (2) ist in Österreich vielfach gerungen worden, wobei zur Freude kleinerer Bibliotheken meist (1) gewonnen hat.

- \* Kostenaufteilung proportional zur Nutzung. Hiezu müssen naturgemäß exakte Nutzungsstatistiken herangezogen werden, die erst nach einiger Laufzeit vorliegen. Wenn dieses Modell zur Anwendung kommt, zahlen also Bibliotheken mit stärkerer Nutzung mehr als jene mit schwächerer (und sind deshalb fast versucht, das lizenzierte Produkt nicht publik zu machen). Man wird also bei Neuabschluss eines Konsortialvertrages in den ersten Jahren eher auf eines der obigen Modelle zurückgreifen müssen.

Ein gewisser Bonus bei der Bildung von Konsortien ist eine von der Anzahl der Teilnehmer abhängige *Rabattstaffel*. Z. B. gewährt die American Chemical Society für den SciFinder folgende Rabatte:

- \* 4 Teilnehmer: 5%
- \* 5 Teilnehmer: 7,5%
- \* 7 Teilnehmer: 10%

EBSCO Publishing gewährt für seine Produkte Academic Search Elite (oder Premier) und Business Source Elite (oder Premier) im Rahmen eines „Virtual Consortium Austria“ (VCA) bei Hinzukommen eines neuen Vertragspartners den bestehenden Lizenznehmern Rabatte in Form von Gutschriften, die bei der nächsten Rechnung berücksichtigt werden. Rabattstaffeln motivieren daher die Konsortialteilnehmer, um neue Partner zu werben.

In der Praxis haben sich Mischformen aus den oben genannten Möglichkeiten, einen Kostenschlüssel zu definieren, als am praktikabelsten erwiesen. Weiters hat es sich gezeigt, dass vor Gründung eines Konsortiums die Anzahl der Teilnehmer und die Frage des Kostenschlüssels eng miteinander verwoben sind. Je mehr Bibliotheken teilnehmen, desto billiger werden die von den einzelnen Bibliotheken zu tragenden Kosten. So kann es vorkommen, dass während solcher Vorverhandlungen durch Ab- und Aufspringen potentieller Teilnehmer die Bedin-

gungen ständigen Änderungen unterworfen sind, was die Entscheidungsfindung nicht gerade erleichtert.

Hinzu kommt, dass die seitens eines Konsortiums verhandelnden Personen oft zufällig jene sind, die zuerst angesprochen werden und die ersten Kontakte knüpfen. Manchmal wissen diese nicht, wer die Ansprechpartner in anderen Bibliotheken sind, sodass diese ggf. nach dem System „Stille Post“ informiert werden. Und es kann auch vorkommen, dass Bibliothekare, die mit Konsortialverhandlungen zu tun haben, anderweitig überlastet sind und bei Fehlen eines akuten Termindrucks die Agenden schlicht und einfach liegen lassen oder schubladisieren.

### Externe Probleme auf dem Weg zu Konsortien

Wenn die internen Probleme gelöst sind, gilt es noch die nicht minder schwierigen externen Probleme zu meistern. Diese bestehen in bisweilen schwer nachvollziehbaren Vorgaben oder Forderungen der Firmen. Es scheint ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, dass ein Unternehmen, das sein Produkt an den Mann bringen will, sich nicht mit dem Halten des Umsatzes in einem Lande zufrieden gibt, sondern alles daran setzt, denselben zu steigern. Diese manchmal sehr durchsichtige Absicht kann sich in den obskursten Konditionen niederschlagen. So etwa, wenn die Lizenzierung eines Datenbankpakets an den Erwerb zurückliegender Jahrgänge („Backfiles“) gekoppelt ist, oder wenn der Aufpreis für Cross Access am Wert der Abbestellungen [sic!] von Printabonnements gemessen wird (so praktiziert von einem renommierten niederländischen Verlag). Diese Vorgangsweise führt zu einer einigermaßen ungerechten Kostenverteilung: So etwa wurde einer Bibliothek, die von 20 Journalen des betreffenden Verlags keines abbestellt hat, für Cross Access 2,5% Aufpreis auf den Wert der lokalen Abonnements verrechnet, einer anderen, die 50 von 250 Abonnements storniert hat, 12,5%. Es steht zu erwarten, dass solche groteske Konditionen in Bälde im Zuge einer Entkopplung von Printabos und Online-Lizenzen der Vergangenheit angehören werden.

Umgekehrt kann es aber auch vorkommen, dass Firmen, die ihre Felle davon schwimmen sehen - sprich: deren Umsatz im Lande sinkt -, die Flucht nach vorne antreten und plötzlich mit Sonderangeboten herausrücken. Die Geduld von Konsortien, das Abstandnehmen von übereilten Abschlüssen kann sich also bezahlt machen.

Der Weg von einer losen Interessensgemeinschaft über die Verhandlungen mit den Firmen, der Einholung von Angeboten bis zur Bildung eines Konsortiums und dem Abschluss von Verträgen ist keineswegs geradlinig, sondern mit Umwegen, Sackgassen und Fallen gepflastert. Es ist durchaus möglich, dass nach einer mündlichen Einigung zwischen Konsortium und Firma dann im unterschrittsreifen Vertrag plötzlich etwas Anderes steht. Die Auswechslung von Ansprechpersonen bei den Firmen steht an der Tagesordnung, und wenn ein Jahreswechsel hinzukommt, kann man es mit völlig neuen Konditionen zu tun haben. Gesegnet sind jene Bibliotheken, die hauseigene Juristinnen oder Juristen zu ihrem Personalstand zählen, also Leute mit der (von der übrigen Kollegenschaft beneideten) Begabung, auch das Kleingedruckte und dessen Konsequenzen interpretieren zu können.

Andere Probleme können bei Verhandlungen mit nicht-gewinnorientierten Institutionen auftreten: Solche werden teilweise staatlich subventioniert und sind gehalten, keine Verträge mit kommerziellen Firmen abzuschließen, da sie dann Gefahr laufen, diese Subventionen zu verlieren. Ein Beispiel hierfür ist die American Chemical Society.

## Zielvorstellungen

In den vergangenen Jahren haben sich - wie eingangs erwähnt - im österreichischen Bibliothekswesen ad-hoc-Konsortien bzw. Einkaufsgemeinschaften mit wechselnder Federführung etabliert. Diese Situation ist einigermaßen unbefriedigend. Wünschenswert wäre - nach dem Vorbild des britischen „Combined Higher Education Software Team“ (CHEST) (vgl. Hauffe 1997 und CHEST 1997) - die Installierung einer federführenden Instanz mit Rechtsstatus, die Verträge abschließt und die Rechnungen vorfinanziert. Die Verhandlungen selbst kann eine solche Institution durchaus an ein externes Team delegieren.

Die Rolle einer österreichischen Konsortialzentrale könnte beispielsweise die Österreichische Bibliothekenverbund und Service Gesellschaft m. b. H. übernehmen, deren Personal dazu jedoch aufgestockt werden müsste, was mit zusätzlichen Kosten für die Konsortialteilnehmer verbunden wäre. Daneben kommen für die Rolle einer zentralen Konsortialstelle Agenturen in Frage (im Falle des österreichischen Springer-LINK-Konsortiums spielt diese Rolle die Agentur Minerva in Wien). Eine Agentur kann mit den Firmen Rabatte aushandeln, mit denen ihre Aktivitäten abgegolten wer-

den, ohne dass die Konsortialteilnehmer zusätzlich zur Kasse gebeten werden. In anderen Ländern wie Dänemark oder Schweden sind zentrale Funktionen oft bei den Nationalbibliotheken angesiedelt - die Österreichische Nationalbibliothek hingegen ist derart stark geisteswissenschaftlich orientiert, dass für Konsortialabkommen im STM-Bereich einfach der Hintergrund fehlt. Schließlich bleiben als mögliche federführende Instanzen noch die beiden Österreichischen Zentralbibliotheken für Medizin und Physik in Wien oder die Vereinigung Österreichischer Bibliothekinnen und Bibliothekare.

Ziel eines jeden Konsortiums ist ein „Win-Win-Szenario“, d. h. je mehr Bibliotheken sich an einem Konsortium beteiligen, desto niedriger der Preis, aber gleichzeitig desto höher der Umsatz der Firma. Auch im eher konservativen Österreich, wo die Devise „Das hamma noch nie gmacht“ und „Da könnt' a jeder kummen“ gilt, scheint sich die Einsicht in die Vorteile professioneller Konsortialverträge durchzusetzen.

## Literatur

Bauer, Bruno (2001): „Nutzen Sie elektronische Volltextzeitschriften?“ Ergebnisse einer Benutzerumfrage mittels elektronischem Newsletter an der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin. In: *Medizin - Bibliothek - Information 1* (2001), September, S. 27-28.  
URL: [http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2001\\_3/27-28.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2001_3/27-28.pdf) [Juli 2002]

CHEST - an introductory brochure. In: *Online-Mitteilungen Nr.58*, Juni 1997, S. 7-14.  
URL: <http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om58.html#chest> [Juli 2002]

Hartmann, Helmut und Werner Schlacher (1999): *Elektronische Volltext-Zeitschriften. Ein Erfahrungsbericht*. In: *B.I.T. Online*, H. 3/1999, S. 325-330.  
URL: <http://www.b-i-t-online.de/archiv/1999-03/nach2.htm> [Juli 2002]

Hartmann, Helmut (2000): *Österreich auf dem Weg zu Volltext-Konsortien*. In: *B.I.T. Online*, H. 4/2000, S. 429-432.  
URL: <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2000-04/nach1.htm> [Juli 2002]

Hauffe, Heinz (1996): *Die Schatten des UOG'93* (Editorial). In: *Online-Mitteilungen Nr. 55* (Juli 1996), S. 3-5.  
URL: <http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om55.html#ed> [Juli 2002]

Hauffe, Heinz (1997): *Dringender Vorschlag*

zur Gründung eines Konsortiums nach dem Vorbild des britischen CHEST (Editorial). In: *Online-Mitteilungen Nr.58*, Juni 1997, S. 3-6.  
URL: <http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/om58.html#ed> [Juli 2002]

Keller, Alice (2001): *Elektronische Zeitschriften. Eine Einführung*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Odlyzko, Andrew M. (1995): *Tragic loss or good riddance? The impending demise of traditional scholarly journals*. In: *International Journal of Human-Computer Studies* 42 (1995), No. 1 (Jan), pp. 71-122

URL: <http://www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/odlyzko.html> [Juli 2002]

Reinhardt, Werner (2002): *Consortium purchasing - will it work? A German experience*. In: *ASA 2002 Conference, "Electronic Journals - Solutions in Sight?"* (London, 25 - 26 February 2002).

URL: <http://www.subscription-agents.org/conference/200202/> [Juni 2002]

Tappenbeck, Inka (2001): *Zeitschriften-Nutzungsanalysen als Instrument des Qualitätsmanagements an wissenschaftlichen Bibliotheken*. In: *Bibliothek 25* (2001), Nr. 3, S. 317-339.

URL: [http://www.bibliothek-saur.de/2001\\_3/317-339.pdf](http://www.bibliothek-saur.de/2001_3/317-339.pdf) [Juli 2002]

## Anschrift des Verfassers

Dr. Heinz Hauffe  
Universitätsbibliothek Innsbruck  
Innrain 50, A-6010 Innsbruck  
Tel.: +43 (0) 512-507/ 2405  
Mobiltel.: +43 (0) 699-11455094  
Fax: +43 (0) 512-507/ 2893  
E-Mail: [Heinz.Hauffe@uibk.ac.at](mailto:Heinz.Hauffe@uibk.ac.at)  
<http://ub.uibk.ac.at/hauffe.html>

<sup>1</sup> Zuerst erschienen in: ODOK'01. Drehscheibe E-Mitteuropa - Information: Produzenten, Vermittler, Nutzer - Die gemeinsame Zukunft. Tagungsberichte vom 9. Österreichischen Online-Informationstreffen und 10. Österreichischen Dokumentartag. Hrsg. v. Eveline Pipp. Wien: Phoibos, 2002 (Biblos-Schriften, Band 173), S. 67-78.  
Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und der Herausgeberin.

# Das Leben im Neubau : die unerträgliche Leichtigkeit des Seins?

Die Bibliothek der Fakultät für klinische Medizin Mannheim der Universität Heidelberg

Dorothee Boeckh, Mannheim

Neubau Teil III - Fortsetzung zu:

„Lust und Frust bei der Neubauplanung oder: wer wollte eigentlich eine Zentralbibliothek“ (AGMB aktuell 1999, Nr. 5) und „Der Bau schreitet voran - die Zentralbibliothek stagniert. Wie wird die neue Bibliothek wirklich?“ (mbi 1.2001, Nr. 2, S. 12 - 15)

Sie erinnern sich? Mannheim gehört zu den glücklichen Bibliotheken, die einen Neubau bekommen haben und umziehen durften. Über den Stand der Dinge habe ich an dieser Stelle zuletzt Anfang 2001 berichtet, also mitten in der Bauphase und vor dem Umzug. Inzwischen haben wir das Schlimmste hinter uns, und daran, dass ich mich erst nach über einem Jahr Neubauerfahrung wieder zu Wort melde, können Sie leicht ersehen, dass wir vorher in einem "Strudel der Ereignisse" waren, der es uns nicht erlaubt hat, etwas anderes zu machen als die Bibliothek zum Laufen zu bringen.

Nach all den Planungen bzw. den Schwierigkeiten, die Ausstattung so hinzukriegen, dass sie sowohl aus Bibliotheks- als auch aus Nutzersicht sinnvoll und bedienungsfreundlich ist - ich erinnere mich z.B. an eine äußerst unangenehme Diskussion mit einem Bibliothekseinrichter vor einem großen Gremium, bei der ich unmissverständlich darauf aufmerksam machen musste, dass die Bi-

bliothek die Kundin ist und erwartet, dass der Anbieter ihre Wünsche erfüllt statt seine verwirklichen zu wollen - nach all diesen Schwierigkeiten also erwarteten wir für den Umzug die absolute Stresssituation, die uns auf jeden Fall den Rest geben würde.

Aber - wie das manchmal so ist - weit gefehlt: der Umzug selbst war tatsächlich der leichteste Teil der gesamten Maßnahme. Die Umzugsfirma hat uns in ungläubiges Staunen versetzt. Sie kam zum Vorgespräch, verlangte einige - gut zu erfüllende - Vorleistungen und erledigte den Rest freundlich, kompetent, im Handumdrehen - und: zu unserer großen Zufriedenheit. Es gab fast keine Pannen in Form von falsch aufgestellten Beständen o.ä. - Donnerwetter!

Also umziehen würde ich jederzeit wieder, aber bauen? Bitte nicht. Obwohl es natürlich dienstlich ist wie privat: beim zweiten Haus weiß man, was beim ersten alles schief gelaufen ist und kann die Fehler vermeiden.

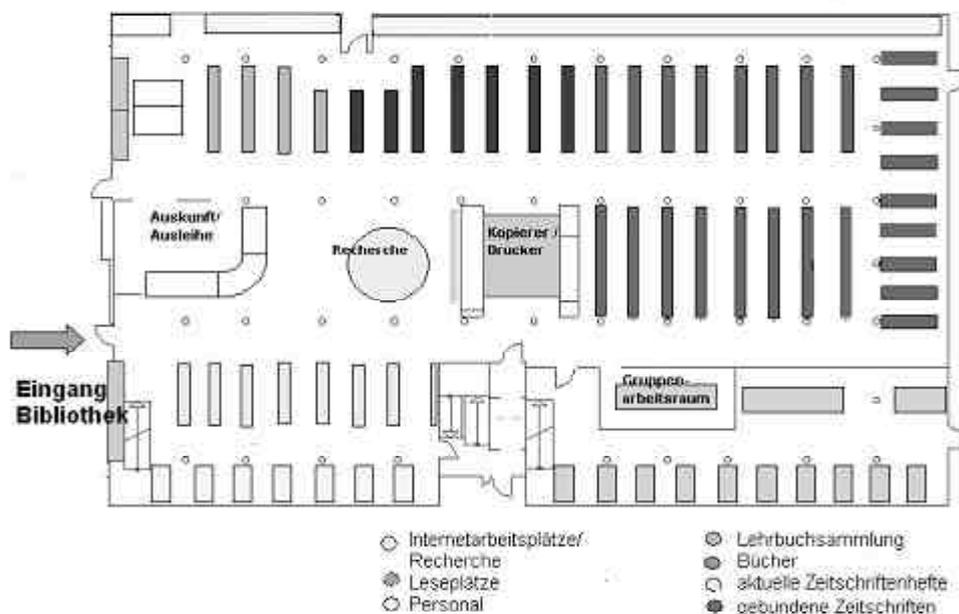
(Aber wahrscheinlich macht man doch wieder neue, oder?)

Der Umzug also als leichte Aufwärmübung vor der Mammutarbeit, die Bibliothek tatsächlich zum Laufen zu bringen. Nicht nur, dass natürlich Teile der Einrichtung noch nicht da oder nicht funktionsfähig waren oder nachgebessert werden mussten. Nein, auch die EDV war am Tag X noch nicht perfekt - das hatte auch niemand erwartet, weil das schlichtweg unmöglich ist, wenn so viele Rechner zeitgleich in Betrieb gehen sollen. Das alles stört nicht wirklich, denn irgendwie hat man damit gerechnet.

Dass aber die Ansprüche der Nutzer - insbesondere unserer studentischen - schon von der ersten Stunde an über unsere neuen Angebote - auf die wir ja stolz waren, weil sie deutlich besser waren als unser „Altbaugesamt“ - ständig stiegen, darauf waren wir nicht gut genug vorbereitet.

Und so befanden - und befinden - wir uns in einem Dauerspagat zwischen Anspruch

## Übersichtsplan Bibliothek



und Wirklichkeit. Ein seit Jahren vertrauter Zustand im Grunde, aber für den Neubau eigentlich nicht mehr vorgesehen.

Kaum sind die Öffnungszeiten von ursprünglich 42,5 auf 50 Stunden pro Woche erweitert, wird der Ruf nach noch deutlich erweiterten Zeiten laut. Die erste (!) Eintragung im neuen Kommentarbuch auf der nagelneuen Theke lautet folgerichtig: „Sehr hübsch! Bitte Öffnungszeiten verlängern, ansonsten alles o.B.“

In diesem Stil geht es weiter: alle freuen sich über die „tolle Architektur“ oder den „großen, luftigen Raum“, „sieht cool aus“, „das Beste sind die gepolsterten Stühle“ oder „immenser Fortschritt für Mannheim“. Wir erfahren wirklich viel über die Annehmlichkeiten der neuen Bibliothek auch da, wo wir gar keine vermutet hätten.

Aber gleichzeitig decken die Nutzer auch schonungslos die Mängel auf (zum Glück, sonst müssten wir das alles selber merken) und stellen ihre Forderungen: sie wollen Getränke mitnehmen, bemängeln fehlende Ausschilderungen „es fehlt ... das Schild am Eingang, denn nur, wo Bibliothek draufsteht, ist auch Bibliothek drin“ (Recht haben sie J), Lese- und Arbeitsplätze statt PC-Pool, mehr Spinde, aktuelle Tageszeitungen sollten ausliegen, mehr Kopierer, ... Die Nutzer denken nicht nur an sich, sondern auch an die Vögel, für die Aufkleber an die Scheiben sollen und finden überhaupt alle möglichen (und unmöglichen) Schwachstellen. Und immer wieder: die Öffnungszeiten.

Wir reagieren und agieren. Mal ad hoc, mal mit deutlicher Zeitverzögerung: die Öffnungszeiten werden verlängert. 1/2 Jahr nach der Neueröffnung erweitern wir die Öffnungszeiten auf 12 Stunden täglich von Montag bis Freitag und auf jeweils sechs Stunden am Samstag und Sonntag. Dies wird durch ein ausgetüfteltes Dienstplansystem ohne zusätzliches Personal möglich (kostenneutral - Sie kennen das). Der Betriebsrat stimmt zunächst einer Probephase zu, dann der Dauereinführung. Die Nutzer sind be-

geistert und - dankbar.

Der ursprünglich in den Räumen der Bibliothek vorgesehene PC-Pool wird nicht eingerichtet, statt dessen entstehen 28 zusätzlich Still-Arbeitsplätze ohne Rechner.

Mit Forderungen nach einem Scanner, CD-Brenner, dem Öffnen der Disketten- und CD-Laufwerke tun wir uns in einem Netz voller Patientendaten schon schwerer. Auch der „Spieltrieb“ der Nutzer zur Erforschung eventueller Schwachstellen unserer Server-/Client-Konstruktionen bereitet uns bzw. dem EDV-Verantwortlichen Kopfzerbrechen - obwohl er gelegentlich von besonders dreisten Nutzern Neues über SUN im Allgemeinen und Besonderen lernen konnte.

Im Einzelnen: was haben wir - gemessen an unserer ursprünglichen Konzeption - erreicht, was nicht, was ist geglückt und was nicht? Wie präsentiert sich die Bibliothek heute?

\* Die Öffnungszeiten stehen als Serviceangebot ganz oben auf der Erfolgsliste. Das Angebot ist kaum noch zu optimieren, es sei denn, wir wechseln zum 24-Stunden-Service. Über die Mehrbelastung des Personals und deren eventuelle Folgen im Dauerbetrieb dieses Modells werden wir erst noch Erfahrungen sammeln.

Die Bibliothek vereinigt früher räumlich getrennte Funktionsbereiche mit unterschiedlichen Öffnungszeiten nun in einem einzigen Raum und bietet so ein erheblich erweitertes Freihandangebot, das während der gesamten Öffnungszeiten zugänglich ist: - der frühere Lesesaal wird ersetzt durch verschiedene Lesebereiche innerhalb der Bibliothek

- die im Umfang verdoppelte Lehrbuchsammlung bildet einen eigenen Bereich innerhalb der Bibliothek

- Die gebundenen Zeitschriften stehen bis 1965 im Freihandbereich; alles davor wird tatsächlich nicht ständig gebraucht.

Die Bestellungen auf Magazinbestände haben sich deutlich verringert. Leider ist es uns nicht gelungen, auch die Hochschulschriften im Freihandbereich zu integrieren. Da reichte trotz aller Tüfteleien dann doch der Platz nicht mehr (Sie erinnern sich vielleicht: form-schöne Säulen gehen zu Lasten weiterer Regale).

Monographien vor '45, die wir eigentlich weder brauchen noch haben wollen, wurden in den Keller verbannt, weil sie aus mehr oder weniger bibliophilen Gründen nicht einfach ausgesondert werden sollen.

Freihandbereich geb. Zeitschriften

\* Durch die verlängerten Öffnungszeiten und die Unterbringung aller Benutzungsbereiche in einem Raum sind insgesamt sowohl steigende Nutzerzahlen als auch eine längere Verweildauer unserer studentischen Nutzer festzustellen. Sie fühlen sich jetzt wohl und können die Bibliothek endlich so nutzen, wie sie sich das alle Studentengenerationen hier schon immer gewünscht haben.

\* Die angestrebte Zentralisierung aller Bibliotheksbestände des Klinikums und der Fakultät schreitet dagegen nur langsam und zäh voran. Eigentlich führen nur „Zugzwänge vor Ort“ wie Wasserschäden mit Schimmelbildung, Umzüge einzelner Abteilungen mit „Entmüllungsaktionen“ oder verknapptes Raumangebot zur freiwilligen Abgabe der Bestände der dezentralen Bibliotheken. Systematisch verfolgt ist das Problem bzw. die Gesamtzentralisierung noch nicht. Dazu fehlen - trotz aller Notwendigkeit vor allem der zentralen Aufstellung aller Zeitschriften - nicht zuletzt auch die Personalkapazitäten, die die Realität herstellen könnten.

Infolgedessen gibt es auch das angestrebte Umlaufersatzverfahren, das den bisherigen, sehr geschätzten Sternumlauf der neuesten Hefte ersetzen sollte, wenn alle Titel in der Zentralbibliothek ausliegen, noch nicht.



\* Ein neu entwickelter Literaturlieferdienst, der alle alten und neuen Dokumentlieferangebote unter einer Oberfläche zusammenfasst, gehört sicher auf die Positivliste: die (berechtigten) Nutzer können über die Website eine Bestellung auf gewünschte Artikel aufgeben und selbst festlegen, in welcher Form sie die Lieferung wünschen. Die Bestellung ist verbindlich, auch dann, wenn Kosten entstehen. Der Nutzer gibt an, wie eilig er es hat, und die Bibliothek sucht den schnellsten und gleichzeitig kostengünstigsten Weg aus. Ob wir dann SUBITO in Anspruch nehmen oder den ILV der Medizinbibliotheken, bleibt dem Nutzer verborgen. Im Zweifelsfall zahlt er am Ende, ist aber ob der Schnelligkeit der Erledigung und ob der Lieferung als PDF oder wie auch immer hochzufrieden.

\* Ein Pluspunkt ist ganz gewiss die EDV-Ausstattung der Bibliothek. Nicht nur für die Mitarbeiter sind die Zustände im Vergleich zu vorher geradezu paradisisch, sondern auch für die Nutzer:

Aktuell versorgen - nach monatelanger, harter Arbeit unserer EDV-Abteilung - 28 Rechner mit Internetzugang unsere Klientel: 6 SUN-Terminals dienen an Steharbeitsplätzen mit Sitzhilfen (über deren Bequemlichkeit weit auseinandergehende Meinungen herrschen) der Kurzrecherche, 16 weitere SUN-Terminals stehen für Langzeitrecherchen an bequemen Sitzarbeitsplätzen zur Verfügung. 6 PC's gewährleisten alle Funktionen, die die Nutzer für die üblichen Anwendungen begehren. Hier ist auch ein Datentransfer zum Auskunftrechner und das Abspeichern auf Disketten - das ansonsten aus Sicherheitsgründen in einem Netz mit Patientendaten unterbleiben muss - möglich. 2 Multimedia-PC's mit und 2 ohne Internet-Anschluss außerhalb des Netzes runden das Angebot ab. Dass dies der Service der Wahl ist, zeigen die Kommentare der Nutzer: sie loben das Angebot und sind sehr zufrieden, bedauern allerdings, dass die fachfremden

Kommilitonen der Uni Mannheim auch schon entdeckt haben, dass diese Bibliothek als einzige in Mannheim am Wochenende geöffnet hat und super ausgestattet ist. Dies führt zu Rangeleien um die Arbeitsplätze, bei denen unsere Studenten zu Recht ihre Vorrangstellung einfordern und nicht gestatten wollen, dass die Bibliothek ein Internetcafé für andere wird. Dass der PC-Pool entgegen der ursprünglichen Planungen, die sich am Nutzerbegehren orientierten, nun - wiederum auf Nutzerwünsche hin - doch nicht in der Bibliothek ist, spielt scheinbar überhaupt keine Rolle. Im Gegenteil: das zusätzliche Angebot an „normalen“ Arbeitsplätzen wird weit mehr geschätzt und in Anspruch genommen als wir das hätten planen oder vorhersagen können. Das zeigt, dass das Angebot studentischer EDV-Arbeitsplätze an der Fakultät insgesamt wohl mehr als ausreichend ist. Weiterer Pluspunkt in der EDV-Ausstattung: ein Funknetzwerk für Notebooks mit einer Funk-Zelle in der Bibliothek. Voraussetzung für die Nutzung ist ein Notebook mit WiFi-konformer Funknetzkarte. Notebookbenutzer ohne entsprechende Ausstattung können sich in der Bibliothek eine geeignete Funknetzkarte ausleihen. Im Zeitalter der Laptops ein willkommenes und gut angenommenes Angebot.

\* Der jahrelang geforderte Gruppenarbeitsraum, der sich nun mitten in der Bibliothek befindet - seiner Bauweise nach auch als „Aquarium“ bezeichnet -, wird längst nicht so häufig genutzt, wie das zu erwarten gewesen wäre. Unverzichtbar ist er allerdings trotzdem, auch wenn dort keine lauten Diskussionen geführt werden dürfen - die anderen Nutzer hören mit.

\* Ein Wunsch der Bibliothekare war die Einrichtung einer Fachauskunft, die uns notwendig erschien und erscheint, um zum einen die Fragen der Nutzer an eine kompetente Stelle lenken zu können bzw. selbst kompetent zu beantworten. Zum anderen

„verführt“ auch die bloße Anwesenheit einer freundlichen Person, die durch ein Schild auf der Theke als Auskunft zu erkennen ist, tatsächlich die Nutzer zur unverbindlichen An- oder Nachfrage. Dass Mediziner alles schon wissen, ist ja bekannt. Sie fragen nicht, da ist die Hemmschwelle, sich als Nichtwissender zu erkennen zu geben, doch größer als in anderen Disziplinen.

Auch die Komplexität der „neuen“ Fragen lässt eine Fachauskunft wünschenswert erscheinen: Tipps für die Recherche in Datenbanken und das Auffinden passender E-Journal-Angebote sind genauso gefragt wie echte Technikauskünfte zur Nutzung der widerspenstigen EDV, wenn es um Lesen, Speichern, Drucken von Webseiten und Rechercheergebnissen geht oder die Einbindung des mitgebrachten Notebooks.

\* Die Webseiten der Bibliothek werden inzwischen als Selbstverständlichkeit gesehen und genutzt. Wenn es sie nicht gäbe, müssten wir sie schleunigst erfinden. Inzwischen hat wirklich jeder gemerkt, wie angenehm es ist, sich erst 'mal wehmäßig umzuschauen und im Zweifelsfall gar nicht mehr in die Bibliothek gehen zu müssen. Das führt vielleicht in letzter Konsequenz zu sinkenden Nutzerzahlen, nicht aber zu sinkender Nutzung (quod erit demonstrandum, wenn der Unterhaltsträger dereinst fragen wird.) Besonders wichtig hier wie überall in Medizinbibliotheken: der Zugang zu den e-journals und zu den Datenbanken. Leider sind die Webseiten durch die turbulenten Zeiten etwas vernachlässigt worden, d.h. es wurden zwar immer neue und aktuelle Informationen dazugepackt, aber „aufgeräumt“ hat niemand mehr. Deswegen arbeiten wir jetzt, wo relative Ruhe eingekehrt ist, an einer gänzlich neuen Fassung. Diese soll sehr „schlank“ werden, denn den alten Bibliotheksanspruch, den Benutzer möglichst umfassend zu informieren, brauchen wir - zumindest was Webseiten angeht - nicht mehr zu erfüllen: der geeignete Nutzer weiß heute viel mehr über das Internet und



seine Möglichkeiten als vor Jahren. Wie er die Bundesbahnfahrpläne findet, damit brauchen wir unsere Webseiten nicht zu belasten. Weniger ist mehr, was interessiert ihn wirklich? Wir werden versuchen, ein Instrument zu erstellen, das hilfreich, aber nicht überladen ist und die wesentlichen Bedürfnisse erfüllt. U.a. eine Verbindung zu unse-

\* Bibliothekssystem i<sup>3</sup>v von GINIT, das wir zu allem Überfluss eingeführt haben, kaum dass wir umgezogen waren. Kein Wunder, dass uns bis heute nicht langweilig geworden ist, oder?

Nachdem wir von der Pflicht, auf das neue landeseinheitliche Lokalsystem zu warten, befreit wurden, ging es bei der Entscheidung „nur noch“ um SISIS - weil unsere „Mutterbibliothek“, die UB Heidelberg, ihre Daten als Blitzlösung vor dem sicheren Jahr-2000-Tod von HEIDI auf SISIS migriert hat. Überraschend kam die zweite Ausnahmeregelung, die sich die UB Mannheim aus dem gleichen Grund geben ließ, nämlich i<sup>3</sup>v einführen zu dürfen, ins Spiel. Heute sind wir in der glücklichen Situation, mehrere Module von i<sup>3</sup>v als Anwender zu nutzen, während die UB Mannheim die Hard- und Softwarebetreuung für uns übernommen hat und als Superadministrator fungiert.

Für unsere Nutzer und - nach und nach mit dem Ausmerzen aller Macken - auch für uns brechen hier paradiesische Zustände an. Hatten wir doch bis Ende 2001 die berühmten Leihscheine im Durchschreibeverfahren und entsprechend viele Karteien und Karteteilen. Ganz zu schweigen von der erleichterten Erwerbung und sachlichen Erschließung und der komfortablen Zeitschriftenverwaltung. Noch sind natürlich nicht alle Kinderkrankheiten überwunden, wir fluchen noch manches Mal, aber dass alles leichter (und besser) wird, ist doch schon deutlich erkennbar. Auch die leidige Statistik wird künftig ein reines Vergnügen sein. (Hoffentlich).

\* Eine Buchsicherungsanlage, die zwischen-

zeitlich auch einmal diskutiert wurde, haben wir nicht angeschafft. Die Bibliothek hat außer den alarmgesicherten Notausgängen nur noch einen Ein- und Ausgang, der direkt neben der Ausleihtheke liegt. So ist wenigstens eine gewisse Sicherheit durch Aufmerksamkeit gewährleistet. Allerdings: versuchen tun sie's doch, die Nutzer: Dienstkleidung und Mäntel haben große Taschen und an stillen Ecken auf der Galerie kann man sich ja 'mal mit dem Ablösen eines Signaturschildes die Zeit vertreiben ...

Was ist uns sonst noch so passiert?:

Die erste Semesterevaluation der Studenten nach dem Umzug führt zur Verleihung des „Mini-Apple“ durch die Studenten an die Bibliothek. Sie erkennen damit die deutlich verbesserten Arbeitsbedingungen in und die neuen Angebote der Bibliothek an.

In den Kommentarbüchern steht öfter ein dickes Lob - nicht nur zur Ausstattung, sondern auch zum Personal und zum Service der Bibliothek. Das baut auf.

Auch Fremdnutzer erkennen die Bibliothek jetzt wohl leichter als öffentlich zugänglich, denn immer wieder informieren sich Eltern kranker Kinder, Patienten oder „der einfache Bürger“ in der Bibliothek.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek fährt immer noch zweigleisig, also elektronisch und auf Papier. Das ist gewünscht und kommt gut an: die Beamerpräsentation über Neuheiten im laufenden Semester in der Bibliothek wird ebenso wahr- und angenommen wie die gedruckte Anleitung zur Literatursuche. Mit Papier sind wir auch auf dem Schreibtisch des Nutzers präsent, wenn er keinen PC eingeschaltet hat. Dennoch gibt es auch heute noch - allerdings mit abnehmender Tendenz - Nutzer, die noch gar nicht mitgekriegt haben, dass wir umgezogen sind oder wenn doch, dass wir neue Telefonnummern haben u.ä.

Der Wissenschaftsrat, dessen Stellungnahme aus 1990 wir letztendlich den Neubau des multifunktionalen Forschungsgebäudes mit den ausgedehnten Bibliotheksflächen ver-

danken, war im Herbst 2001 wieder zur Begutachtung der beiden medizinischen Fakultäten der Universität Heidelberg vor Ort. Ohne dem neuen Gutachten vorgreifen zu wollen, darf man sagen, dass wir wohl einen guten Eindruck hinterlassen haben. Wir haben schließlich unsere Hausaufgaben gemacht. Wer kann das schon von sich behaupten?

Mit Beginn des Jahres 2002 ist die Bibliothek offiziell zur Fakultätsbibliothek geworden - wie Sie vielleicht im Kopf schon bemerkt haben. Das Universitätsklinikum hat uns nach einer 80jährigen gemeinsamen Geschichte sozusagen abgestoßen und zahlt nur noch einen Unterhaltszuschuss für die „Weiterbildungsbibliothek“. Schade, dass es so gekommen ist, denn als das Krankenhaus 1914 - 1922 gebaut wurde und bereits in den allerersten Bauplänen eine Ärztebibliothek vorsah, war das mehr als fortschrittlich. So sind wir nach der Patientenbücherei, die bereits 1998 aufgelöst wurde, das zweite Bibliotheks-Opfer im Zuge der Wirtschaftlichkeitsbestrebungen einer gGmbH, die wie alle Krankenhäuser unter enormem Druck steht. Glücklicherweise bedeutet die neue Zuordnung in unserem Falle nicht das Aus, sondern lediglich eine weitere Zuspitzung unserer Angebote auf die Fakultätsbedürfnisse.

Welche Ziele stehen nunmehr an?

Eine Konzeption für die Zusammenarbeit zwischen Lehrstuhlinhabern und Bibliothek für den kontinuierlichen Bestandsaufbau und die Qualitätssicherung ist zu erarbeiten. Sie wird durch immer knapper werdende Ressourcen beeinträchtigt.

Das Schulungsprogramm ist gerade eben zum Beginn des Wintersemesters 2002/03 neu aufgelegt und erweitert worden. Die Umsetzung wird Erfahrungswerte über die gewünschten Inhalte und die Tiefe ihrer Vermittlung geben.

Noch immer gibt es die Idee eines Multimedia-Angebotes, für das mittlerweile perfekte technische Voraussetzungen bestehen. Aus dieser Idee ein tragfähiges Konzept zu ma-





chen ist in Arbeit. Gleichzeitig bestehen Bestrebungen, E-Learning-Plattformen anzubieten.

Immer noch fehlen detaillierte Wünsche des nunmehr einzigen Unterhaltsträgers an seine Bibliothek. Wir entnehmen die Notwendigkeiten unseren eigenen Ansprüchen an gute Bibliotheksarbeit - die wir u.a. aus der AGMB-Arbeit im Kontakt mit unseren Kollegen erkennen können - und den Wünschen unserer vielfältigen Nutzer. Die Fakultät selbst äußert sich eher nicht, auch nicht durch einzelne Vertreter. Wer will nun also „unser Bestes“, das wir bereit und in der Lage sind zu geben? Ganz eindeutig sind das die Studenten und - in etwas geringerem Maße Doktoranden und (Assistenz)-Ärzte.

Fazit: Die Bauphase und der Umzug der Bibliothek sind zwar nicht spurlos an uns vorübergegangen, aber wir haben sie „gut weggesteckt“.

Die Funktionalität des neuen Gebäudes entspricht im Wesentlichen den Anforderungen und ist im Vergleich zu den früheren Gegebenheiten ideal.

Die Architekten haben übrigens einen Preis von der Architektenkammer für dieses Gebäude erhalten.

Die Ausstattung der Bibliothek ist im Großen und Ganzen gelungen, auch wenn sich einzelne Flops nicht vermeiden ließen. (Die höhenverstellbare Theke, die den Bibliothekseinrichter beinahe in den (nervlichen) Ruin getrieben hätte, wird z.B. vom Thekenpersonal gar nicht in ihren Möglichkeiten genutzt. Die „Bollwerkfunktion“, die jede andere statische Theke auch geboten hätte, wird bevorzugt.

Einzelne „Baumängel“ wären evtl. vermeidbar gewesen, wenn auch kaum vorhersehbar: dass es keine Klimaanlage gibt, sondern „nur“ eine leistungsfähige Superlüftung mit Luftumwälzung wie in Laborgebäuden üblich, macht unseren Nutzern zu schaffen: die Temperatur und vor allem der Grad der Frischluftzufuhr sind kaum zu regeln und wenn doch, entsteht u. U. eine ziemliche Geräuschkulisse, die dann auch wieder nicht das Richtige ist.

Die Diensträume für das Bibliothekspersonal sind im Vergleich zum früheren Gebäude sehr schön, weil modern und funktionell ausgestattet.

Die Arbeitsplätze im Benutzungsbereich an der Theke sind natürlich - hier wie in jeder Bibliothek - „öffentlich“. Rückzugsmöglichkeiten gibt es nur in den Dienstzimmern.

Aufgrund der neuen personellen Situation mit drei zusätzlichen (befristeten) Stellen und einer neuen Bibliotheksleitung kommt es zur Ansiedlung dreier Dauerarbeitsplätze

im Benutzungsbereich, die so ursprünglich nicht vorgesehen war. Diese sind zwar nicht an der Theke, aber eben doch mehr oder weniger öffentlich und damit ohne Rückzugsmöglichkeiten. Nicht ideal, aber nutzernah, sozusagen mit dem Ohr am „Puls der Zeit“. Die Bibliotheksleitung mit dem einzigen „Einzelzimmer“ musste auf ein anderes Stockwerk ausweichen, was dem ursprünglichen Konzept „alles auf einer Ebene und maximal durch einen Flur getrennt“ (wichtig für Leute, die jahrelang in allen möglichen Bereichen eines Gebäudes verteilt waren und ständig „auf der Treppe lagen“) nicht mehr durchhalten lässt. Bislang hat sich das in der Praxis jedoch nicht als störend herausgestellt.

Im Großen und Ganzen läßt sich feststellen: das Leben im Neubau ist leicht - leichter als je zuvor, auch wenn die Anforderungen an jeden einzelnen deutlich gestiegen sind. - Un-erträglich leicht wird es deswegen nie werden.

Vielleicht überzeugen Sie sich bei nächster Gelegenheit selbst? Sie sind herzlich willkommen. Spätestens zur Jahrestagung 2004 erwarten wir Sie hier in Mannheim.

Dorothee Boeckh  
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim  
der Universität Heidelberg  
Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek  
68135 Mannheim  
Tel. 0621/383-3720;  
E-Mail: dorothee.boeckh@bibl.ma.uni-heidelberg.de  
URL: www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/

### AGMB-NEWS

An norwegischen Universitätsbibliotheken wird für Medizinstudenten studienbegleitend ein *information literacy programme* durchgeführt. Es führt von der Einführung in die lokalen Bibliotheksbestände und -kataloge über Datenbankrecherche bis zur Methodik des Verfassens von wissenschaftlichen Aufsätzen, Zitier- und Urheberrechtsregelungen. Da das problem-based learning als pädagogische Methode Kompetenz zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten erfordert, ist der Kurs nicht fakultativ.

Anne-Marie Haraldstad: Information literacy – curriculum integration with medical school's syllabus. In: *Liber Quarterly* 12 (2002), S. 192-198. weitere Literatur:

Edredge JD: The most relevant and answerable research questions facing the practice of health sciences librarianship. *Hypothesis* 2001; 15 (1), S. 9-17. <http://gain.mercer.edu/mla/research/hypothesis.html>

Queens university. The evolution of curriculum integrated information literacy in the health sciences at Queen's University (<http://library.queensu.ca/webmed/evolution.htm>)

PubMedCentral bietet z. B. das Canadian Medical

Association Journal rückwirkend ab 1911 und das *British Medical Journal* ab 1857 sowie ältere Jahrgänge der Zeitschriften der American Society for Microbiology an.

Bei BioMedCentral können im neuen „Journal of Negative Results in Biomedicine“ Ergebnisse aus negativen Forschungen veröffentlicht werden. Für Interessenten, die sich über die Einrichtung neuer Journals informieren möchten, gibt es seit der Konferenz e-health 2002 „eHealth International“ bei BioMedCentral.

Der Bericht der Pew Foundation „Vital Decisions: how Internet users decide what information to trust when they or their loved ones are sick“ zeigt, daß etwa ein Fünftel aller Nutzer von Gesundheitsinformationen eine Selbstbehandlung vor dem Arztbesuch versucht haben. <http://www.pewinternet.org/reports>

BioMedCentral kooperiert mit SPARC (Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition). SPARC will neben den 21 Institutionen, die bereits Mitglied bei BioMedCentral sind, weitere Institutionen davon überzeugen, BioMedCentral beizutreten.

Neu bei STN International sind Nutraceut, eine Datenbank zur Nahrungsmittelindustrie mit Schwerpunkt auf gesundheitsfördernden und diätetischen Lebensmitteln und Pharmamtl, die elektronische Ausgabe des Pharma Marketletter.

In Oxford ist ein Mentoring-Programm für Health Librarians entwickelt worden. Wer Mentor werden möchte, muß sich vorher allerdings einer Reihe kritischer Fragen stellen – anzuwenden auch auf die Betreuung von Praktikanten.

Anne Brice, Cathryn Brown, marie Hickman, Lis Thorburn: HeLIN Pilot Mentoring Scheme. In: *Library Trends* 50 (2002) 4, S. 651-664.

Das Health InterNetwork soll die Literaturversorgung für Entwicklungsländer verbessern. Joan Dzenowagis, Shyama Kuruvilla, Barbara Aronson: Access to information for health and development: the Health Inter Network. In: *Information Development* 18 (2002) 3, S. 177-180. Zur Versorgung von afrikanischen Ärzten mit Informationen aus PubMed hat Kurt Brauchli in Basel den e-mail-Service Pm2mail eingerichtet.

<http://ipath.krot.org/cgi-bin/pm2mail/pm2mail>  
(A. Fulda)

# WWW = Wissen Werte Weizenbaum - aus neurobiologischer Sicht

## Nachdenken und Glückwunsch zu Joseph Weizenbaums 80. Geburtstag

### Wolfgang Löw, Magdeburg

Die AGMB und mit ihr unsere Zeitschrift haben sich dem Problemkreis „Wissen“ bereits auf der AGMB-Jahrestagung 1999 in Hannover zugewandt<sup>1</sup>.

Durchaus in Resonanz auf die damals publizierten Überlegungen, haben die DGF<sup>2</sup> und der Magdeburger VDI Arbeitskreis Information dieses Thema für das 22. Oberhofer Kolloquium aufgegriffen, um die menschliche Seite von Information auf dem Weg zum Wissen zu beleuchten. Eva Teubert hat die Tagung rezensiert (Siehe S. 44). Dass es Wolfgang Löw gelang, Joseph Weizenbaum als Ehrengast zu gewinnen, war ein absoluter Glücksumstand für die Tagung. Nachfolgend soll eine Wertung des Weizenbaumschen Beitrags im Rahmen der Diskussion um „Wissen“ erfolgen. Die Gothaer Tagung hat versucht, keine unsinnige Konfrontation zwischen Computerkritikern und –befürwortern zu aufkommen zu lassen, so wie es auch Weizenbaum tut. Bereits vor Jahren<sup>3</sup> ist er im Watzlawickischen Sinne nicht zwischen die Fronten getreten, sondern hat sich über sie erhoben und formuliert, er sei kein Computerkritiker, Computer können mit Kritik nichts anfangen. Er sei Gesellschaftskritiker. Es ist deshalb auch unsere Aufgabe, die wie wir in der „Verwaltung gespeicherten (und damit toten) Wissens“ arbeiten, daran zu erinnern, dass dieses gespeicherte Wissen erst wieder Leben erhält, wenn es wieder in Köpfen aktiv werden kann. Dies ist weit entfernt von „Computerkritik“, sondern es rückt ein Bild zurecht: Der Computer als supermoderner und überaus praktischer Speicher, „Regal“ für Wissen; in diesem Bild bleibt nur der Mensch und nicht die Maschine als „Denker“ zurück. Dies hat Weizenbaum bereits in den frühen 70er Jahren postuliert; aber sein Buchtitel „Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft“ zeigte schon damals, dass ein schier aussichtsloser Kampf zu bestehen ist (siehe auch Biographie-Box)<sup>4</sup>.

Wenn Sie heute fernsehen, Zeitung lesen oder ein Buch zur Hand nehmen<sup>5</sup>, dann bekom-

men Sie immer wieder gesagt, dass unser Wissen explodiere, sich alle 5 Jahre verdoppele. Was hier explodiert ist der Unfug, oder – um Gernot Wersig (1987)<sup>6</sup> zu zitieren – es gibt eine „Quatschexplosion“. Etwas vornehmer, wenn auch auf andere Weise provokativ, lautet ein Titel von Frieder Lauxmann<sup>7</sup>: Weniger wissen - mehr verstehen (Stuttgart, DVA 1977). Das Buch ist leider ein Vierteljahrhundert zu früh erschienen (das Thema war damals noch nicht „trendy“); es ist eigentlich nur exemplarisch dafür, dass der explosionsartige Anstieg bedruckten Papiers, gesendeter Fernseh- oder Rundfunkbeiträge ... (also Medieneeditionen insgesamt), nichts aber auch gar nichts mit einem Mehr an Wissen zu tun hat, sondern das Meer, die Fluten an Nachrichten vergrößert, die wir aufzuarbeiten hätten, wäre der größte Teil davon ganz einfach Rauschen! Wersig hat es Quatsch genannt, Clifford Stoll nennt es Wüste, Weizenbaum spricht vom Schrott im Internet. Warum mir der Vergleich mit der Wüste am besten gefällt? Weil an ihm eine wesentliche Seite des Internets fantastisch sichtbar wird: Die Suche nach der Oase, d.h. wie man in einer schier endlosen Wüste (die dem Verdurstenden zur Hölle wird) dennoch ein winziges Stück Paradies finden kann. Aber noch etwas ist an diesem Beispiel gut zu demonstrieren: Man kann Glück haben und nicht auf eine Fata Morgana hereinfallen und schließlich die Oase finden, aber man braucht viel Glück!!! Mit einem „Scout“, einer sehr guten Karte und Navigationshilfen geht es schon eher (auch nicht ohne Beschwerlichkeiten). All dies trifft auf unsere Suchprozesse im Meer der Daten (oder der Sandwüste) genauso zu. Wenn es auch reizt, dass Thema Wüste weiter auszuloten und man noch anführen könnte, dass es in der Menschheitsgeschichte der Wüste bedurfte, um zu großen Ideen zu kommen (von Moses über Jesus bis zum modernen Saint Exuperie), so lassen wir lieber den bildhaften Vergleich – mit Vor- und Nachteilen – stehen.

Was Wissen, was Information sind, wird da-

mit nicht vermittelt. Sie gelten zwar als „Common sense“, aber bei näherem Hinsehen<sup>8</sup> ...! Wenn man ein Ziel ansteuert, sollte man aber eine annähernde Vorstellung davon haben, wie es aussehen soll und zweitens sollte man über Wegweiser bzw. einen Kompass verfügen. In unserem Fall soll er ethische Werte heißen.

Um dies aus biowissenschaftlicher Sicht zu erläutern, muss man sich nur ein Lebewesen vorstellen, das überleben will. Es braucht dazu einen Speicher, in dem es die Umwelt abbilden und dies Abbild bearbeiten kann, um sinnvolle, zukunftsgerichtete Handlungen auszuführen. Das Abbild der Umwelt kann nur modellhaft sein, weil Speicheraufnahme und –bearbeitung bzw. Wiederfinden von Speicherinhalten begrenzt sind. Der Selektion der eingehenden Daten kommt also eine zentrale Bedeutung zu. Im Normalfall haben „niedere“ Tiere ein Weltbild schon ererbt, während Säugetiere oder Vögel in ihrer Kindheit dies erlernen müssen, im Regelfall von den Eltern. Dass z.B. Großmütter, Lehrer, Trainer .... später Mitschüler, Freundinnen und andere „Peers“ auch vorkommen, betone ich nur der Vollständigkeit halber.

Alles was in Zukunft an Daten in die so geprägten Gehirne eingeht, wird an dem erlernten Grundwissen und Wertemaßstäben gemessen und selektiert. Vor 20 Jahren hieß diese Art von Weltbezug noch „Erfahrungskosmos“, während Psychophysiologen heute „Mindsapes“ bevorzugen. Wenn in diese „Innenwelt“ bestimmte Ereignisse nicht eingelassen werden, so kann<sup>9</sup> diese Nichtwahrnehmung sowohl im physiologischen als auch im psychologischen Sinne völlig verständlich und als Schutzfunktion nützlich sein.

Der erlernte Wertemaßstab liegt in einem Übergangsfeld mit sozialem, psychischem und physiologischem Hintergrund<sup>10</sup>. Konditionierung, Motivation und Emotion bestimmen wesentlich unser Wahrnehmen, Denken und dann unser Handeln. Bedenken wir diese biologischen Grundla-

gen unseres Menschseins, so kommt es daher – so wie Weizenbaum immer wieder fordert – auf pädagogische Konsequenzen an: In erster Linie sollte es so sein, dass verantwortungsbewusste Menschen den Kindern Inhalte und Wertmaßstäbe<sup>11</sup> vermitteln; Computer in die Schulen zu bringen, ist nicht prinzipiell schlecht, aber kein pädagogisches Konzept<sup>12</sup>. Und besser denken lernt das Kind durch Computer ganz gewiss nicht, sondern von einem menschlichen Gegenüber, das das Kind lehrt, wie es Fragen beantworten, vor allem aber selbst neue Fragen stellen kann. Weizenbaum fordert, dass die Schüler lernen, aus der heutigen Signalfut das Wichtige zu selektieren, zu interpretieren. Das erst ergibt die Information, die dann Wissen werden kann.

Verantwortungsbewusstsein, ethische Werte sind im Unterricht zu besprechen, Mitmenschlichkeit ist zu erlernen und die Heranwachsenden sind dafür zu begeistern. Aber von der pädagogischen Seite zurück zur neurobiologischen Sichtweise, denn jetzt kommt noch ein weiterer Faktor: Begeisterung, Motivation entspricht neurophysiologisch der emotionalen Wirkung zum einen auf die Aufmerksamkeit und Selektion, zum anderen auf die Speicherung, also auf den Lernvorgang – verkürzt gesagt besser Lernen durch Begeisterung, bessere Motivation, aber auch negative Emotionen können die Speicherung drastisch verbessern. Ohne Verinnerlichung von Wertmaßstäben, gibt es keine Höchstleistungen (man muss ja nicht nur an japanische Großfirmen denken), jeder Sporttrainer spricht von hoher Motivation, die zur (Höchst-)Leistung erforderlich ist (Die meisten von Ihnen – auch ohne Tennisneigung – können sich sicher des Spruchs von Boris B. erinnern, der gern

von sich behauptete, dass er „mental gut drauf“ sei).

Lernen und Wissen bedarf natürlich nicht deswegen der Ethik und Wertmaßstäbe, damit es besser geht, sondern damit das (Zusammen-)Leben der Menschen überhaupt funktioniert. Und wenn Joseph Weizenbaum sich einmal darüber erregt hat, wie denn ein mit Atomraketen bestücktes U-Boot den Namen „Corpus Christi“ tragen könne, dann hat er als Jude wohl den Juden Jesus Christus im Auge gehabt. Dass das U-Boot vielleicht nur den Namen einer texanischen Stadt trägt und dass aus Texas sich ja derzeit die eifrigsten Verfechter der Freiheit rekrutieren, ist ja bekannt.

Wünschen wir Joseph Weizenbaum (und uns), dass der Frieden erhalten bleibt und er noch viele Jahre in guter Gesundheit zu uns sprechen kann. Eine Geschichte „mitten aus dem Leben“ wird dann sicher auch wieder dabei sein – und nicht nur das ist das menschliche an Joseph Weizenbaum!

<sup>1</sup> <http://www.agmb.de/99/loew/index.htm>

<sup>2</sup> DGI Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und –praxis, Komitee Praxis der Inhouse-Informationsvermittlung (KPI)

<sup>3</sup> <http://fiff.informatik.uni-bremen.de/archiv/weizenbaum/fiffpreis.htm>

<sup>4</sup> [http://warpsix.dva.de/sixcms/detail.php?id=125909&template\\_id=518&query\\_id=281](http://warpsix.dva.de/sixcms/detail.php?id=125909&template_id=518&query_id=281) Denkende Maschinen, Ticker von Bild der Wissenschaft, 1.5.1998

<sup>5</sup> Ich wähle als Beispiel Bücher. Alles, was man lesen muss. – Christiane Zschirnt / Frankfurt, Main: Eichborn, 2002. – 330 S., weil es einerseits den Unfug mit dem explodierenden Wissen mitmacht, andererseits aber genau das versucht, was notwendig ist: Wissen vermitteln um es sich aneignen zu

können.

<sup>6</sup> Wersig, Gernot: Informationsexplosion oder Quatschexplosion. Cogito (1987)Nr.1, S. 44-48, Nr.2, S. 26-31

<sup>7</sup> Auch er war in Gotha eingeladen. Im Nachhinein muss man noch mehr bedauern, dass er nicht teilnehmen konnte, denn er steht in absoluter Weise für einen Wertebezug von Wissen (vgl. das neueste Buch F. Lauxmanns: Die Philosophie der Weisheit. Die andere Art zu denken. München, 2002)

<sup>8</sup> <http://beat.doebe.li/bibliothek/w00050.html> Wissensdefinitionen zusammengetragen von Beat Doebeli Honegger

<sup>9</sup> kann – muss aber nicht immer!

<sup>10</sup> Hier sollte „soziopsychophysiologisch“ als Fachlatein vermieden werden.

<sup>11</sup> Der Tagungsort Gotha liegt fast in Sichtweite von Erfurt, das im Frühjahr 2002 durch den Amoklauf eines Schülers einen Schock auslöste. Aber der Vorteil von Gotha: Es hat eine pädagogische Tradition – von den Reformprogrammen Ernst des Frommen und dessen Schulmethodus Andreas Reyher bis zu Salzmann und GuthsMuths.

<sup>12</sup> Zum Glück ist Weizenbaum in dieser Ansicht auch bei Pädagogen nicht allein. Siehe Deutschlandfunk-Beitrag:

Laptop statt Bildung <http://www.dradio.de/cgi-bin/es/alt-feuilleton/602.html>

Wolfgang Löw  
Leibniz-Institut für Neurobiologie  
Magdeburg  
Pf. 1860  
D-39008 Magdeburg  
E-Mail: loew@ifn-magdeburg.de

## Joseph Weizenbaum sagt von sich:

# Ich bin kein Computerkritiker.

# Computer können mit Kritik nichts anfangen. Ich bin Gesellschaftskritiker.

### Wolfgang Coy:

Er ist kritischer Intellektueller in der Tradition der europäischen Aufklärung. Vielleicht denunzieren ihn seine Gegner deshalb lieber als Kritiker des technischen Fortschritts – und umgehen damit die Notwendigkeit, sich mit seinem gesellschaftskritischen Fragen auseinanderzusetzen zu müssen.

RZ-Mitteilungen [Humboldt-Univ. Berlin] Nr. 16, Juni 1998  
<http://www.hu-berlin.de/rz/rzmit/rzm16/14.pdf>

# Joseph Weizenbaum

## – der Versuch einer Biographie

Als zweiter Sohn<sup>1</sup> des Kürschnermeisters Jechiel Weizenbaum und seiner Frau Henriette wurde Joseph Weizenbaum am 8. Januar 1923 in Berlin geboren, und sicher hätte er eine ganz „normale deutsche Biographie“, wäre er nicht Kind jüdischer Eltern. So war seine Zeit am Luisenstädtischen Realgymnasium, in das er 1934 eingeschrieben wurde, auf Grund der nationalsozialistischen Rassegesetze bereits ein Jahr später beendet. Wie er 1936 von Bremen aus mit seiner Familie in die USA emigrierte, schildert er, als sei es gestern gewesen.

Er begann 1941 ein Mathematikstudium an der Wayne University in Detroit, Michigan, das er jedoch 1942 unterbrach, um im United States Army Air Corps zu dienen. In der US-Luftwaffe ist er als Meteorologe tätig. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er an die Wayne-Universität zurück, schließt das Studium ab und wird dort an der Fakultät für Mathematik wissenschaftlicher Assistent. Es ist die Zeit der ersten großen Computer und Weizenbaum ist bei der Entwicklung, Konstruktion und Programmierung dabei.

1952, nachdem er seine akademische Ausbildung beendet hatte, arbeitete er an Industrieprojekten. So engagiert er sich bei General Electrics an der Hardware-Software-Integration eines bahnbrechenden Computerprojektes für die Bank of America.

1963 öffneten sich für ihn die Tore des Massachusetts Institute of Technology (MIT), zunächst als Associate Professor, ab 1970 Professor für Computer Science. Seine Tätigkeit bestimmten Lehre sowie Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu Computernetzwerken (z.B. ARPA-Netz). Letztendlich hat das heutige Internet seine Wurzeln in diesen Forschungsarbeiten.

Immer bestimmen Kommunikation und Kommunikationsprozesse sein Wirken. In diesem Zusammenhang muss man auch das Sprach-Analyse-Programm ELIZA<sup>2</sup> erwähnen, das er 1964-66 entwickelte. Eine viel genutzte „medizinische“ Abwandlung davon (DOCTOR) hatte eine interessante „Nebenwirkung“, enthüllte es doch bei nicht gerade wenigen Psychiatern und Psychologen ein (gelinde gesagt) sehr bescheidenes Menschenbild, denn den Menschen als informationsverarbeitende Maschine zu akzeptieren, offenbart eher Menschenkenntnis! Im Umkehrschluss konnte Weizenbaum zugleich „bestürzt feststellen, wie schnell und wie intensiv Personen, die sich

mit DOCTOR unterhielten, eine emotionale Bindung zum Computer herstellten und wie sie ihm eindeutig menschliche Eigenschaften zuschrieben“, so niedergeschrieben in dem 1976 erschienenen „Computer Power and Human Reason“ (dt. Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft, Frankfurt/M: Suhrkamp, 1977).

Nach 25 Jahren am MIT wurde Weizenbaum zum Professor Emeritus und Senior Lecturer ernannt. Am MIT schrieb er eine stattliche Anzahl Artikel für Fachzeitschriften, mehrere Bücher<sup>3</sup>, dessen bekanntestes, das bereits erwähnte „Computer Power and Human Reason“, in zehn Sprachen übersetzt wurde. Kaum bekannt ist dagegen, dass der Grundstein zu diesem Buch bereits im Januar 1972 mit einem Artikel in der Hamburger Wochenzeitung «Die Zeit» gelegt wurde. Der Artikel «Albtraum Computer» ist sozusagen der Beginn einer öffentlichen Aufarbeitung des „Mythos Computer“. Zugute kommt ihm bei seiner Kritik, dass er sie als Insider zum einen fachlich fundiert vorträgt, zum anderen aber auch die Sprache für ein breites Publikum findet.

Weizenbaum war während seiner beruflichen Laufbahn Fellow of the Center for Advanced Studies in the Behavioural Sciences in Stanford, Kalifornien (1972-73), Vinton Hayes Research Scholar an der Harvard University (1973-74) und Gastprofessor an mehreren Universitäten, unter anderem der TU Berlin, der Harvard Graduate School of Education und den Universitäten Bremen und Hamburg, letztere und die Humboldt Universität ehrten ihn auch zu seinem 80. Geburtstag mit dem Doctor honoris causa (Ehrendoktor der Uni Hamburg am 15.1.03).

Nie war er der „Professor im Elfenbeinturm der Wissenschaft“, sondern auch immer hat er in seiner Tätigkeit eine gesellschaftliche Verantwortung gesehen. So wurde er Mitbegründer der „Computer Professionals for Social Responsibility“ (USA)<sup>4</sup> und des „Forum der Informatiker für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung - FIFF“ (BRD)

Seit einigen Jahren wohnt Weizenbaum wieder in Berlin (in der Nähe seiner ehem. elterlichen Wohnung, und dass eine seiner Töchter ebenfalls in erreichbarer Entfernung lebt, ist für ihn sehr wichtig). Er folgt zahlreichen Einladungen zu Vorträgen. In Deutschland erhält der 1936 mit seiner Familie Vertriebene – spät aber nicht



zu spät – akademische und politische Ehrungen:

1998 bekommt er den Preis der Informatiker des FIFF<sup>5</sup>, 2001 das Große Bundesverdienstkreuz. Im Jahre 2002 zählte sicherlich zu den besonderen Ehrungen der tschechische Bürgerrechtspreis der Dagmar-und-Vaclav-Havel-Stiftung.

<sup>1</sup> Der nicht ganz 14 Monate ältere Bruder Heinrich nannte sich 1942 bei seinem Eintritt in die US Army in Henry Sherwood um (Robin Hoods Sherwood Forest war die Idee, einen „Räubernamen“ auszusuchen). Als Firmeninhaber von Sherwood & Associates beriet er in den 70er Jahren – auch als Computerspezialist – nach Europa zurückgekehrt, Firmen über ihre Sicherheitslücken im EDV-System. Zuvor war er bei Diebold in Sachen Weiterbildung für das höhere EDV-Management tätig.

<sup>2</sup> ELIZA—A Computer Program For the Study of Natural Language Communication Between Man and Machine Communications of the ACM Volume 9, Number 1 (January 1966): 36-35 <http://i5.nyu.edu/%7Emm64/x52.9265/january1966.html>

<sup>3</sup> Bekannteste Titel: Kurs auf den Eisberg (Piper).

\* Sind die Computer bessere Menschen? (Piper)

\* Wer erfindet die Computermythen [zus. mit Gunna Wendt] (Herder)

<sup>4</sup> <http://www.cpsr.org/cpsr/weiz.html>  
1988 Winner of CPSR's Norbert Wiener Award for Professional and Social Responsibility

<sup>5</sup> <http://fiff.informatik.uni-bremen.de/archiv/weizenbaum/fiffpreis.htm>

Preis des Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung für Joseph Weizenbaum

Wolfgang Löw  
Leibniz-Institut für Neurobiologie  
Magdeburg  
Pf. 1860  
D-39008 Magdeburg  
E-Mail: loew@ifn-magdeburg.de

# „Wege zum Wissen - die menschengerechte Information“

Tagungsbericht vom 22. Oberhofer Kolloquium in Gotha, 26.-28. September 2002

Eva Teubert, Mannheim

Vom 26. bis 28. September fand in Gotha das 22. Oberhofer Kolloquium über Information und Dokumentation in den Wissenschaften statt. Veranstalter war ein Konsortium von Instituten bzw. Institutionen, die sich in der Theorie und der Praxis ihrer alltäglichen Arbeit die Optimierung von Informationsdiensten auf die Fahnen geschrieben haben: VDI Arbeitskreis Information Magdeburg, DGI Komitee Praxis der Inhouse Informationsvermittlung (KPI), Technische Universität Ilmenau, Leibniz-Institut für Neurobiologie Magdeburg, Universität Erfurt, Forschungsbibliothek Gotha. Die Veranstaltung mit ca. 110 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den In- und Ausland stand unter dem programmatischen Thema „Wege zum Wissen – die menschengerechte Information“.

Die Informations- und Dokumentationssituation, die Ausgangspunkt der Vorträge und Diskussionen des Kolloquiums war, ist von **Bernhard Markscheffel** (TU Ilmenau) im Geleitwort zum Tagungsband (mit allen 20 Vorträgen) markiert: „Die Technikeuphorie der 90er Jahre ist spätestens mit der Krise der New Economy einer realitätsnaheren Betrachtungsweise gewichen. Aus den Utopisten, die im Internet das Medium der neuen Freiheit sahen, sind User mit auf streng pragmatische Features reduzierten Erwartungen geworden“. Nach den Erfahrungen, die in den letzten Jahren in der Wissenschaftsinformation und -dokumentation sowie in den wissenschaftlichen Bibliotheken mit den neuen Medien gesammelt worden sind, „tritt eine ganze Reihe von Problemen zu Tage, deren Konsequenzen zu Beginn des Internet-Hypes nur wenige wahrhaben wollten“. In dieser Situation wollte das Kolloquium „durch ein möglichst breites Spektrum an Vorträgen, die von den kognitionswissenschaftlichen Grundlagen der Informationsverarbeitung bis hin zu aktuellen, den State-of-the-Art reflektierenden Praxisberichten reichen, ein tieferes Verständnis für die Probleme der Kunden wecken, um die oftmals verschlungenen Wege zum Wissen etwas gradliniger gestalten zu helfen“.

Zu den State-of-the-Art-Berichten gehören einige Vorträge, in denen große Projekte der Digitalisierung und Internet-Präsentation von Enzyklopädiën, Wörterbüchern und wichtigen Bibliotheksbeständen vorgestellt wurden. Dabei ging es stets zentral um Fragen der relevanten Auswahl und Zusammenstellung von Korpora, der benutzerfreundlichen Präsentation, der Zugriffsmöglichkeiten und der Orientierungshilfen für die Benutzer.

**Steffen Wawra** (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) stellte in seinem Bericht über das Digitalisierungsvorhaben der Akademie-schriften heraus, dass „digitales Wissen“ nur Bestand haben könne, wenn es nicht als „bloße Kopie des Konventionellen“ erscheine. Bei der Digitalisierung müssten Bibliotheken, Fachwissenschaften und Kognitionswissenschaften zusammenarbeiten. Im Interesse von Benutzerinnen und Be-

nutzern sollten „Medienbrüche“ (Inkompatibilitäten zwischen dem Traditionsmedium Buch und digitalen sowie multimedialen Präsentationsformen) vermieden werden.

**Thomas Hapke** (Bibliothek der TU Hamburg-Harburg) betonte, dass es Aufgabe der Universitäts- und Forschungsbibliotheken sei, den Benutzern Informationskompetenz zu vermitteln, nämlich „die Fähigkeit, zu erkennen, wann Informationen benötigt werden, sowie diese dann zu finden, zu bewerten, zu verarbeiten und zu präsentieren“. Wenn dies gelänge, wenn man es also schaffe, wieder sogenannte „consultant libraries“ mit weitreichenden personellen Beratungen ins Leben zu rufen und die Benutzer mit der Technik nicht allein zu lassen, gäbe es für die Bibliotheken der Zukunft große Chancen.

Die Chance der „Synergie zwischen Alt und Neu“ sah **Marianne Dörr** (Bayerische Staatsbibliothek München) in der „Wiederbelebung alten enzyklopädischen Wissens“, und sie bezog sich dabei auf die großen Digitalisierungsprojekte der Zedler'schen Enzyklopädie und des Adelung'schen Wörterbuchs (beide 18. Jhd).

Wenn man eine „menschengerechte“ Information in den Wissenschaften fördern will, muss man die Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich dem entgegenstellen, analysieren, zu Bewusstsein bringen und in der alltäglichen Arbeit in Rechnung stellen. **Anita M. Dürr** (Beratung für Informationsbewirtschaftung, Glattfelden/Schweiz) sprach über die Frustrationen, die IT-Projekte bei Anwendern oft verursachten, weil die Informationsflut nicht in den Griff zu bekommen ist, kostenverschlingende Suchzeiten die effektive Arbeit in den Hintergrund drängen und Desorientierungen im Datenmaterial von den wissenschaftlichen bzw. unternehmerischen Zielen ablenken. Für Dürr ist das menschliche Gehirn „hypertext-inkompatibel“. Es müssten sehr viel mehr Energie und Geld in die richtige Strukturierung von Inhalten und in die Datenpflege investiert werden.

**Gerhard Fröhlich** (Universität Linz) beleuchtete ein anderes Hindernis des freien, offenen und nutzbringenden Informationsaustauschs in den Wissenschaften. Er referierte über „Optimale Informationsvorenhaltung als Strategem wissenschaftlicher Kommunikation“ und stellte die „weit verbreitete optimistische Grundannahme“ in Frage, „dass Wissenschaftler andere Wissenschaftler bestmöglich informieren möchten und dies Sinn und Zweck der wissenschaftlichen Kommunikation sei“. Im Konkurrenzkampf würden wissenschaftliche Informationen von Wissenschaftlern, von Gruppen und Institutionen als Herrschaftswissen eingesetzt, und dies habe sich durch die digitalen Medien keineswegs geändert. Es müsse wissenschaftliche Rationalität als Produkt offener Kritik, freier kognitiver Konkurrenz und „funktionstüchtiger Kommunikation“ tagtäglich neu erarbeitet werden.

Der Ehrengast des Kolloquiums, **Josef Weizenbaum** (ehem. MIT, Cambridge/Mass.), thematisierte die Frage: „Was ist Information?“ Der Pionier der Computerwissenschaft stellte klar, dass technische Signale und Signalketten (für sich genommen) keinerlei Informationen enthalten, vielmehr erst informativ werden unter einer Interpretation. Weizenbaum gab Beispiele dafür, wie diese so simpel erscheinende Erkenntnis bis heute vielfach missachtet werde und zu Fehlentwicklungen führe. Er kritisierte scharf die in Schulen der USA, aber auch Europas zu beobachtende Tendenz, Schülerinnen und Schüler mit kostspieliger (und schnell veraltender) Signal- bzw. Computertechnik zu versorgen, die Ausbildung autonomer Erkenntnis- und Kritikfähigkeit aber sträflich zu vernachlässigen.

Welche Anregungen gibt diese Tagung für Informationsproduzenten und -vermittler in den Wissenschaften? Erstens: die technischen Hilfsmittel und die neuen Medien reflektierter, intelligenter und zielgenauer einzusetzen. Zweitens: die Bedürfnisse und Interessen der „Kunden“ („User“) intensiver zu erforschen und zu beachten. Drittens: die zu vermittelnden Inhalte sach- und benutzergerechter zu strukturieren und zu präsentieren.

Einige der Vorträge haben allgemeine, aber sehr hilfreiche Impulse gegeben, um diese Ziele zu erreichen.

So hat **Henning Scheich** (Leibniz-Institut für Neurobiologie, Magdeburg) die biologischen Rahmenbedingungen für optimales Lernen erläutert. Lernen erscheint danach als harte Arbeit zwischen Erfolg und Misserfolg.

**Christian Swertz** (Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld) hat auf Möglichkeiten einer didaktischen Wissensorganisation hingewiesen.

Und schließlich hat **Steffen H. Elsner** (Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn) dargelegt, welche immensen Ressourcen im impliziten Wissen von funktionierenden Forscher- und Arbeitsgruppen verborgen liegen. Dieses Wissen der „knowledge communities“ gilt es zu Tage zu fördern und zu nutzen.

## Literatur:

Markscheffel, Bernd (Hrsg.) Wege zum Wissen – Die menschengerechte Information. Proceedings des 22. Kolloquiums über Information und Dokumentation, 26. - 28.09.2002, Gotha/Thüringen. (ISBN 3-925474-46-3)

Eva Teubert  
Institut für Deutsche Sprache  
Leiterin der Bibliothek  
Postfach 101621  
D-68016 Mannheim

Nachdruck aus „Sprachreport“ 4/2002 mit freundlicher Genehmigung des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim

„Thinking globally - Acting locally“

# Internationale und nationale Vereinigungen im medizinischen Bibliothekswesen

Bruno Bauer, Wien

*Die vorliegende Darstellung nationaler und internationaler Vereinigungen im medizinischen Bibliothekswesen erhebt keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr soll ein erster Überblick geboten werden, der im wesentlichen auf den Internetauftritten der vorgestellten Institutionen bzw. auf Beiträgen im EAHIL Newsletter to European Health Librarians basiert.*

*Nach Möglichkeit werden bei jeder Vereinigung folgende Punkte angeführt:*

- |                               |                                    |
|-------------------------------|------------------------------------|
| [a] Zielsetzung, Vereinszweck | [g] Sonstige wichtige Aktivitäten  |
| [b] Gründung, Geschichte      | [h] Zeitschrift / Newsletter       |
| [c] Statuten, Mitgliedschaft  | [i] Elektronische Diskussionsliste |
| [d] Vorstandsmitglieder       | [j] Homepage                       |
| [e] Sparten                   | [k] Literatur                      |
| [f] Kongresse                 |                                    |

*Erfasst sind nur Vereinigungen, die entweder ausschließlich Medizinbibliothekare vertreten, oder allgemeine Bibliothekarsvereinigungen, die organisatorisch eine eigene Sparte für Medizinbibliothekare aufweisen.*

## European Association for Health Information and Libraries

[EAHIL]

Association Européenne pour l'Information et les Bibliothèques de Santé

[AEIBS]

[a] Zweck der EAHIL ist die Förderung des medizinischen Bibliotheks- und Informationswesens, insbesondere auch in Ost- und Zentraleuropa, sowie die Förderung der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustauschs zwischen den Mitgliedern.

[b] Zwischen 30. September und 5. Oktober 1986 wurde die erste europäische Konferenz für Medizinbibliothekare (First European Conference of Medical Libraries) veranstaltet, an der 300 Medizinbibliothekare aus 26 Ländern teilgenommen haben. Im Rahmen der Abschlussitzung wurde beschlossen, die European Association for Health Information and Libraries (EAHIL) einzurichten. Die Konstituierung der EAHIL erfolgte am 18. August 1987 in Brighton, U.K.; Medizinbibliothekare aus 13 europäischen Ländern unterzeichneten die Statuten. 74 Bibliothekare traten der EAHIL sofort bei und wählten Marc Walckiers (Brüssel) zum ersten Vorsitzenden der EAHIL. Weiters wurden in das erste Executive Board der EAHIL gewählt: Ursula Hausen, First Vice-President; Valentina Comba, Second Vice-President; Christine Deschamps, Treasurer; Derek Wright, Secretary; Anna N. Nicolaysen, Assistant Secretary

[c] Neufassung der EAHIL-Statuten (13. Mai 2001): <http://www.eahil.org/English.pdf>

Sitz der EAHIL ist Amsterdam; offizielle Sprache: Englisch.

Das Sekretariat der EAHIL ist im Büro der niederländischen Bibliotheksvereinigung (NVB) in Utrecht untergebracht.

Arten der Mitgliedschaft:

Stimmberechtigte Mitglieder sind Mitglieder aus Staaten des Europarates, wobei unterschieden wird zwischen:

- \* Individual Members;
- \* Institutional Members (Medizin-Bibliotheken und -Dokumentationszentren);
- \* Collective Members (nationale oder regionale Bibliotheksvereinigungen aus dem Gesundheitsbereich).
- \* Mitglieder aus anderen Ländern sind als Associate Members nicht stimmberechtigt.
- \* Kommerzielle Unternehmungen können die Aktivitäten der EAHIL als Affiliated Members unterstützen.

EAHIL-Mitgliedsbeitrag:

Individual: EUR 50 (Full); EUR 40 (Associate)  
 Institutional: EUR 120 (Full); EUR 94 (Associate)  
 Collective: EUR 133 (Full); EUR 100 (Associate)  
 Affiliated Institutional: EUR 397

Das auf der EAHIL-Homepage veröffentlichte Mitgliederverzeichnis (Stand: 2000) weist insgesamt 517 Mitglieder aus. Davon kommen 466 folgenden 37 europäischen Ländern: Italien (47), Großbritannien (46), Frankreich (46), Belgien (39), Norwegen (39), Schweden (37), Schweiz (32), Niederlande (29), Dänemark (23), Spanien (17), Tschechien (14), Finnland (12), Deutschland (11), Portugal (10), Irland (9), Slowenien (6), Griechenland (5), Polen (5),

Ungarn (5), Estland (4), Slowakei (4), Lettland (3), Luxemburg (3), Österreich (3), Island (2), Kroatien (2), Litauen (2), Rumänien (2), Albanien (1), Bosnien-Herzegowina (1), Bulgarien (1), Makedonien (1), Rußland (1), Türkei (1), Ukraine (1), Weißrussland (1), Zypern (1). 51 Mitglieder kommen aus folgenden 15 außereuropäischen Ländern: USA (29), Kanada (6), Israel (4), Armenien (1), Australien (1), Aserbaidschan (1), Benin (1), Georgien (1), Kirgisien (1), Kongo (1), Neuseeland (1), Saudiarabien (1), Südafrika (1), Tadschikistan (1), Usbekistan (1).

[d] Präsidenten der EAHIL: Marc Walckiers (1987/88), Ursula Hausen (1989/90), Monique C. Cleland (1991/92), Tony McSean (1993/94), Elisabeth Husem (1995-97), Manuela Colombi (1998/99), Tony McSeán (2000-02), Arne Jakobsson (ab 2003).

EAHIL-Board (2002):

Tony McSeán (London), President  
 Manuela Colombi (Cologno Monzese / Mailand), Past-President  
 Linda Lisgarten (London), Secretary  
 Arne Jakobsson (Oslo), Treasurer  
 Suzanne Bakker (Amsterdam), 1st Vice President & Supervisor  
 EAHIL Sekretariat  
 Gabriella Poppi (Rom), 2nd Vice President  
 Marta Viragos (Debrecen), Assistant-Secretary  
 Meile Kretaviciene (Kaunas, Litauen), 1st co-opted member  
 Ab 2003 wird Arne Jakobsson als President der EAHIL fungieren.

EAHIL Council (vertreten sind Länder, mit zumindest fünf stimmberechtigten Mitgliedern):

Belgien: René Mertens (Beerse), Françoise Pasleau (Sart-Tilman / Liege)  
 Tschechien: Jarmila Potomkova (Olmouc)  
 Dänemark: Lise Norregaard Christensen (Aalborg)  
 Finnland: Pirjo Rajakiili (Helsinki)  
 Frankreich: Armelle Martin (Paris), Hélène Breul (Le Mee sur Seine)  
 Deutschland: Oliver Obst (Münster)  
 Griechenland: Litsa Lappa (Kiffisia / Athen)  
 Ungarn: Livia Vasas (Budapest)  
 Irland: Muriel Haire (Dublin)  
 Italien: Maurella Della Seta (Rom), Vanna Pistotti (Mailand)  
 Norwegen: Patricia Flor (Porsgrunn), Hilda Stromme (Oslo)  
 Polen: Ana Uryga (Krakau)  
 Portugal: Isabel Andrade (Coimbra)  
 Slowenien: Annamarija Rozic (Laibach)  
 Spanien: Fanny Ribes Cot (Santander)  
 Schweden: Eva Alopæus (Göteborg), Johnny Carlsson (Stockholm)  
 Schweiz: Tamara Morcillo (Genf), Anna Schlosser (Zürich)  
 Niederlande: Rikie Deurenberg (Utrecht)  
 Großbritannien: Peter Morgan (Cambridge), Maureen Forrest (Oxford)  
 Vertreterin der baltischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen): Keiu Saarnit (Tartu, Estland)  
 Vertreter der EAHIL Sub-groups:  
 European Veterinary Libraries Group: Tom Roper (London), Sekr./Chair EVLG  
 The Pharmaceutical Information Group: Giovanna Miranda (Mailand) and Linda Lisgarten (London) Co-Chairs PhInfoG  
 MLA Representative: Eve-Marie Lacroix (National Library of Medicine, Bethesda, MD)

[e] Im Rahmen der EAHIL wurden zwei fachliche Untergruppen eingerichtet: kostenfreie Mitgliedschaft; Voraussetzung: Mitgliedschaft bei EAHIL.  
 Die Gründung der Pharmaceutical Information Group (PhInfoG) erfolgte 1994 durch 30 Informationsfachleute des pharmazeutischen Bereichs aus 12 europäischen Ländern in Oslo. [http://www.eahil.org/pharmaceutical\\_information\\_group.htm](http://www.eahil.org/pharmaceutical_information_group.htm)  
 1995 wurde die European Veterinary Libraries Group (EVLG) gegründet.

[f] Die EAHIL organisiert im Zweijahresrhythmus Konferenzen; bisherige Veranstaltungsorte der European Conferences of Medical Libraries waren Brüssel (1986), Bologna (1988), Montpellier (1992), Oslo (1994), Coimbra (1996), Utrecht (1998), London (2000), Köln (2002).  
 Workshops fanden in Brüssel (1990), Barcelona (1993), Prag (1995), Kopenhagen (1997), Budapest (1997), Tartu (1999) und Alghero (2001) statt.  
 Der nächste Workshop wird 2003 in Oslo stattfinden, die nächste Konferenz 2004 in Santander.

[g] 2002 wurde ein Code of Ethics for EAHIL Members erarbeitet und auf der EAHIL-Homepage veröffentlicht.

[h] Newsletter to European health librarians = Newsletter des bibliothécaires européens de la santé / European Association for Health Information and Libraries. – Brussels Nr. [1.]1987 - (ISSN: 1011-8454)  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich.  
 Elektronische Volltexte im Internet frei zugänglich seit Ausgabe 45 (seit Ausgabe 51 im PDF-Format).  
 Chefredakteurin: Sally Wood-Lamont (Klausenburg, Rumänien)  
<http://www.eahil.org/newsletter/newsletters.htm>

[i] EAHIL-L, die am 1. Februar 1997 gegründete elektronische Diskussionsliste der EAHIL, zählt ca. 200 Subskribenten; die Liste und auch das gesamte Archiv können nur von EAHIL-Mitgliedern genutzt werden.  
 Die Betreuung von EAHIL-L erfolgt durch das Karolinska Institute Library Stockholm, Schweden.  
 Owner: Arne Jakobsson (Oslo).

[j] Homepage: Newsletter, About EAHIL; Organization; Sub-groups; Conferences; Discussion list; Links; Sponsor.  
 Webmaster: Arne Jakobsson (Oslo)  
<http://www.eahil.org/>

[k] Literatur:  
 EAHIL Newsletter to European Health Librarians, October 1997, Special Issue 10th Anniversary (n. 41): I-XX.

### IFLA Section of Health and Biosciences Libraries

[a] Die Health and Biosciences Libraries Section agiert als Forum für biologische und medizinische Spezialbibliotheken mit dem Ziel, die Kooperation zwischen den nationalen und internationalen Bibliotheksorganisationen für Bibliothekare an biologischen bzw. medizinischen Bibliotheken zu verstärken. Ein weiteres Ziel ist die Förderung der Kooperation mit der WHO, FID und anderen bedeutenden internationalen Einrichtungen.

[b] Im Rahmen der 1927 gegründeten International Federation of Library Associations and Institutes (IFLA) wurde 1978 eine Section of Biological and Medical Sciences Libraries (Section 28) eingerichtet. 2002 erfolgte die Umbenennung in Health and Biosciences Section.

[c] Für die Leitung der Section, die Planung eines eigenen Vortragsblocks im Rahmen der IFLA Konferenzen sowie die Herausgabe eines Newsletters wird ein Komitee im Zweijahresrhythmus gewählt.  
 Die Health and Biosciences Libraries Section der IFLA zählt ca. 70 Mitglieder.

[d] Chair/Treasurer: Ysabel Bertolucci (Oakland, CA)  
 Secretary/Treasurer/Information Coordinator: Rick Forsman (Denver, Colorado)

[f] Im Rahmen der IFLA-Kongresse (über 2.000 TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt) findet jeweils ein eigener Vortragsblock für die Section of Biological and Medical Sciences Libraries statt.

[g] Newsletter of the IFLA: Section of Biological and Medical Sciences Libraries (online). 1.2001- (ISSN: 1025-5680).  
 Erscheint dreimal pro Jahr, ausschließlich online im Internet; frei zugänglich.  
 Editor: Lucretia W. McClure (Rochester, N.Y.)  
 URL: <http://www.ifla.org/VII/s28/sbams.htm#3>

[j] Homepage: Strategic Plan; Medium-Term Programme; Publications; Annual Reports; Useful Addresses.  
<http://www.ifla.org/VII/s28/sbams.htm>

[k] Literatur:  
 Jakobsson, Arne (2001) "Report from IFLA Section of Biological and Medical Sciences Libraries." EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 57: 11.  
 Jakobsson, Arne (2002) „Report from IFLA Health and Biosciences Libraries Section - IFLA 2002 meeting in Glasgow.“ EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 61: 17-18.

### European Association of Libraries and Information Specialists on Alcohol and Other Drugs [ELISAD]

[a] ELISAD fördert die Kooperation im Informationsbereich zwischen Bibliotheken, Institutionen, Informationseinrichtungen und auch Einzelnen auf dem Gebiet von Alkohol und anderen Drogen; weitere Schwerpunkte sind der Einsatz neuer Technologien sowie die Information über Drogenmissbrauch in Europa.

[b] 1990 erfolgte die offizielle Gründung von ELISAD in Lyon, nachdem zuvor bereits Konferenzen in Lyon und Stockholm abgehalten worden waren.

[c] Satzung von ELISAD:  
<http://www.elisad.org/const.html>  
 Die Mitgliedschaft bei ELISAD steht für alle offen, die ein Interesse an der Sammlung, der Verteilung und der Nutzung von Informationen über Alkohol und andere Drogen in Europa haben.  
 Zwei Arten der Mitgliedschaft:  
 \* Full Membership: EUR 120 für Institutionen bzw. Personen aus Europa  
 \* Associate Membership: EUR 80 für Institutionen bzw. Personen aus Übersee  
 ELISAD bietet seinen Mitgliedern u.a. die Möglichkeit zur kostenlosen Teilnahme an den jährlichen ELISAD-Konferenzen sowie der Sub-

sription der elektronischen ELISAD Mailing-Liste.

[d] ELISAD Board:

Lucia Bianco (Turin), Chair  
Thomas Rouault (Lyon), Treasurer  
Anne Singer (Paris), Secretary

[f] ELISAD veranstaltete Konferenzen in Lyon (1988), Stockholm (1989), Lyon (1990), Stockholm (1991), London (1992), Venedig (1993), Utrecht (1994), Madrid (1995), Oslo (1996), Turin (1997), Paris (1998), Lissabon (1999), Prag (2000), Stockholm (2001) und Bremen (2002).

[g] Das ELISAD Gateway Project verfolgt mit finanzieller Unterstützung der EU das Ziel, ein Portal für hochwertige Internetressourcen über Alkohol und andere Drogen aufzubauen.

[h] ELISAD Journal

Nr. 1 [February] 2001 -

Elektronische Volltexte im Internet: akutele Ausgaben nur für Mitglieder; Archiv älterer Ausgaben kostenfrei zugänglich.

Chefredakteurin: Anne Singer (Paris)

<http://www.elisad.org/resources/journal.htm>

[i] ELISAD electronic mailing list

[j] Homepage: Objectives; Constitution ; Membership; Resources; Annual meetings; Contact us.

<http://www.elisad.org/>

### THE NORDIC ASSOCIATION FOR MEDICAL AND HEALTH INFORMATION [NAMHI]

[a] NAMHI ist eine Initiative zur Förderung der Kooperation der nordischen und baltischen Staaten.

[b] Traditionell gibt es eine enge Kooperation zwischen den nationalen Bibliotheksorganisationen in Norwegen, Dänemark, Schweden, Island und Finnland.

Bei einem Treffen in Turku, Finnland, erfolgte 1993 die Gründung der Nordic Association for Medical and Health Information (NAMHI). Als offizielle Sprache von NAMHI wurde Englisch gewählt.

Durch das 1994 initiierte Nordic-Baltic Cooperation Programme wurden auch die baltischen Staaten in die Aktivitäten von NAMHI einbezogen.

Im Rahmen von ersten Kooperationsprogrammen erfolgte die Einrichtung von kostenfreien Lieferdiensten für Zeitschriftenartikel von Norwegen nach Litauen (1996) und von Schweden nach Lettland (1998).

1999 wurde von den medizinbibliothekarischen Vereinigungen in Norwegen und in Dänemark ein fünftägiger Fortbildungskurs für 30 Bibliothekare aus Estland, Lettland und Litauen an der Kaunas Medical University Library veran-

staltet; die Kursunterlagen wurden in die drei baltischen Sprachen übersetzt und im Internet publiziert. 2002 wurden weitere Kurse in Kaunas angeboten.

Seit 2001 besteht auch eine Kooperation der norwegischen medizinbibliothekarischen Vereinigung (SMH) mit der Library of the Medical Academy of Postgraduate Studies in St. Petersburg, wodurch die nordisch-baltische Kooperation auch auf Russland erweitert wurde.

[c] Satzung von NAMHI (1. Juni 1999): <http://www.namhi.org/articles.html>

NAMHI besteht aus folgenden Vereinigungen: Bibliotekarforbundet, Faggrupper for Medicinsk Information (Dänemark)

Norsk Bibliotekforening, Spesialgrupper for Medisin og Helsefag (Norwegen)

Svensk Biblioteksforening, Specialgrupper för vårdbibliotek (Schweden)

Samtarsfópur Læknisfraeðibókavarda (Island)

Bibliothecarii Medicinae Fenniae (Finnland)

Die Mitglieder dieser Vereinigungen sind kollektiv an NAMHI angeschlossen.

Die enge Kooperation mit den baltischen Staaten führte im Juni 2000 zu deren Aufnahme in NAMHI.

[d] Im Board von NAMHI, das sich mindestens einmal pro Jahr trifft, sind maximal zwei Vertreter pro Land:

Dänemark: Hanne Christensen (Viborg); Conni Skrubbeltrang (Aalborg)

Estland: Keiu Saarniit (Tartu)

Finnland: Pirjo Rajakiili (Helsinki); Liisa Salmi (Kuopio)

Island: Ragnheidur Kjaernested (Akureyri); Anna Sigrídur Guðnadóttir (Reykjavík)

Lettland: Velta Poznaka (Riga)

Litauen: Meile Kretaviciene (Kaunas)

Norwegen: Elisabeth Akre (Oslo); Elisabeth Husem (Oslo)

Schweden: Eva Alopaeus (Göteborg); Marie Källberg (Stockholm)

Vorsitzender und Schriftführer von NAMHI müssen aus dem selben Land kommen; diese Funktionen wechseln alternierend in der Reihenfolge: Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark und Island.

Board Meetings: Utrecht (1998), Reykjavík (1999), London (2000), Alghero (2001) und Köln (2002).

[f] NAMHI veranstaltet im Vierjahresrhythmus große Kongresse; Nordic Conferences for Medical and Health Libraries waren bisher in Oslo (1984), Stockholm (1988), Helsinki (1991), Kopenhagen (1995) und Reykjavík (1999).

Im Rahmen des 8th ICML in London 2000 wurde von NAMHI ein eigener Vortragsblock organisiert.

Für 2003 ist ein Nordic/Baltic/EAHIL Workshop („Cross boundaries - join forces“) in Oslo geplant; im internationalen Programmkomitee werden Medizinbibliothekare der bal-

tischen und nordischen Staaten vertreten sein.

[h] SESAM, Journal of the Nordic Association for Medical and Health Information.

Vol. 9.1999 erschien auch elektronisch; die elektronischen Volltexte dieser Ausgabe sind im Internet frei zugänglich.

Redaktion: Liisa Salmi (Kuopio); Pirjo Rajakiili (Helsinki).

1999 erfolgte die Einstellung von SESAM.

[i] Die elektronische Diskussionsliste der norwegischen medizinbibliothekarischen Vereinigung (SMH) wurde 1998 für Medizinbibliothekare in allen nordischen Staaten geöffnet und in MEDBIBL umbenannt; MEDBIBL zählt 318 Subskribenten und verfügt über ein Archiv.

1999 wurde für die Mitglieder des NAMHI Board NAMHI-B als Diskussionsliste eingerichtet.

[j] Homepage: Home; News; Board; Board Meetings; minutes; History; Library Associations; The Articles of NAMHI; Oslo 2003.

Webmaster: Elisabeth Husem

<http://www.namhi.org/>

[k] Literatur

Salmi, L.; Akre, E. (1998) „Nordic cooperation - expanding to the Baltic countries.“ Health Libraries Review 15: 29-32.

Kretaviciene, Meile (2001) „Staff professional development and training in Lithuania.“ EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 55: 12.

Muller, A.; Husem, E.; Akre, E.; Kretaviciene, M. (2002) „Transfer of knowledge: a Nordic-Baltic cooperation programme for medical libraries.“ Health Information and Libraries Journal 19: 166-168.

### Baltijas valstu medicinas biblioteku asociacija The Baltic Association for Medical Libraries

Am 2. Dezember 2002 erfolgte in Riga die Registrierung der baltischen Vereinigung für Medizinbibliotheken in Estland, Lettland und Litauen: Baltijas valstu medicinas biblioteku asociacija.

### DÄNEMARK

### Bibliotekarforbundet / Faggrupper for Medicinsk Information The Danish Union of Librarians, Medical subgroup

[b] Die dänische Bibliotheksvereinigung – sie vertritt 5.500 dänische Bibliothekare – zählt 13 Fachgruppen; die Faggruppen for Medicinsk Information wurde 1980 eingerichtet.

[c] Die Faggruppen for Medicinsk Information hat ca. 70 Mitglieder.

Mitgliedsbeitrag: DKR 200.

[d] Vorstand:

Conni Skrubbeltrang (Aalborg), Vorsitzende

Anne-Marie Klint Jørgensen (Kopenhagen),  
Stellvertretende Vorsitzende  
Hanne Christensen (Viborg), Kassierin

[g] Die Faggruppen for Medicinsk Information  
ist Mitglied von NAMHI.

[j] Die Homepage des Bibliotekarforbundet  
bringt eine kurze Beschreibung über die dänische  
Bibliotheksvereinigung in englisch; die  
Darstellung der Faggruppen for Medicinsk In-  
formation erfolgt in dänischer Sprache.  
<http://www.bf.dk/eng/>  
<http://www.bf.dk/grupper/medicin/>

## DEUTSCHLAND

**Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Biblio-  
thekswesen**

**[AGMB]**

**German Medical Library Association**

**[GMLA]**

[a] Zweck der AGMB ist die Förderung des  
medizinischen Bibliotheks- und Informations-  
wesens sowie die Unterstützung der Kooperati-  
on zwischen den medizinischen Bibliotheken  
auf nationaler und internationaler Ebene.

[b] Die Einrichtung einer ständigen Arbeitsge-  
meinschaft wurde 1966 bei einem Treffen me-  
dizinischer Fachreferenten in Frankfurt erstmals  
angeregt; diese Idee wurde beim 3. Internati-  
onalen Kongress für medizinisches Bibliotheks-  
wesen wieder aufgegriffen.

Am 17. November 1970 erfolgte die Gründung  
der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bi-  
bliothekswesen in Köln.

[c] Satzung: [http://www.akh-wien.ac.at/agmb/  
neusatzung.html](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/neusatzung.html)

Die AGMB hat 455 Mitglieder, davon 424 in  
Deutschland, 18 in der Schweiz, 9 in Öster-  
reich sowie je 2 in den Niederlanden bzw. in  
den USA.

[d] Vorsitzende der AGMB: Dr. F.J. Kühnen  
(1970-74), Dr. Schöffler (1974-78), Dr. F.J.  
Kühnen (1978-82), S. Franke (1982-86), K.  
Gerber 1986-92), P. Stadler (1992-96), Dr. V.  
Johst (1996-98), U. Korwitz (seit 1998).

Vorstand 2002/03:

Ulrich Korwitz (Köln), Vorsitzender  
Dr. Oliver Obst (Münster), 1. Stellvertreter  
Ingeborg Rosenfeld (Bad Schussenried), 2. Stell-  
vertreterin  
Dr. Thies-Peter Engelhardt (Wuppertal),  
Schriftführer  
Dr. Elisabeth Müller (Köln), Schatzmeisterin

[e] Zur Intensivierung des Informations- und  
Erfahrungsaustauschs unter den Mitgliedern der  
AGMB wurden drei Arbeitskreise eingerichtet:  
Offenbach 1983: Arbeitskreis der  
KrankenhausbibliothekarInnen;  
Essen 1993: Arbeitskreis der Pharma-  
bibliotheken;  
Münster 1995: Arbeitskreis der Medizin-  
bibliotheken an Hochschulen.

[f] Seit ihrer Gründung veranstaltet die AGMB  
Jahrestagungen, die sich mittlerweile zum all-  
jährlichen zentralen Treffpunkt für das medizi-  
nische Bibliothekswesen im deutschsprachigen  
Raum entwickelt haben: Köln (1970 zweimal),  
Hannover (1971), Ulm (1971), Frankfurt am  
Main (1972), Wuppertal (1973), Bielefeld  
(1973), Stuttgart (1974), Heidelberg (1975),  
Basel / Bern (1976), Würzburg (1977), Essen  
(1978), Lübeck (1979), gießen (1980), Köln  
(1981), München (1982), Offenbach (1983),  
Berlin (1984), Ulm (1985), Aachen (1986),  
Homburg / Saar (1987), Tübingen (1988),  
Hamburg (1989), Biberach (1990), Köln  
(1991), Magdeburg (1992), Essen (1993), Hei-  
delberg (1994), Münster (1995), Basel (1996),  
Mainz (1997), Berlin (1998), Hannover (1989),  
Wien (2000), Hamburg (2001).

Weiters fanden AGMB-Treffen im Rahmen der  
Bibliothekartage in Mannheim (25.05.1972),  
Leipzig (22.03.2000), Bielefeld (03.04.2001)  
und Augsburg (10.04.2002) sowie anlässlich der  
EAHIL-Konferenz in Köln (20.09.2002) statt.  
Die nächste Jahrestagung der AGMB wird 2003  
in Dresden stattfinden

[h] AGMB aktuell : Mitteilungsblatt der Ar-  
beitsgemeinschaft für Medizinisches Biblio-  
thekswesen / hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft  
Medizinisches Bibliothekswesen e.V. Erschie-  
nen: Mannheim ; Münster : AGMB.  
Erscheinungsverlauf: Nr. 1.1997 – 8.2000 (zwei  
Hefte pro Jahr).

Chefredakteur: Dr. Oliver Obst (Münster)  
Forts.: medizin – bibliothek - information

medizin - mlibiothek - information / hrsg. von  
der Arbeitsgemeinschaft Medizinisches Biblio-  
thekswesen e.V.. - Wien : AGMB 1.2001 –  
(ISSN: 1616-9026); erscheint dreimal pro Jahr.  
Chefredakteur: 2001 Dr. Oliver Obst (Mün-  
ster); seit 2002 Bruno Bauer (Wien).  
[http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/  
mbiauswahl.html](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/mbiauswahl.html)

[i] MEDIBIB-L, die im März 1994 als Forum  
für Mitteilungen innerhalb der AGMB einge-  
richtete elektronische Diskussionsliste, zählt  
323 Subskribenten und verfügt über ein Archiv  
mit Suchmöglichkeit.

MEDIBIB-L ist eine offene, unmoderierte Li-  
ste, die als allgemeines Forum für medizin-  
bibliothekarische Fragestellungen für alle In-  
teressenten offen steht.

Maintainer: Oliver Obst (Münster).

[j] Homepage: Wir über uns; Aktuelles; Ar-  
beitskreise; Publikationen; Tagungen; Links;  
AGMB Intern.

Webmaster bis 2001 Dr. Oliver Obst (Mün-  
ster), seit 2001 Peter Kastanek (Wien).  
<http://www.agmb.de>

## FINNLAND

**Bibliothecarii Medicinæ Fenniae ry Helsinki**

**[BMF]**

**The Finnish Medical Library Association**

[b] Die Gründung der Bibliothecarii Medicinæ  
Fenniae erfolgte 1980.

[c] Statuten der BMF: [http://  
www.terkko.helsinki.fi/BMF/saannot.htm](http://www.terkko.helsinki.fi/BMF/saannot.htm)  
Sprache: finnisch  
Die BMF zählt ca.100 Mitglieder.  
Mitgliedsbeitrag: ca. \$ 25.

[d] Vorstandsmitglieder  
Merja Jauhainen (Helsinki), Vorsitzende  
Maija Koskinen (Turku)  
Outi Meriläinen (Helsinki)  
Ulla Neuvonen (Helsingin yliopisto)  
Paula Laurila (Vaasa)  
Riitta Suolahti (Helsingin yliopisto)  
Carita Bjön (Turku)

[g] Die BMF ist Mitglied von NAMHI.

[h] JÄSENKIRJE, der Mitgliederbrief in finni-  
scher Sprache, erscheint seit 2/1999 online im  
Internet.

Sprache: finnisch.

Redaktion: Merja Jauhaine, Riitta Suolahti.

[i] BMF:n sähköinen keskustely, die elektroni-  
sche Diskussionsliste der finnischen Medizin-  
bibliothekare hat ca. 70 Subskribenten.  
Sprache: finnisch.

[j] Die Homepage der BMF ist innerhalb der  
Homepage der National Library of Health  
Sciences – Terkko integriert.

Sprache: finnisch.

Webmaster: Ulla Salmomaa (Helsinki)

<http://www.terkko.helsinki.fi/bmf>

[k] Literatur:

Salmi, Liisa (1998) „Bibliothecarii Medicinæ  
Fenniae (BMF)“ EAHIL Newsletter to  
European Health Librarians n. 42: 13.

## FRANKREICH

[i] Es gibt zwar keine eigenständige medizin-  
bibliothekarische Vereinigung, allerdings exi-  
stiert mit BIBLIOSANTE eine wichtige elek-  
tronische Diskussionsliste für  
französischsprachige Medizinbibliothekare. Die  
Liste, deren ursprüngliche Bezeichnung  
Bibiomed lautete, zählt über 400 Subskriben-  
ten.

## GROSSBRITANNIEN

**Chartered Institute of Library and Information  
Professionals / Health Libraries Group**

**[CILIP / HLG]**

[a] Die Health Libraries Group (HLG) ist ein  
Forum für alle Mitglieder des Chartered Insti-  
tute of Library and Information Professionals  
(CILIP), die in medizinischen Bibliotheken  
oder Informationseinrichtungen tätig sind.

[b]Die HLG ist eine der Fachgruppen des

Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP).

[c] Die HLG zählt ca. 2.200 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag für CILIP, der zur kostenfreien Teilnahme an zwei Fachgruppen berechtigt, beträgt GBP 36.

[d] Jackie Lord (London), Chair  
James Beaton (Glasgow), Hon. Secretary  
Clare Shemilt (Birmingham), Hon. Treasurer

[e] Seit Mai 2002 gibt es zwei Spezialgruppen innerhalb der HLG:

Information for the Management of Healthcare (IfM Healthcare)  
Libraries for Nursing (LfN)

[f] Die HLG veranstaltet jährlich Konferenzen, wobei im Jahresrhythmus zwischen Konferenzen im Rahmen des CILIP und separaten HLG Konferenzen abgewechselt wird.

[g] Im Dezember 2001 wurde das Directory of Health Library and Information Services in the United Kingdom and the Republic of Ireland neu herausgegeben.

[h] Newsletter / Library Association, Medical, Health and Welfare Libraries Group. - Oxford : Blackwell 1.1978 - (ISSN: 0266-853x)

Erscheinungsweise: vierteljährlich.

Ab März 2000 Online-Ausgabe auf der Blackwell Site.

<http://www.blackwellpublishing.com/hlr/newsletter/>

Health information and libraries journal. - Oxford : Blackwell 18.2001,1,(März) - (ISSN: 1471-1834)

Die Zeitschrift wird von der HLG gemeinsam mit Blackwell Scientific herausgegeben; sie ist die einzige UK peer-reviewed Zeitschrift über Medizinbibliotheken.

Mitglieder der HLG können die Zeitschrift zu einem vergünstigten Preis abonnieren (GPB 37).

Ab 14.1997 online.

<http://www.blacksci.co.uk/products/journals/hlr.htm>

[i] Die HLG unterhält drei elektronische Mailinglisten; davon sind zwei als geschlossene Liste exklusiv für die Mitglieder konzipiert.

LIS-MEDICAL, die dritte Liste, wurde 1991 initiiert und zählt ca. 1.200 Subskribenten; sie ist eine offen, unmoderierte Liste für alle Medizinbibliothekare.

Die Liste ist ein Forum für die Ankündigung von Veranstaltungen, Stellenausschreibungen oder für neue Themen von Interesse.

LIS-MEDICAL hat über 1.000 Mitglieder in über 20 Ländern, wobei der Großteil der Mitglieder aus Großbritannien kommt.

Die Liste verfügt über ein recherchierbares Archiv, das auf der Lis-medical section des JISC Mail-Servers liegt.

<http://www.umslg.ac.uk/lismed.html>

[j] Homepage: About HLG; How to join; What's new; Professional development; Conference; Lecture; Awards; Newsletter; Other publications; Committee; Links; HLG home; IFMH (Information for the Management of Healthcare); LfN (Libraries for Nursing).  
<http://www.cilip.org.uk/groups/hlg/index.html>

### GROSSBRITANNIEN

#### University Medical School Librarians Group UK

#### [UMSLG]

[a] Die University Medical School Librarians Group (UMSLG) vertritt die Bibliothekare an den medizinischen Hochschulen in Großbritannien und Irland.

[b] Die Anfänge der UMSLG reichen zurück in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als in London die Bibliothekare der medizinischen Hochschulen zu informellen Treffen zusammengekommen sind. In den späten 70er Jahren entwickelte sich daraus die Gruppe der Librarians of London Undergraduate Medical Schools (LLUMS), deren Mitglieder sich dreimal pro Jahr getroffen haben.

1982 wurde die Gruppe auch für Medizinbibliothekare außerhalb Londons geöffnet. 1983 fand das erste landesweite Treffen an der Edinburgh University statt und es erfolgte die offizielle Gründung der University Medical School Librarians Group (UMSLG).

[c] Statuten und Mitgliedschaft

Die UMSLG zählt ca. 45 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag beträgt GBP 40.

[d] Chair: Linda Dorrington.

[f] Die UMSLG veranstaltet regelmäßig Vortrags- und Fortbildungsveranstaltungen (Open Forum).

[j] Homepage: Fortcoming events; News; Discussion lists; Lis-medical guidelines; About the Group; List of members; List of member's Web sites; Useful Links to other sites.

<http://www.umslg.ac.uk/umslg.html>

### IRLAND

#### Library Association of Ireland / Health Sciences Libraries Section

#### LAI / HSLS

[a] Die Health Sciences Libraries Section der Library Association of Ireland vertritt die Interessen aller, die an irischen Medizinbibliotheken oder verwandten Einrichtungen arbeiten.

[b] Die Library Association of Ireland (LAI), die 1928 gegründet wurde, zählt über 700 Mitglieder. Innerhalb der LAI arbeiten 12 Sektionen zu verschiedenen Schwerpunkten. Die Gründung der Health Sciences Libraries Section erfolgte 1982.

[c] Voraussetzung für die Mitgliedschaft bei der Health Sciences Libraries Section ist die Zuge-

hörigkeit zur Library Association of Ireland.

[d] Health Sciences Libraries Section

Bernard Barrett, Chairperson

Timothy Collins, Secretary

Angela Rice, Committee Treasurer

Niamh O'Sullivan, Communications Officer

[f] Jährlich werden von der Health Sciences Libraries Section Konferenzen veranstaltet.

[g] 1991 wurde von der Health Sciences Libraries Section ein Dokumentenlieferdienst zwischen irischen Medizinbibliotheken initiiert. Mittlerweile arbeiten an der Irish Healthcare Libraries Inter-Lending Co-operative (IHLILC) 65 Bibliotheken aktiv mit.

[i] IHSLG (Irish Health Sciences Librarians Group) ist eine unmoderierte elektronische Diskussionsliste für irische Medizinbibliothekare, die am 26. März 2001 eingerichtet wurde. Für die Teilnahme ist eine Subskription erforderlich.

Archiv; Teilnehmerzahl: 102; durchschnittlich 4 Nachrichten pro Woche.

Owner: Bernard Barrett.

<http://www.topica.com/lists/ihslg>

[j] Homepage

Betreuung des Abschnitts der Irish Health Sciences Librarians Group durch Niamh O'Sullivan.

<http://www.libraryassociation.ie/sections/healthlibs/>

[k] Literatur:

Doran, Beatrice M. (2002) "Reflections on Medical & Healthcare Libraries in Ireland." EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 60: 15-19.

### ISLAND

#### Samtarsfshópur Laeknisfraedibókavarda Icelandic Health Libraries Group

[c] Die Icelandic Health Libraries Group zählt ca. 30 Mitglieder.

[f] Die Icelandic Health Libraries Group ist Mitglied von NAMHI.

[j] Literatur:

Gudnadottir, Anna Sigridur (2001) "The Icelandic Health Libraries Group. Newsletter to European Health Librarians n. 57: 21.

### ITALIEN

#### Bibliotecari Documentalisti Sanita / Servizio Sanitario Nazionale

#### [BDS / SSN]

#### The Association of Librarians and Documentalists of the National Health Service

[a] Ziel der Bibliotecari Documentalisti Sanita / Servizio Sanitario Nazionale ist die Förderung der beruflichen Qualifikation von biomedizinischen Bibliothekaren und Dokumentaren sowie die Bildung eines Netzwerkes im Gesundheitsbereich durch Kooperation der Bibliotheken und der Dokumentationszentren.

(b) Seit Ende der 80er Jahre arbeitet eine biomedizinische Arbeitsgruppe im Rahmen der für Universitäten und Forschung zuständigen Kommission der italienischen Bibliotheksvereinigung Associazione italiana biblioteche (AIB).

Die Gruppe entwickelte zunehmend eigene Aktivitäten und eine kleine Gruppe von biomedizinischen Bibliothekaren aus dem Bereich des Servizio Sanitario Nazionale konstituierte sich anlässlich einer Tagung von Bibliothekaren und Dokumentaren am Regina Elena National Cancer Institute am 10. April 2000 als nationale Gruppe der Bibliotecari Documentalisti Sanita. Am 10. April 2002 erfolgte die Vereinsgründung der L'Associazione Bibliotecari Documentalisti Sanita / Servizio Sanitario Nazionale (BDS / SSN) in Pisa.

[d] Präsidium:

Gaetana Cognetti (Rom), Präsidentin  
Maurizio Vaglini (Pisa), Vizepräsident  
Gaetano Grillo (Turin), Sekretär

[f] Die BDS/SSN veranstaltet eigene Vortragsblöcke im Rahmen der Kongresse der Associazione italiana biblioteche (AIB): Bibliocom in Rom (2000, 2001, 2002).

[j] Homepage

<http://biblio.area.cs.cnr.it/bibliotecario/bibliossn/>

[k] Literatur:

Cognetti, Gaetana (2002) "Italy BDS (Health Librarians and Documentalists): the Associations of Librarians and Documentalists of the National Health Service." EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 59: 26-28.

## NIEDERLANDE

**Nederlandse Vereniging voor Beroepsbeoefenaren in de bibliotheek-, informatie- en kennissector / Biomedische Informatie**

[NVB / BMI]

**The Netherlands Association for Library, Information and Knowledge Professionals / Biomedical Information**

[a] NVB-BMI ist die Vereinigung niederländischer Informationsspezialisten aus dem Gesundheitsbereich, der pharmazeutischen Industrie und der biomedizinischen Forschung.

[b] Die NVB wurde 1912 gegründet; sie vertritt ca. 3.200 Mitglieder. 1953 wurde die NVB-BMI als Abteilung der niederländischen Bibliotheksvereinigung eingerichtet.

[c] Die Einzelmitgliedschaft bei NVB kostet EUR 27; für die Mitgliedschaft in einer Untergruppe (etwa der BMI), sind weitere EUR 7,50 zu zahlen. Die NVB-BMI zählt ca. 270 Mitglieder.

[e] Die NVB ist in Untergruppen (chapters) organisiert, die unterschiedliche Bibliothekstypen bzw. verschiedene fachliche Interessen vertreten (z.B. juristische oder medizinische Fachinformation). Jede Untergruppe wird von einem gewählten Ausschuss geleitet und verfügt über ein hohes Maß an Autonomie.

Die Untergruppen sind in vier organisatorischen Einheiten (cluster) zusammengefasst, wobei Medizin mit Jura und den Spezialbibliotheken den 4. Cluster bildet.

[h] Biomedities, die Zeitschrift der NVB-BMI, erscheint seit 1976 viermal pro Jahr; sämtliche Ausgaben von Biomedities sind online zugänglich und über einen online zugänglichen Index erschlossen.

<http://www.nvb-online.nl/biomedisch/indexbiom.html>

[i] BIOMEDBIB, die elektronische Diskussionsliste der NVB für niederländische Medizinbibliothekare, zählt ca. 140 Subskribenten. Sprache: niederländisch; Archiv ab November 1998.

[j] Die Homepage der NVB bringt eine kurze Beschreibung über die niederländische Bibliotheksvereinigung in Englisch; die Darstellung über die BMI erfolgt in Niederländisch.

<http://www.nvb-online.nl/>

<http://www.nvb-online.nl/biomedisch/indexbiom.html>

[k] Literatur:

Bakker, Suzanne (1997) „Medical Information Services in the Netherlands.“ EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 41: 13-16.

## NORWEGEN

**Norsk Bibliotekforening / Spesialgruppen for medisn og helsefag**

**Norwegian Library Association / Section for Medicine and Health**

[NLA/SMH]

[a] Die NLA/SMH betreibt die Förderung der Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen für die Medizin und den Gesundheitsbereich durch die Weiterbildung ihrer Mitglieder in Kursen und Seminaren, insbesondere im Bereich der Informationstechnologie.

[b] Nachdem sich eine Gruppe norwegischer Medizinbibliothekare bereits über Jahre in informellem Rahmen regelmäßig getroffen hatte, etablierte sie sich 1974 als Spezialgruppe für Medizinbibliothekare innerhalb der 1913 gegründeten norwegischen Bibliothekarsvereinigung.

[c] Die NLA zählt ca. 3.800 individuelle und institutionelle Mitglieder; davon gehören ca. 175 auch der SMH an.

[d] SMH's National Committee:  
Elisabeth Husem (Oslo), Chair  
Elisabeth Akre (Oslo), Vice Chair.

[g] Die SMH ist Mitglied von NAMHI.

[h] Zeitschrift

SMH-Nyt: (ISSN 0800-3181) in norwegisch; erscheint 2-3 mal pro Jahr; Redaktion: Elisabeth Akre (Oslo), Hilde Strømme (Oslo), Signe E. Romuld (Oslo).

Gratis für Mitglieder; Abo für Nichtmitglieder: kr. 100.

Letzte Nummer im Internet: Vol. 26 (2001): <http://www.norskbiotekforening.no/smh/smhnytt.htm>

[i] MEDBIBL – Elektronisk konferens for medicinska bibliotek i Norden wird seit 1998 als elektronische Diskussionsliste der nordischen Medizinbibliothekare geführt. [Siehe NAMHI!]

[j] Homepage: How to become a member; SMHs National Committee and sub committees; Baltic Nordic cooperation; Oslo 2003: Nordic-Baltic EAHIL Workshop; SMH Newsletter; Links to other associations.

Sprache: norwegisch und englisch.

Webmaster: Elisabeth Husem.

<http://www.norskbiotekforening.no/smh/smheng.htm>

[k] Literatur

Lande, Ragnhild; Halldal, Kari (1991) „Medical Librarianship in Norway.“ Newsletter to European Health Librarians n. 16: 8-10.

Husem, Elisabeth (2002) "News from the Norwegian Library Association. Section for Medicine and Health (SMH)." EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 59: 14-15.

## PORTUGAL

**Associação Portuguesa de Documentação e Informação de Saúde**

[APDIS]

**Portuguese Association in Health Documentation and Information**

[b] Seit 1984 sammelten sich portugiesische Medizinbibliothekare innerhalb der portugiesischen Vereinigung für Bibliothekare, Archivare und Dokumentare, wo sich die medizinbibliothekarische Arbeitsgruppe in kurzer Zeit zur aktivsten Sektion mit entwickelte. Diese Dominaz führte im November 1990 zur Abspaltung der Gruppe und am 5. Februar 1991 erfolgte die Konstituierung der Associação Portuguesa de Documentação e Informação de Saúde.

[c] Statuten von APDIS (Estatutos da Associação): <http://www.apdis.org/estatutos.htm> Sprache: portugiesisch.

[e] Innerhalb von APDIS bestehen mehrere Arbeitsgruppen (Grupos de Trabalho).

[f] Jährlich werden von APDIS medizinbibliothekarische Konferenzen organisiert.

[g] Der portugiesische Periodikakatalog für Medizin (Lista de Publicações Periódicas Exi-

stentes em Bibliotecas e Serviços de Documentação da Área da Saúde em Portugal) wurde aktualisiert (2001/2002) und kann gedruckt bzw. online erworben werden.

[h] Ponto de Encontro, der Newsletter von APDIS, erscheint seit 1992. Die Erstellung einer Online-Ausgabe des Newsletters steht unmittelbar bevor.

[j] Homepage  
<http://www.apdis.org>

[k] Literatur:

Caetano, Manuela (1992) „Outlines of Portuguese Health Information.“ Newsletter to European Health Librarians n. 20: 10-11.

Pereira da Silva, Antonia (1995) „Co-Operation in Collection Development: Strategies to Improve Health Information in Portugal.“ Newsletter to European Health Librarians n. 32: 16-17.

### SCHWEDEN

**Svensk Biblioteksforening Specialgruppen för vårdbibliotek**  
**Swedish Library Association / Medical subgroup**

[b] Die schwedische Bibliotheksvereinigung, die durch Vereinigung der Sveriges Allmänna Biblioteksforening (gegründet 1915) und der Svenska Bibliotekariesamfundet (gegründet 1921) im Jahr 2000 entstanden ist, hat 20 Spezialgruppen; insgesamt zählt sie 2.600 Mitglieder.

[c] Vertreter im Leitungsgremium der Specialgruppen für vårdbibliotek:  
 Marie Källberg (Stockholm), Vorsitzende  
 Johnny Carlsson (Stockholm)  
 Annelie Ekberg Andersson (Karlstad)  
 Lena Persson (Boras)  
 Gunvor Weinmann (Enköping)

[h] Blänkaren är Specialgruppen för vårdbiblioteks egen nyhetstidning (ISSN: 1403-9982) Erscheinungsweise: dreimal pro Jahr; Sprache: schwedisch.  
 Elektronische Volltexte im Internet frei zugänglich seit Ausgabe 39 (2002).  
 Redaktion: Eva Alopaeus (Göteborg).  
<http://www.biblioteksforeningen.org/sg/vard/blankaren.html>

[g] Die Specialgruppen för vårdbibliotek ist Mitglied von NAMHI.

[j] Die Homepage der Svensk Biblioteksforening bringt eine kurze Beschreibung über die schwedische Bibliotheksvereinigung in Englisch; die Darstellung über die Specialgruppen för vårdbibliotek erfolgt in Schwedisch.

<http://www.biblioteksforeningen.org/english/base.html>

<http://www.biblioteksforeningen.org/>

### SCHWEIZ

**Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften / Kommission der biomedizinischen Bibliotheken**

[b] 1943 gründeten die fünf medizinischen und die zwei veterinärmedizinischen Fakultäten sowie die Verbindung der Schweizer Ärzte FMH die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW); Sitz der unabhängigen Stiftung ist Basel.

Die SAMW betreibt die zwei Hauptprogramme „Medizin und Gesellschaft“ und „Medizinische Wissenschaft und Praxis“, wobei über das Schweizer Umfeld hinaus auch eine starke Orientierung an den internationalen Entwicklungen erfolgt, wie die Mitgliedschaft in verschiedenen wichtigen internationalen Organisationen und die Teilnahme von SAMW-Mitgliedern an den wichtigsten internationalen Tagungen im Bereich der biomedizinischen Ethik und Zukunft der Medizin unter Beweis stellt.

Die SAMW betreibt 15 Kommissionen für die Bereiche Ethik, Forschungs- und Nachwuchsförderung sowie Dienstleistungen, wobei für den letzteren Bereich u.a. die Kommission der biomedizinischen Bibliotheken eingerichtet wurde.

[d] Mitglieder der Kommission der biomedizinischen Bibliotheken sind:

Prof. Alexander A. Borbély (Zürich), Präsident  
 Isabelle De Kaenel (Lausanne)  
 Jean-Daniel Enggist (Bern)  
 Yvonne Finke (Basel)  
 Blanche Kiszio (Bern)  
 Monika Mosberger (Bern)  
 Jürg Schenker (Bern)  
 Anna Schlosser (Zürich)  
 Muriel Serodino (Genf)  
 Dagmar Uebelhard (Bern)  
 Dr. Peter Wolf (Basel)  
 Ingeborg Zimmermann (Zürich)

[g] Neben zumindest einer Zusammenkunft pro Jahr besteht ein reger Kontakt zwischen den Mitgliedern per E-Mail.

Tätigkeitsschwerpunkte sind u.a. der Ausbau des Swiss Medical and Academic Consortia, und die Mitarbeit beim Schweizerischer Zeitschriftengesamtkatalog VZ.

[j] Homepage

[http://www.samw.ch/content/Kommissionen/dk\\_BioBiblio.htm](http://www.samw.ch/content/Kommissionen/dk_BioBiblio.htm)

### SPANIEN

**Sociedad Española de Documentación e Información Científica [SEDIC] / Grupo de Bibliotecas de Ciencias de la Salud**

[b] Im Rahmen der 1975 gegründeten Sociedad Española de Documentación e Información Científica (SEDIC) erfolgte 1999 die Einrichtung der Grupo de Bibliotecas de Ciencias de la Salud.

[f] Einmal pro Jahr ist Madrid Schauplatz für ein Treffen der Grupo de Bibliotecas de Ciencias de la Salud.

Größere Tradition haben die seit 1986 auf informeller Basis im Zweijahresrhythmus veranstalteten Konferenzen für spanische Medizinbibliothekare mit bis zu 250 Teilnehmern. Die Vorträge werden auf CD-ROM veröffentlicht. Bisher fanden Kongresse in Santander (1986), Barcelona (1987), Sevilla (1990), Bilbao (1992), Palma de Mallorca (1994), Madrid (1995), Granada (1997), Santiago de Compostela (1999) und Cáceres (2001) statt.

Das 10. Treffen der spanischen Medizinbibliothekare wird 2003 in Malaga stattfinden. Santander wird 2004 Veranstaltungsort der EAHIL-Konferenz sein.

[i] BIB-MED, die elektronische Diskussionsliste für spanische Medizinbibliothekare, wurde 1995 anlässlich der Medizinkonferenz in Madrid eingerichtet; BIB-MED zählt ca. 500 Subskribenten, darunter auch Medizinbibliothekare aus Lateinamerika.

Sprache: spanisch; Archiv.

Moderator von BIB-MED: Carlos González Guitián (Coruna)

<http://www.rediris.es/list/info/bib-med.es.html>

[j] Die Homepage der Grupo de Bibliotecas de Ciencias de la Salud ist innerhalb der Homepage von SEDIC integriert :

[http://www.sedic.es/gt\\_cienciassalud.htm](http://www.sedic.es/gt_cienciassalud.htm)

[k] Literatur :

Amat, Lluisa ; Bacaicoa, Esther ; Casado, Martha ; Asuncion Garcia, Maria ; Montes, Isabel ; Ribes Cot, Maria Francisca (1992) „Health Science Libraries in Spain.“ Newsletter to European Health Librarians n. 18: 10-11.  
 Cot Ribes, Maria Francisca ; Garcia, Martin ; Del Castillo Martin, Rodriguez (2001) : „Collaboration among Spanish Medical Libraries.“ INSPEL 35 (3) : 183-190.

Für die Bereitstellung bzw. Vermittlung aktueller Informationen über die medizinbibliothekarischen Aktivitäten in Spanien dankt der Autor Carlos González Guitián (Coruna) bzw. Dr. Juan Gorraiz (Wien).

### UNGARN

**MAGYAR ORVOSI KÖNYVTÁRAK SZÖVETTSÉGE**

**[MOKSZ]**

**Hungarian Medical Library Association**

[a] MOKSZ fördert die Kooperation von ungarischen Medizinbibliotheken sowie deren fachliche und methodische Fortbildung.

[b] Die Gründung von MOKSZ erfolgte am 16. Oktober 1996.

[c] 140 der ca. 200 medizinischen Bibliotheken Ungarns sind Mitglieder von MOKSZ.  
 Sprache: ungarisch.

[d] Präsidentin: Margit Balogh

[f] Die jährlichen Sommerkonferenzen finden gleichzeitig mit der Association of Hungarian Libraries statt.

[g] MOKZS organisiert jährliche Studienfahrten ins benachbarte Ausland mit Führungen durch Universitäts- oder Medizinbibliotheken oder andere Gesundheitseinrichtungen (bisher: Italien, Kroatien, Österreich, Slowakei).

[h] MOKSZ veröffentlicht monatlich einen Newsletter in gedruckter und elektronischer Form.

[i] Homepage  
<http://www.clib.dote.hu/moksz/>

[k] Literatur  
 Palotai, Maria (2002) "The Hungarian Association of Medical Libraries (HAML)." EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 59: 15-16.

### USA Medical Library Association [MLA]

[b] Die Medical Library Association (MLA) wurde am 2. Mai 1898 von vier Bibliothekaren und vier Medizinerinnen gegründet; 1907 erfolgte die Umbenennung in Medical Library Association (MLA).

[c] Die MLA zählt ca. 5.000 Mitglieder. Mitgliedsbeitrag: US \$ 135

[d] Officers 2002-2003  
 Linda A. Watson, AHIP, President  
 Patricia L. Thibodeau, AHIP, President-Elect  
 Carol G. Jenkins, AHIP, Immediate Past President

[e] Die MLA unterhält 23 Fachgruppen (Sections), u.a. die 1989 eingerichtete International Cooperation Section (Mitgliederzahl: ca. 180. Mitgliedsbeitrag: US \$ 10, wenn man schon Mitglied der MLA ist.)

Neben den Fachgruppen gibt es eine Reihe von sogenannten Special Interest Groups (SIGs), die sich zu aktuellen Themen als Untergruppen innerhalb einer MLA Section bilden, z.B. African American Medical Librarians Alliance; Lesbian, Gay, Bisexual, and Transgendered Health Sciences Librarians; Voyager.

[f] Seit 1898 veranstaltet die MLA jährliche Konferenzen (MLA annual meetings): Philadelphia, PA (1898, 1899), Atlantic City, NJ (1900), Baltimore, MD (1901), Saratoga Springs, NY (1902), Brooklyn, NY (1903), Atlantic City, NJ (1904), Boston, MA (1905, 1906), Atlantic City, NJ (1907), Chicago, IL (1908), Washington, DC/ Baltimore, MD (1909), St. Louis, MO (1910), Atlantic City, NJ (1911, 1912), Washington, DC (1913), Atlantic City, NJ (1914), Washington, DC (1915), Detroit/Ann Arbor, MI (1916), New York, NY (1917), no meeting (1918), Atlantic

City, NJ (1919), Washington, DC (1920), Boston, MA (1921), St. Louis, MO (1922), Baltimore, MD (1923), Chicago, IL (1924), Atlantic City, NJ (1925), Ann Arbor, MI (1926), Washington, DC (1927), New York, NY (1928), Cleveland, OH (1929), Montreal, PQ, Canada (1930), New Orleans, LA (1931), San Francisco, CA (1932), Chicago, IL (1933), Baltimore, MD (1934), Rochester, NY (1935), St. Paul, Minneapolis, and Rochester, MN (1936), Richmond, VA (1937), Boston, MA (1938), Newark, NJ (1939), Portland, OR (1940), Ann Arbor, MI (1941), New Orleans, LA (1942), no meeting (1943, 1944, 1945), New Haven, CT (1946), Cleveland, OH (1947), Philadelphia, PA (1948), Galveston, TX (1949), Boston, MA (1950), Denver, CO (1951), Lake Placid, NY (1952), Salt Lake City, UT (1953), Washington, DC (1954), Milwaukee, WI (1955), Los Angeles, CA (1956), New York, NY (1957), Rochester, MN (1958), Toronto, ON, Canada (1959), Kansas City, MO (1960), Seattle, WA (1961), Chicago, IL (1962), Washington, DC (1963), San Francisco, CA (1964), Philadelphia, PA (1965), Boston, MA (1966), Miami, FL (1967), Denver, CO (1968), Louisville, KY (1969), New Orleans, LA (1970), New York, NY (1971), San Diego, CA (1972), Kansas City, MO (1973), San Antonio, TX (1974), Cleveland, OH (1975), Minneapolis, MN (1976), Seattle, WA (1977), Chicago, IL (1978), Honolulu, HI (1979), Washington, DC (1980), Montreal, PQ, Canada (1981), Anaheim, CA (1982), Houston, TX (1983), Denver, CO (1984), New York, NY (1985), Minneapolis, MN (1986), Portland, OR (1987), New Orleans, LA (1988), Boston, MA (1989), Detroit, MI (1990), San Francisco, CA (1991), Washington, DC (1992), Chicago, IL (1993), San Antonio, TX (1994), Washington, DC (1995), Kansas City, MO (1996), Seattle, WA (1997), Philadelphia, PA (1998), Chicago, IL (1999), Vancouver, BC, Canada (2000), Orlando, FL (2001), Dallas, TX (2002).

Die nächsten Kongresse werden in San Diego, CA (2003) und Washington, DC (2004) stattfinden.

[h] Bulletin of the Medical Library Association. – Chicago, Ill. [u.a.] N.S. 1.1911/12 – 89.2001 (ISSN 0025-7338)

Mit 2002 erfolgte eine Titelländerung: Journal of the Medical Library Association : JMLA. – Chicago, Ill. : Medical Library Association 90 (2002) - (ISSN 1536-5050) Erscheinungsweise: vierteljährlich (Jänner, April, Juli, Oktober), Auflage: 5.800.

Editor: T. Scott Plutchak (Birmingham, AL).  
 Indiziert in: Bibliography of the History of Medicine, Cumulative Index to Nursing and Allied Health Literature, Current Awareness in Biological Sciences, Current Work in the History of Medicine, EMBASE, Hospital Literature Index, Index Medicus, Index to

Dental Literature, Information Science Abstracts, International Nursing Index, International Pharmaceutical Abstracts, Librarianship and Information Science Abstracts, Library Literature.

BMLA Vol. 88.2000 u. 89.2001 sowie JMLA ab 90.2002 frei zugänglich über PubMed Central.  
<http://www.pubmedcentral.gov>

MLA News (ISSN 0541-5489):  
 Erscheinungsweise: monatlich. Zugang ab Erscheinungsjahr 2002 nur für Mitglieder, frei zugänglich sind ausgewählte Artikel der Jahre 1988-2001 über das Archiv.  
<http://www.mlanet.org/publications/mlanews/>

[i] MEDLIB-L, die von der Medical Library Association eingerichtete und von MLANET unterstützte Diskussionsliste für Bibliothekare an medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Bibliotheken sowie für Informationsspezialisten, zählt weltweit ca. 2.400 Subskribenten und verfügt über ein vollständiges Archiv mit Recherchemöglichkeit. Daneben betreibt die MLA zahlreiche Diskussionslisten zu speziellen Themen: CANCERLIB Cancer Libraries Section der Medical Libraries Association Teilnehmerzahl: ca. 90. DENTALIB Dental Section der Medical Libraries Association Teilnehmerzahl: ca. 300. MLAICS International Cooperation Section der Medical Libraries Association Teilnehmerzahl: ca. 100; Liste ist beschränkt auf ICS-Mitglieder.

[j] Homepage: MLANET: About MLA; Careers; Networking; Publications; Resources; <http://www.mlanet.org/>

### KANADA Canadian Health Libraries Association Association des bibliothèques de la santé du Canada [CHLA/ABSC]

[a] Durch ihr Programm und ihre Publikationen fördert die CHLA/ABSC die berufliche Weiterentwicklung ihrer Mitglieder, deren Hauptaufgabe die Weitergabe von medizinischen Informationen an alle Interessenten in Forschung, Ausbildung und Patientenbetreuung ist.

[b] CHLA/ABSC wurde 1976 auf Initiative der Canadian Group of the Medical Library Association und der Canadian Association of Special Libraries and Information Services gegründet.

[c] Die CHLA/ABSC zählt ca. 400 Mitglieder aus Bibliotheken und Informationsstellen im Gesundheitsbereich in Kanada. Mitgliedsbeitrag: CDN \$ 65.

[d] Board of Directors:

Cathy Rayment, President  
 Laurie Scott, Vice-President  
 Jessie McGowan, Past President  
 Caren Mofford, Treasurer  
 Linda Slater, Secretary  
 Tim Tripp, Director, Public Relations  
 Judy Inglis, Director, CE Co-ordinator  
 Ada Ducas, APMC Liaison

[f] Regelmäßig im Mai oder Juni werden von der CHLA/ABSC Konferenzen veranstaltet: Montreal, QC (1977), Edmonton, AB (1978), Ottawa, ON (1979), Vancouver, BC (1980), Montreal, PQ (1981), Saskatoon, SK (1982), Winnipeg, MB (1983), Toronto, ON (1984), Calgary, AB (1985), Montreal, PQ (1986), Vancouver, BC (1987), Halifax, NS (1988), Ottawa, ON (1989), Edmonton, AB (1990), Hamilton, ON (1991), Winnipeg, MB (1992), Banff, AB (1993), London, ON (1994), St. John's, NF (1995), Toronto, ON (1996), Vancouver, BC (1997), Hull, QC (1998), Halifax, NS (1999), Vancouver, BC (2000), Joint meeting with MLA, Québec City, QC (2001) und Kitchener-Waterloo, ON (2002). Die Kongresse der nächsten Jahre werden in Edmonton, AB (2003), St. John's, NL (2004) und Toronto, ON (2005) stattfinden.

[h] BMC. Bibliotheca Medica Canadia: Journal of the Canadian Health Libraries Association (ISSN 0707-3674).  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich. Online ab Vol. 14 (1992).

Subskription ist mit der Mitgliedschaft bei CHLA/ABSC inkludiert; Abonnement für Nichtmitglieder: CDN \$ 75 pro Jahr.  
 Editors:

Andrea Hodgson, Editor  
 Karen Neves, Assistant Editor  
 Ellen Crumley, Past Editor

Indiziert in: Library and Information Science Abstracts (LISA), Cumulative Index to Nursing and Allied Health Literature (CINAHL).  
<http://www.med.mun.ca/chla/english/toc.html>

[i] CANMEDLIB Canadian Medical Libraries Interest Group, die elektronische Diskussionsliste für kanadische Medizinbibliothekare, zählt ca. 500 Subskribenten. Zielsetzung von CANMEDLIB ist die Förderung des Erfahrungsaustauschs und die Verteilung von Informationen, die für alle kanadischen Bibliotheken und Bibliothekare im medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Umfeld wichtig sind.  
 Die Liste ist offen und unmoderiert; nicht gestattet sind Werbungen von Verlegern und Softwareproduzenten. Teilnehmerzahl: ca. 380; Archiv mit Suchmöglichkeit.  
 Listowner: Susan Cleyle.

[j] Homepage: Bibliotheca Medica Canadiana (BMC); Board of Directors and Secretariat; CanMedLib; Chapters; Committees & Task Forces; Conferences; Documents; Grants,

Awards and Honours; Links; Membership; Publications.  
 Zweisprachig: englisch und französisch.  
<http://www.chla-absc.ca/english/>  
<http://www.chla-absc.ca/french/>

### ARGENTINIEN **Asociación de Bibliotecas Biomédicas Argentinas** **[ABBA]**

[b] Die Asociación de Bibliotecas Biomédicas Argentinas (ABBA) ist die Vereinigung für argentinische Medizinbibliothekare. ABBA wurde 1999 der Sociedad Argentina de Información (SAI) als Abteilung angeschlossen.

[g] Schwerpunkte der Tätigkeit von ABBA sind die Mitarbeit bei der Erstellung des argentinischen Zentralkatalogs der Periodika (Catálogo Colectivo de Publicaciones Periódicas) bzw. eines Katalogs der biomedizinischen Publikationen (Catálogo de Publicaciones Biomédicas).

[i] BIBLIOMED: La Red de Bibliotecas Biomédicas Argentinas, ist die 1995 eingerichtete elektronische Diskussionsliste für argentinische Medizinbibliothekare; sie zählt 87 Subskribenten.  
<http://www.rediris.es/list/info/bib-med.es.html>

[h] Homepage  
 ABBA präsentiert sich im Internet unter der URL der Sociedad Argentina de Información (SAI).  
<http://www.sai.com.ar/abba/>

### MEXICO **Asociación de Profesionales de la Información en Ciencias de la Salud** **[PROFICSA]**

[a] Ziel der mexikanischen medizinbibliothekarischen Vereinigung PROFICSA ist die Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder sowie die Verbesserung des Zugangs zu medizinischer Fachinformation.

[b] PROFICSA - Asociación de Profesionales de la Información en Ciencias de la Salud hat sich im Jahr 2000 konstituiert. Vorgänger war die 1976 gegründete Asociación de Bibliotecarios en Biomedicina A. C., BIBAC, die aus ökonomischen Gründen eingestellt werden musste.

[c] Statuten : <http://www.difusion.com.mx/proficsa/htm/estatutos.pdf>

[d] Directorio:  
 María Gonzaga Núñez, Presidenta  
 Daniel Mattes Durrett, Vicepresidente  
 Silvia Landgrave Ibáñez, Tesorera  
 Ricardo Galicia Gabino, Protesorero  
 Pedro López Romero, Secretario  
 Anibal Ramírez Escárcega, Prosecretario

[j] Homepage  
<http://www.difusion.com.mx/proficsa/>

### AFRIKA **Association for Health Information and Libraries in Africa** **[AHILA]**

[a] Ziel ist die Verbesserung des Zugangs zu aktuellen und relevanten Informationen für alle, die in Afrika im medizinischen Bereich tätig sind.

[b] Die Association for Health Information and Libraries in Africa (AHILA) wurde 1984 gegründet; sie hat 46 Mitgliedsstaaten und zahlreiche Partner weltweit.

[c] AHILA Constitution: <http://www.ahila.org/documents.html>

[d] Managing Committee:  
 Ibrahima Bob, President  
 Nance Njamtu-Sie, 1st Vice-President  
 Maimouna Cisse, 2nd Vice-President  
 Fred Kalyowa, Secretary General  
 J. Mngomorza, Assistan SG  
 Nancy Kamau, Treasurer

[f] Im Zweijahresrhythmus veranstaltet die AHILA Kongresse (Biennial Congress and General Assembly of the Association for Health Information and Libraries in Africa): Kampala (1994), Brazzaville (1996), Lusaka (1998), Swaziland (2000), Mali (2002).

[g] Ein Schwerpunkt der Tätigkeit von AHILA ist der Aufbau eines African Index Medicus (AIM). Ab 1990: <http://www.who.int/library/country/regional/aim/index.en.shtml>

[i] Ahila-net, die elektronische Diskussionsliste der Association for Health Information and Libraries in Africa, hat ca. 200 Subskribenten. AHILA-net wird von der World Health Organization betreut.  
 Kontakt: Irene Bertrand.

[j] Homepage: Home; AHILA Chapters; Member Directory; AHILA-Net; Events; Documents; Who's Who; Links; Contact us.  
 à <http://www.ahila.org/>

[k] Literatur:  
 Cleland, Monique C. (1994) „AHILA - Fourth Congress held in Kampala, Uganda on April 25-29, 1994.“ Newsletter to European Health Librarians n. 28: 12-13.  
 Shaw, Jean (1999) „6th Congress of the Association for Health Information and Libraries in Africa (AHILA), Lusaka, September 1998.“ EAHIL Newsletter to European Health Librarians n. 46.

### AUSTRALIEN **Australian Library and Information Association / ALIA Health Libraries Section** **[ALIA / HLA]**

[a] ALIA Health Libraries Australia verfolgt das Ziel, die australischen Medizinbibliothekare in ihrer Tätigkeit zu unterstützen und die Vermittlung medizinischer Fachinformation zu verbessern.

[b] ALIA Health Libraries Section [HEALTH] ist eine von 15 Sektionen in der Australian Library and Information Association (ALIA).

[d] HLA President: Melanie Kammermann

[e] In den einzelnen australischen Bundesstaaten sind eigene Abteilungen der Health Libraries Section [HEALTH] eingerichtet.

e) Seit 1985 werden Asian-Pacific Special, Health and Law Librarian's Conferences veranstaltet, die jeweils auch einen medizinbibliothekarischen Schwerpunkt aufweisen: Melbourne, VIC (1985), Brisbane, QLD (1987), Adelaide, SA (1989), Canberra, ACT (1991), Gold Coast, QLD (1993), Sydney, NSW (1995), Perth, WA (1997), Hobart, TAS (1999), Melbourne, VIC (2001).

Die nächste Konferenz wird 2003 in Adelaide, SA stattfinden.

[h] ALIA Health Libraries Section Newsletter (1444-6820), March 1998-

Erscheinungsweise: vierteljährlich.

Editor: Gabby Fennessy.

Online im Internet:

<http://www.alia.org.au/sections/health/newsletter/index.html>

[j] Die elektronische Diskussionsliste von ALIA Health Libraries Australia, aliaHEALTH, hat ca. 340 Subskribenten.

[j] Homepage: How to join; Activities; Committee meetings; Chat room; Health Libraries Australia (National Newsletter); Reports.

<http://www.alia.org.au/groups/healthnat/>

<http://www.alia.org.au/sections/health/>

Mag. Bruno Bauer

Österreichische Zentralbibliothek für Medizin

Währinger Gürtel 18-20

A-1097 Wien

Tel.Nr.: ++43-1-40400/1082

Fax Nr.: ++43-1-40400/1086

E-Mail: [bruno.bauer@akh-wien.ac.at](mailto:bruno.bauer@akh-wien.ac.at)

Aktuelle Informationen über die internationalen Vereinigungen für Medizinbibliothekare wurden dem Autor freundlicherweise von Suzanne Bakker (Amsterdam) zur Verfügung gestellt.

### IMPRESSUM

#### medizin – bibliothek – information

hrsg. von der *Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen e. V. (AGMB)*

3. Jahrgang – ISSN 1616-9026

*mbi* erscheint dreimal jährlich.

Anregungen, Anfragen u. Beiträge bitte an den Chefredakteur.

Bei namentlich gezeichneten Artikeln liegt die inhaltliche Verantwortung beim Verfasser bzw. der Verfasserin. Jedem Beitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Der Bezug von *mbi* ist kostenlos für AGMB-Mitglieder.

Druck: Facultas Verlags- u. Buchhandels AG, A-1090 Wien, Berggasse 5

© **AGMB e.V.**

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktionsschluss 1.1.2003

Redaktions- und Anzeigenschluss für die

nächsten Ausgaben: 28.3. und 11.7.2003.

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1.12.2002.

#### Schwerpunkthemen der nächsten Hefte:

Evaluierung: 2003/2

E-Books: 2003/3

#### Redaktion

**Chefredakteur: Mag. Bruno Bauer**

Österreichische Zentralbibliothek f. Medizin

A-1097 Wien, Währinger Gürtel 18-20

Tel.: +43 1 40400-1082; Fax: -1086

<[bruno.bauer@akh-wien.ac.at](mailto:bruno.bauer@akh-wien.ac.at)>

#### Krankenhausbibl.: Ingeborg Rosenfeld

Zentrum für Psychiatrie / Wiss. Bibliothek

D-88427 Bad Schussenried, Klosterhof 1

<[ingeborg.rosenfeld@zfp-bad-schussenried.de](mailto:ingeborg.rosenfeld@zfp-bad-schussenried.de)>

#### Neue Bundesländer: Wolfgang Löw

Institut für Neurobiologie / WIB,

D-39008 Magdeburg, Pf. 1860

<[loew@ifn-magdeburg.de](mailto:loew@ifn-magdeburg.de)>

#### Schweiz: Anna Schlosser

Universitätsspital-Bibliothek

CH-8091 Zürich, Rämistr. 100

<[schloss@uszbib.univzh.ch](mailto:schloss@uszbib.univzh.ch)>

#### Termine & News: Annette Fulda

Fraunhofer-Institut für Toxikologie und

Aerosolforschung,

Klinische Inhalation und Pharmaforschung

D-30625 Hannover, Nikolai-Fuchs-Str. 1

E-Mail: [fulda@ita.fraunhofer.de](mailto:fulda@ita.fraunhofer.de)

#### Ständige Kolumnistin:

**Dr. Alice Keller [Elektronische Medien]**

ETH-Bibliothek

CH-8092 Zürich, Rämistr. 101

<[alice.keller@library.ethz.ch](mailto:alice.keller@library.ethz.ch)>

#### Anzeigenbetreuung, Lektorat: Silvia Roller

Österreichische Zentralbibliothek f. Medizin

A-1097 Wien, Währinger Gürtel 18-20

Tel.: +43 1 40400-1081; Fax: -1086

<[silvia.roller@akh-wien.ac.at](mailto:silvia.roller@akh-wien.ac.at)>

#### Layout, Online-Ausgabe: Peter Kastanek

Österreichische Zentralbibliothek f. Medizin

A-1097 Wien, Währinger Gürtel 18-20

Tel.: +43 1 40400-1083

<[peter.kastanek@akh-wien.ac.at](mailto:peter.kastanek@akh-wien.ac.at)>

#### Inserentenverzeichnis 2003/1

*Buchbinderei Obermeier* S. 27

*Facultas Verlags- und Buchhandels AG*  
<<http://www.wuv-verlag.at/>> S. 30

*Minerva - Wissenschaftliche Buchhandlung*  
<<http://www.minerva.at/>> S.55

*Ovid Technologies*  
<<http://www.ovid.com/>> S.56

*subito - Lieferdienst der Bibliotheken*  
<<http://www.subito-doc.de/>> S. 14

*Thieme*  
<<http://www.thieme.de/>> S. 2

#### Fotonachweis 2003/1

*Deutsche Zentralbibliothek für Medizin:*  
*Titelblatt (20), S. 6, 7, 8, 9, 10, 14*

*NLM* S. 18, 19, 20

*Boeckh* S. 37, 38, 39, 40

*Kastanek* Titelblatt (1)

*Löw* S. 43

*Schostag* S. 13

**Online-Ausgabe unter**

**<http://www.agmb.de>**

# ANZEIGE



# ANZEIGE



O V I D

